

Elternschaft als Prozess – zu den Wirkungen von ELTERN TALK als Wegbegleiter



2001 – 2021

Dritte wissenschaftliche Begleitstudie zu
20 Jahren ELTERN TALK in Bayern

ELTERNTALK wird gefördert durch:



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege



Grußworte

ELTERN**TALK** als Wegbegleiter

ELTERN**TALK** wirkt – und zwar auf vielfältige und stärkende Art und Weise. In zahlreichen bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten erleben Eltern und Familien diese positive Wirkung.

Die folgenden Grußworte von vier Standortpartnern und Standortpartnerinnen, die auch an der Studie teilgenommen haben, zeigen unterschiedliche Qualitäten von ELTERN**TALK** in der regionalen Elternbildung. Diese vier sind schon viele Jahre Partner:innen von ELTERN**TALK** und stehen stellvertretend für das breite Spektrum aller ELTERN**TALK**-Standorte.

COBURG

Stadt und Landkreis Coburg sind seit Beginn des Projektes ELTERN**TALK** mit dabei. Mit der Unterstützung durch die Aktion Jugendschutz in der Region Coburg bietet ELTERN**TALK** den Familien ein niedrigschwelliges, leicht zugängliches präventives Angebot. Bereits in der ersten Orientierungsphase in den Jahren 2001 – 2003 zeichnete sich die Notwendigkeit der moderierten Eltern-Gespräche ab. Diese stärken Eltern in ihren Erziehungskompetenzen und fördern einen Erfahrungsaustausch, wobei ganz neue Perspektiven und Ansätze entstehen können.

Die Benutzung der Kartensets kommt bei den Familien sehr gut an, da die Inhalte bildlich gut dargestellt und somit selbsterklärend sind. ELTERN**TALK** schafft nachhaltige Vernetzungen, dabei übernehmen gut geschulte Moderator:innen die Vermittlung regionaler Bildungsangebote für Familien. Es hilft den Familien, sich besser zu orientieren und im Bedarfsfall bei individuellen Problemen weitere Hilfen in Anspruch zu nehmen.

ELTERN**TALK** wird sowohl in ländlichen als auch städtischen Räumen gut umgesetzt. Dabei ist die Region Coburg bemüht, ELTERN**TALK**s großflächig in den Gemeinden des Landkreises und der Stadt Coburg anzusiedeln. Das Projekt erlangt Vorbildcharakter über den Standort Coburg hinaus und setzt ein Zeichen für gelebte Familienfreundlichkeit.



Nathalie Dikomey

Fachbereich Jugend
und Familie
Familienbüro Landkreis
Coburg

ERLANGEN/ERLANGEN-HÖCHSTADT

Steigende Talkzahlen sowie die Vielzahl an interessierten Müttern und Vätern zeigen die Bedeutung von ELTERN**TALK** für Eltern auf. Ein wichtiges niederschwelliges, präventiv und integrativ wirkendes Projekt für unsere Region – gerade jetzt bei den Belastungen der Familien durch Corona.

Warum empfinden Eltern mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund ELTERN**TALK** als wertvolle Unterstützung?

Die Eltern berichten, dass der Austausch über Erziehungsthemen in einem geschützten Rahmen und häufig in Muttersprache unmittelbar entlastend wirkt. So gelingt es leichter, den Erziehungsalltag zu reflektieren und die Ressourcen von Eltern und Kindern zu erkennen. Die Eltern fühlen sich in ihrer Elternrolle gestärkt und entwickeln Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit als Familie. Durch die Moderator:innen erhalten die Eltern Einblicke in die vielfältigen Beratungs- und Hilfsangebote in der Region Erlangen. Mehrfachtalks verstärken die dargestellten positiven Effekte. Durch die mehrmalige Teilnahme entstehen Offenheit und Vertrauen. Dies führt zu intensiven Diskussionen, die Eltern das Familienleben bewusster gestalten lassen. ELTERN**TALK** wird zu einem langjährigen Begleiter für Eltern und unterstützt Familien, die verschiedenen Entwicklungsphasen der Kinder zu bewältigen. Gerade Eltern mit Fluchterfahrung werden durch die Talkrunden für ihren Erziehungsalltag in einer neuen kulturellen Umgebung gestärkt.

ELTERN**TALK** zeigt nachhaltige Wirkung, was seitens der Jugendämter und allen Netzwerkpartnern in Erlangen und Erlangen-Höchstadt so wahrgenommen und wertgeschätzt wird.



Ute Auschel

Stellvertretende
Vorsitzende
Der Kinderschutz-
bund Erlangen



Gabriele Heller

Regionalbeauftragte
Der Kinderschutz-
bund Erlangen

KAUFBEUREN

ELTERN**TALK** ist ein wesentlicher und erfolgreicher Baustein der Familien- und Integrationspolitik in unserer Stadt. Langfristige Projektziele, wie Eltern und Kinder in ihren jeweiligen Lebensräumen in das soziale Leben einzubinden und zu integrieren, betrachten wir als eindeutig erfüllt.

Die größte Bedeutung von ELTERN**TALK** sehen wir in der geglückten Vernetzung und dem Austausch von Familien verschiedenster Herkunft und Religionen. Die Öffnung der Familien nach „außen“ ist ein relevanter Faktor nachhaltiger Integration. ELTERN**TALK** unterstützt wirkungsvoll die Verhinderung von Isolation und fördert die Entwicklung von Freundschaften.

Generell sind die Gesprächsangebote für die Eltern eine wesentliche Stütze in herausfordernden Zeiten. Als besonders hilfreich hat sich die Begleitung bei Übergängen (Kitastart, Schulbeginn oder -wechsel, Pubertät) gezeigt. Ein weiterer Dauerbrenner sind Themen zum Umgang mit neuen Medien. Auch die Unterschiede in der Erziehung und im Schulsystem zum Herkunftsland zu erkennen, hat bei Familien mit Migrationshintergrund sehr positive Effekte.

Aus unserer Sicht führen die „dialogische Haltung“ – das Reden ohne Bewerten und Belehren – sowie die Darstellung verschiedener Sichtweisen auf geschilderte Probleme zu einer deutlichen Steigerung der Akzeptanz. Äußerst entlastend wirkt dabei stets die Erfahrung, dass sich die Themen der Eltern gleichen: Auch andere Familien haben Probleme und Herausforderungen zu meistern, bis hin zu der Feststellung, dass es Themen der Allgemeinheit sind.



Alfred Riermeier

Referatsleiter
Jugend- und Familien-
referat
Stadt Kaufbeuren

LANDSHUT

In der Region Landshut ist die Erziehungsberatungsstelle seit 14 Jahren Standortpartner für ELTERNTALK. Wir schätzen das Projekt als ein Angebot, welches Familien erreicht, die den Kontakt zu uns eher selten finden und auch Vorbehalte oder Unkenntnis über Angebote und Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe haben. Diese Gesprächsrunden können für Eltern ein Innehalten sein, um zu reflektieren: Wie funktioniert Familie? Wie können Familienbeziehungen gestärkt bzw. konfliktfreier gelebt werden? Was brauchen Kinder, um gesund aufzuwachsen? Wie werden sie lebenskompetent?

Eltern formulieren, wie wertvoll ihnen dieser Austausch in der Gruppe ist. Sie fühlen sich ernst genommen als Gesprächspartner. Vor allem Familien mit Migrationserfahrung finden Orientierung und erhalten Einsichten in eine Lebenswelt, die ihnen in vielen Bereichen fremd ist. Die Themenkarten bieten die Möglichkeit, in unterschiedlichsten Facetten und abgestimmt auf das Alter der Kinder Fragen zur Erziehung zu vertiefen. Die eigene subjektive Wahrnehmung des Alltags mit anderen zu vergleichen und neue Perspektiven zu erfahren, ist für deutsche Eltern ein besonders wichtiger Aspekt. Dadurch fühlen sie sich unterstützt, ihre Kinder zu begleiten, in einer Welt, die komplexe Anforderungen an sie stellt.

Dies sind einige Gründe warum Eltern wiederholt am ELTERNTALK teilnehmen. Für uns als Erziehungsberatungsstelle ist der ELTERNTALK ein nochmals anderer wertschätzender Weg, Eltern zu erreichen.



Regine Auer

Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Erziehungs-, Jugend- und
Familienberatungsstelle
Landshut

INHALTSVERZEICHNIS

Grußworte	03
-----------	----

KAPITEL 1

1. Die Evaluationsstudie 2018/21 – konzeptionelle Überlegungen und Design	09
1.1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft als neue Form der Elternarbeit	09
1.2 Integration/Inklusion/Diversity – Facetten eines Themas	12
1.3 Wirkung und Wirkungsorientierung	18
1.4 Ziele und Design der Studie	24

KAPITEL 2

2. 20 Jahre ELTERNTALK – 20 Jahre systematisches Wissen	33
2.1 Meilensteine in der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung des ELTERN TALK s 2001 bis 2021	33
2.2 Aktuelle Zahlen zum Stand des ELTERN TALK s	40
2.3 Meilensteine der wissenschaftlichen Begleitung	43
2.4 Zur Entwicklung der Mehrfach talk s	49

KAPITEL 3

3. Zu den Ergebnissen der Wirkungsstudie	51
3.1 Motive und Erwartungen an ELTERN TALK	51
3.2 Wirkungen von ELTERN TALK auf die Person und den Erziehungsalltag	55
3.3 Netzwerke und soziale Unterstützung – Mehr Quantität und Qualität im Netzwerk der Eltern	59

3.4 Wirkungen von ELTERNTALK auf andere Formen der Elternarbeit und gesellschaftliche Teilhabe	64
3.5 Fazit	66

KAPITEL 4

4. Innovation	69
4.1 Innovationsdiskurs	69
4.2 Vernetzung vor Ort	69
4.3 ELTERNTALK und andere Formen der Elternarbeit	71
4.4 Form und Setting	74
4.5 Neue Themen und Inhalte des ELTERNTALKs	76

KAPITEL 5

5. Fazit und Empfehlungen	79
5.1 Fazit	79
5.2 Empfehlungen	82

KAPITEL 6

6. Anhang	87
6.1 Literaturverzeichnis	87
6.2 Abbildungsverzeichnis	89
6.3 Tabellenverzeichnis	90
6.4 Impressum	90

1

● KAPITEL



Die Evaluationsstudie 2018/21 – konzeptionelle Überlegungen und Design

Im Wechselspiel von kontinuierlichen jährlichen und zusätzlichen vertieften Evaluationen markiert diese Studie die dritte ausführliche externe Evaluation in der nunmehr 20-jährigen Geschichte des ELTERNTALKs. In diesem Kapitel werden die Zielsetzung und das methodische Design der Evaluationsstudie 2018/21 beschrieben. Zudem finden sich einleitende Überlegungen zu drei Themen, die mit dieser dritten vertieften Evaluation in den Mittelpunkt gestellt werden. Der erste Diskurs widmet sich dem Stellenwert des ELTERNTALKs in der sich wandelnden Elternarbeits- bzw. Familienbildungslandschaft. Diese wird heute von der Begrifflichkeit der Eltern- und Bildungspartnerschaft geprägt. ELTERNTALK nimmt eine herausragende Rolle beim Versuch ein, Eltern mit Migrationsgeschichte aktiv und partnerschaftlich miteinzubeziehen. Da er vor allem auch Eltern erreicht, die noch nicht so lange in Deutschland leben (bzw. auch bei Geflüchteten erstaunliche Erfolge aufweisen kann), stellt sich die Frage, welchen Stellenwert er als Inklusions- bzw. Integrationsinstrument hat bzw. haben könnte. Und es geht darum, ob der Zugang zu diesen Eltern auch mit relevanten Wirkungen verknüpft ist. Dazu werden einige einbettende Überlegungen zur Wirkungsorientierung in der Jugendhilfe formuliert, die deutlich machen, wie unsere Studie in der aktuellen Wirkungsdebatte zu verorten ist.

1.1. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft als neue Form der Elternarbeit

Familie im Wandel. Familienstrukturen und der Blick auf Elternschaft haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Eltern sehen sich häufiger mit hohen inner- und außerfamiliären Anforderungen konfrontiert und können seltener auf Erfahrungen aus dem privaten bzw. familiären Umfeld zurückgreifen. In Erziehungs- und Beziehungsfragen gewannen die mittlerweile vielfältigen Formen der Elternarbeit zunehmend an Bedeutung für Eltern. Es besteht ein großer Bedarf an Unterstützung sowie Informations- aber auch Erfahrungsaustausch. Die klassische Elternbildung (z. B. Elternabende) beinhaltet dabei vorrangig die Informationsweitergabe von Fachkräften an Eltern, ein Austausch über den familiären und institutionellen Erziehungs- und Bildungsalltag findet dabei kaum Berücksichtigung. Dieser wurde jedoch mit der Entwicklung eines partizipativen Ansatzes der Elternbildung – der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft – in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus genommen.

Begriffsdefinition. Bei der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft handelt es sich um die neueste Form der Elternarbeit. Sie bezieht sich auf das Kooperationsverhältnis von

Eltern und pädagogischen Fachkräften in Kita und Schule. Im Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte (Vollmer 2012, S. 134) wird der Begriff wie folgt definiert:

*„**Erziehungspartnerschaft** meint die gemeinsame Verantwortung und die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern und Erzieher:innen in Bezug auf die Erziehung eines Kindes. Grundlage der Partnerschaft sind Dialog und Kommunikation. Gemeinsam werden Erziehungsvorstellungen und Erziehungsziele zum Wohle des Kindes ausgetauscht, diskutiert und vereinbart. Wenn Eltern und Erzieher:innen als Ko-Konstrukteure im Erziehungs- und Bildungsprozess gemeinsam Kinder erziehen, ihnen Entwicklungs- und Lernhilfen und damit Möglichkeiten zu vielfältigen Selbstbildungsprozessen geben, dann schließt die Erziehungspartnerschaft die **Bildungspartnerschaft** mit ein. Gemeinsam werden Bildungsziele, Themen und Interessen der Kinder ausgetauscht und vertieft.“*

Im Kern der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft stehen zum einen ein demokratisches Verständnis der Beziehung zwischen Eltern und Fachkräften – es handelt sich um einen gemeinsamen Lernprozess – und zum anderen ein dynamischer Kommunikationsprozess auf Augenhöhe. Voraussetzung dafür ist eine von Vertrauen und Respekt geprägte Haltung aller Beteiligten. (vgl. Textor 2010)

Gelingensfaktoren und Herausforderungen

Das persönliche Gespräch stellt laut Textor (Textor 2010) die geeignetste Methode dar, um die oben genannten Voraussetzungen schaffen zu können. Eine **dialogische Haltung** von Fachkräften und Eltern ist gekennzeichnet durch Wertschätzung, Mitgefühl und Empathie, Authentizität und aktives Zuhören (vgl. Kaeslin et al. 2018, S. 13). Sie ist somit für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft von zentraler Bedeutung.

Als einen weiteren Gelingensfaktor machen Kaeslin et al. die **Ressourcenorientierung** aus. Fachkräfte sind dazu angehalten, die Kompetenzen, Stärken und Interessen der Eltern in Erfahrung zu bringen und anzuerkennen. Dies trifft insbesondere auf Eltern zu, die ressourcenarm erscheinen. Kaeslin et al. weisen darauf hin, dass sich Fachkräfte „durch die vermeintlich schlechte Ausgangslage nicht abschrecken lassen, sondern gemeinsam mit den Eltern Ressourcen suchen und diese optimal nutzen“ sollen. (ebenda, S. 15)

Berücksichtigung von Zielgruppen in belasteten Lebenslagen als Gelingensfaktor und Herausforderung. Angebote der Elternarbeit werden von einzelnen Zielgruppen unterschiedlich genutzt. Die „Komm-Struktur“ klassischer Angebote spricht vorrangig Personen an, die bereits hochmotiviert sind, einen höheren Bildungsgrad aufweisen und über soziale und wirtschaftliche Ressourcen verfügen (vgl. Kaeslin et al., 2018, S. 11). Die Weiterentwicklung der Elternarbeit hin zu einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft soll dazu beitragen, dass alle Zielgruppen angesprochen werden und ein besonderes Augenmerk auf die Lebenslage und Bedürfnisse sogenannter vulnerabler bzw. schwer erreichbarer Familien gelegt wird. Um diese Herausforderung zu meistern, haben Hartung et al. (2010, zitiert nach Kaeslin et al. 2018, S. 16f.) vier Kriterien für die Erreichung dieser Zielgruppe ausgemacht:

1. **Settings.** Die Anbindung von Elternarbeitsangeboten bzw. -programmen an Settings und deren Angebote, die von Eltern und ihren Kindern aufgesucht werden, beispielsweise Schule, zeigt positive Effekte.
2. **Direkte Ansprache.** Vertrauenspersonen können Eltern in belasteten Lebenslagen besser erreichen als Fachkräfte und diverse Informationsmaterialien, vor allem, wenn die Eltern face-to-face auf Angebote aufmerksam gemacht werden.
3. **Senkung alltagspraktischer und motivationaler Schwellen.** Finanzielle Aufwendungen, wie etwa Fahrtkosten oder Kosten für die Kinderbetreuung sind nicht zu vernachlässigen und gegebenenfalls auszugleichen. Offene Formen der Vermittlung tragen zur Motivation vulnerabler Eltern bei, an Elternbildungsangeboten teilzunehmen. „Wichtig für die Eltern ist eine einfühlsame, wertschätzende Unterstützung und Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern.“ (Hurrelmann et al. 2013, zitiert nach Kaeslin et al. 2018, S. 16)
4. **Anpassung an Bedürfnisse und Lernvoraussetzungen.** Neben der familiären Lebenssituation gilt es auch, die Bedürfnisse und Lernvoraussetzungen vulnerabler Eltern zu berücksichtigen. Dies gelingt beispielsweise durch die Verwendung passender Formate, die in einfacher Sprache verfasst oder in andere Sprachen übersetzt werden. Dabei muss darauf geachtet werden, dass es zu keiner Abwertung der Zielgruppen kommt. Eine Sonderstellung vulnerabler Eltern ist zu vermeiden. Vielmehr sollen Angebote möglichst universell gestaltet werden und sich an Eltern aus verschiedenen sozialen Lebenslagen richten.

Diese Stärkung der Elternarbeit vor allem im **Migrationsbereich** stellt eine besondere Herausforderung dar. Zum einen verlangt sie von Fachkräften ein hohes Maß an interkulturellen Fähigkeiten. Zum anderen sehen sich insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund häufig mit vielen Fragen in Bezug auf Erziehung und Bildung ihrer Kinder in einem fremden (Bildungs-)System konfrontiert. Elternarbeit im Migrationsbereich zu fördern, wäre auch ganz im Sinne des neunten Familienberichts der Bundesregierung. Dort heißt es u. a.

„Die Bundesregierung sieht sich durch die Einschätzung der Sachverständigenkommission in ihren Bemühungen bestätigt, den Spracherwerb von Kindern zu fördern und sieht zugleich, wie die Kommission, die Notwendigkeit, Elternarbeit als Schlüsselfaktor bei der Sprachförderung in den Blick zu nehmen. Elternarbeit an den Bildungsinstitutionen bedarfsorientiert mit niedrigschwelligen Angeboten anzusiedeln, ist auch aus Sicht der Bundesregierung ein unterstützenswerter Ansatz“ (BMFSFJ, 2021, XX)

Der Aufbau einer gelingenden partnerschaftlichen Beziehung zwischen Fachkräften und Eltern kann eine große Unterstützung in der Erziehung, Begleitung und Förderung von Kindern darstellen. Das Konzept der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft stellt jedoch auch einen hohen Anspruch an alle Beteiligten und fordert ein hohes Maß an Offenheit und Reflexion.

Herausforderungen. Betz (2015) weist darauf hin, dass der durchgängig positiv besetzte Begriff der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft den Blick von Schwächen und strukturellen Problemen – wie etwa der finanziellen Unterausstattung der Bildungsinstitutionen – ablenken kann. Eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist für die Fachkräfte mit hohem Aufwand verbunden, daher müssen ausreichende **zeit-**

liche und finanzielle Ressourcen mitbedacht werden (ebenda S. 12). Des Weiteren stellt Betz die Frage nach der **Partizipation der Kinder** im Konzept der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Sie fordert „die Perspektive(n) der Kinder in der Debatte um die ‚Zusammenarbeit zu ihrem Wohl‘ einzublenden“ (ebenda S. 57).

ELTERN**TALK** als ein wirksames Instrument der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Es gibt mittlerweile eine hohe Vielfalt an Formen und Angeboten der Elternarbeit. Gleichwohl besteht weiterhin ein hoher Bedarf an niedrigschwelligen, handlungsbe-fähigenden Angeboten, die Eltern und Fachkräfte in ihrer alltäglichen Erziehungspraxis unterstützen.

Seit nunmehr zwanzig Jahren erweist sich das Projekt ELTERN**TALK** als ein wirksames Instrument der Elternarbeit. Seine **niedrigschwellige, offene und partizipative** Aus-richtung macht es zu einem Angebot, das den Anforderungen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in vielfältiger Weise gerecht wird. Im Konzept des ELTERN**TALK**s ist ein **zugehender Ansatz** verankert, der um Settings im öffentlichen Raum erweitert wurde. Als Projekt „von Eltern für Eltern“ ist die **direkte Ansprache** durch vertraute Personen aus ihrem Umfeld die vorrangige Methode, um Teilnehmende zu erreichen (vgl. Kapitel 2.2). ELTERN**TALK** gelingt es fortlaufend, heterogene Zielgruppen und damit auch **Eltern mit Migrationsgeschichte** zu erreichen und zu **beteiligen**. Die Bedürf-nisse der unterschiedlichen Zielgruppen, aber auch jene innerhalb dieser Zielgruppen finden bei ELTERN**TALK** Berücksichtigung. Der **Erfahrungsaustausch** ist zentrales Element von ELTERN**TALK** und leistet einen wertvollen Beitrag zum **Empowerment** von Eltern und weiteren Bezugspersonen der Kinder¹ (vgl. Kapitel 3.2).

1.2 Integration/Inklusion/Diversity – Facetten eines Themas

Begriffliche Klärungen

„Ziel von **Integration** ist es, alle Menschen, die dauerhaft und rechtmäßig in unserem Land leben, in die Gesellschaft einzubeziehen. Dabei betrifft Integration uns alle – Alt-ingesessene ebenso wie Zugewanderte“, heißt es auf der Website des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge² und wortgleich beim Bundesministerium des Inneren. Nach dieser Definition setzt Integration auf der gesellschaftlichen Ebene an und bezieht sich auf Zugewanderte. Allerdings gibt es weiterhin Ausschlusskriterien. Einbezogen werden nur Menschen, die dauerhaft und rechtmäßig in Deutschland leben. Was heißt das praktisch? Werden Geflüchtete mit Duldung, Professor:innen mit befristetem For-schungsaufenthalt nicht integriert? Lohnt sich die Anstrengung nicht?

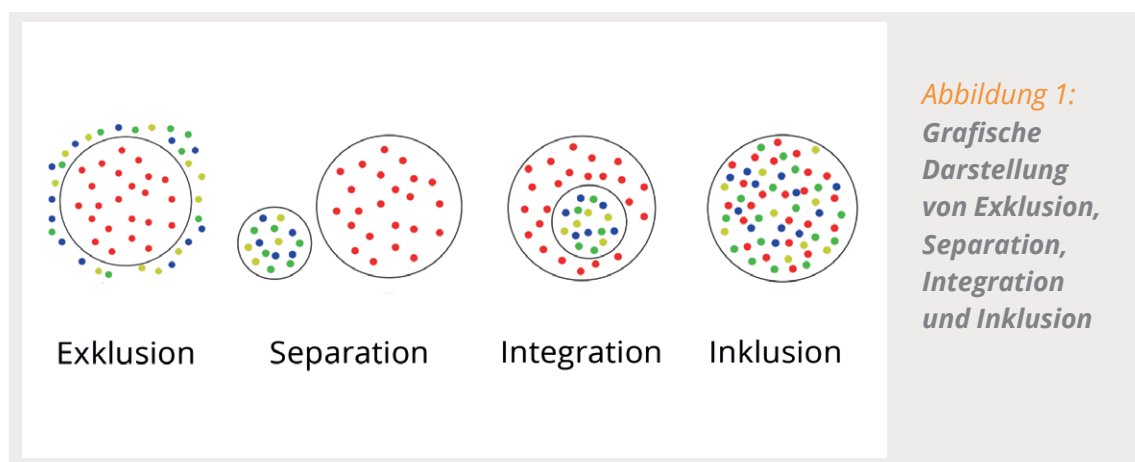
¹ Unter dem Begriff „Eltern“ sind nicht mehr nur leibliche Mütter und Väter gemeint, sondern immer häufiger auch weitere Bezugspersonen der Kinder, wie beispielsweise Stiefeltern oder Großeltern (Vgl. Kaeslin et al. 2018, S. 6).

² https://www.bamf.de/DE/Themen/Integration/integration_node.html

Integration erfordert – folgt man der politischen Definition – tatsächlich Anstrengung. Demnach müssen die Menschen, die mit einer dauerhaften Bleibeperspektive nach Deutschland kommen, einiges tun. Sie müssen die deutsche Sprache lernen, sie müssen sich um Grundkenntnisse der deutschen Geschichte und des deutschen Staatsaufbaus bemühen und sie müssen die hier geltenden Werte und Gepflogenheiten respektieren.³ Auch die Mehrheitsgesellschaft muss sich anstrengen und Aufnahmebereitschaft zeigen. Dafür werden staatliche Hilfen bereitgestellt, z. B. in Form von Integrationskursen, und es werden zivilgesellschaftliche Projekte zur Integrationsförderung unterstützt.

Auf eine weitergehende Definition von Integration hat sich die „Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit“ in ihrem im Januar 2021 vorgelegten Bericht verständigt.

„Nach dem hier vertretenen Verständnis ist Integration von Migration zu entkoppeln und umfassender zu verstehen als bisher. Sie ist ein Prozess, der die Gesellschaft als ganze betrifft, und braucht daher die Anstrengungen aller. Zugleich ist Integration eine Daueraufgabe. Sie kann nur gelingen, wenn Teilhabe auch verbunden ist mit der Pflicht, die Solidargemeinschaft aktiv mitzutragen. Dabei müssen alle darauf vertrauen können, dass der Staat durch eine entsprechende Politik die Chancen von Migration maximiert und die Risiken minimiert. Integration als Daueraufgabe bedeutet auch, kurzfristig notwendige Antworten zu finden, vor allem aber, längerfristige institutionelle Strukturen zu schaffen, die untereinander und mit Blick auf die anstehenden Aufgaben abgestimmt sind.“ (Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit [Hrsg.] 2020)⁴



Diesem politischen Verständnis von Integration steht eine sozialwissenschaftliche Definition gegenüber, die mit Integration einen Prozess des Zusammenwachsens beschreibt. Integration kann sich auf Individuen und Systeme beziehen. Bei der Integration von Individuen in eine Gemeinschaft oder ein Subsystem (z. B. Arbeitsmarkt) geht es immer auch um ein Mehr an Teilhabe. Bezogen auf die Integration von Menschen

³ <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/integration/integration-bedeutung/integration-bedeutung-node.html>

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Inklusion

mit Migrationsgeschichte wird Integration als gegenseitiger Prozess verstanden, der es Zugewanderten erlaubt, ihre jeweilige kulturelle Identität zu bewahren – sofern diese nicht Werte der Aufnahmegesellschaft in Frage stellt. Im Gegensatz zur Assimilation oder Akkulturation, die ausschließlich eine Anpassungsleistung der Zugewanderten verlangt, sieht Integration also auch eine gewisse Anstrengung der Aufnahmegesellschaft vor. Der Hauptteil der „Arbeit“ liegt aber bei den Menschen mit Migrationsgeschichte. Diese Anpassungsleistung wurde vor allem im Rahmen der Behindertenarbeit und hier vor allem der Pädagogik kritisiert. Auch in diesem Kontext stand lange Zeit der Begriff der Integration im Vordergrund, wenn es darum ging, gesellschaftliche Teilhabe zu fordern.

Mit dem Begriff der **Inklusion** wurde der Diskursfaden aufgenommen, dass es nicht mehr um die Polarität von „normal“ und „anders“ ging, sondern vielmehr darum, jedes Individuum in seiner Besonderheit anzuerkennen und Gesellschaft als Vielfalt zu begreifen.

„Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch ganz natürlich dazu gehört. Egal wie du aussiehst, welche Sprache du sprichst oder ob du eine Behinderung hast. Jeder kann mitmachen. Zum Beispiel: Kinder mit und ohne Behinderung lernen zusammen in der Schule. Wenn jeder Mensch überall dabei sein kann, am Arbeitsplatz, beim Wohnen oder in der Freizeit: Das ist Inklusion.“ (Aktion Mensch: Was ist Inklusion?)⁵

Bei der Inklusion liegt die Verantwortung für die Anpassung bei der Mehrheitsgesellschaft. Dies lässt sich als Forderungen für eine barrierefreie Umgebung, für „Schule für alle“ gut darstellen und ist von der UN-Konvention für Behindertenrechte legitimiert. Inklusion in diesem gesellschaftlichen Segment ist somit als politische Forderung und politisches Programm für alle Nationen, die die Behindertenrechtskonvention unterzeichnet haben, verpflichtendes Ziel, auch wenn die Umsetzung noch hakt.

Als migrationspolitisches Programm ist Inklusion in ihrer Radikalität aber nahezu unvorstellbar, würde das doch bedeuten, dass die Anpassung an die Zugewanderten von der Mehrheitsgesellschaft verlangt wird. Das Erlernen der deutschen Sprache wäre ja die Mindestanforderung für die Migrant:innen. Hier geht es mehr um eine Annäherung an Inklusion, z. B. in dem Sinne, Deutschland als Einwanderungsland anzuerkennen und die ein- oder zugewanderten Menschen selbstverständlicher als Teil der Gesellschaft zu sehen und ihre kulturellen und sprachlichen Hintergründe als Bereicherung anzuerkennen.

Diesem Ideal entspricht eher der Begriff **Diversity**, Vielfalt. Hier geht es um die Anerkennung von Vielfalt. Diversity hat einen positiven Klang, wird der Begriff doch vor allem in der globalisierten Arbeitswelt verwendet.

„Die Arbeitswelt in Deutschland verändert sich – und Ihre Organisation ist mittendrin. Es fällt Ihnen schwer, geeignete Bewerber_innen zu finden? Ihre Belegschaft wird immer älter? Sie möchten die Digitalisierung nutzen, statt sich von ihr bedroht zu fühlen? Wir zeigen Ihnen, warum Sie in diesen Situationen auf Diversity zählen können und wie Ihre Organisation davon profitiert.“⁶

⁵ <https://www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion.html>

⁶ <https://www.charta-der-vielfalt.de/fuer-arbeitgebende>

Die klangvollen Begriffe, die mit Diversity einhergehen, lauten Management, Kommunikation, Zukunft, Erfolg. Bis vor kurzem wurde von sechs Vielfaltsdimensionen gesprochen:

- Alter
- ethnische Herkunft und Nationalität
- Geschlecht und geschlechtliche Identität
- körperliche und geistige Fähigkeiten
- Religion und Weltanschauung
- sexuelle Orientierung

Seit Januar 2021 ist diese Liste um eine siebente Dimension ergänzt worden: die soziale Herkunft.

Die Bevölkerung Deutschlands setzt sich aus einem breiten Spektrum von Menschen unterschiedlichster sozialer Hintergründe zusammen, und die soziale Schere geht immer weiter auseinander. Diese Vielfalt spiegelt sich aber nicht ausreichend in der Arbeitswelt wider. Damit bleibt Potential ungenutzt und vorhandene Fähigkeiten auf der Strecke.

So haben beispielsweise viele Menschen mit benachteiligter sozialer Herkunft besondere Erfahrungen und Perspektiven. Organisationen, die diese wertschätzen und ihre Teams aktiv in diesem Sinne zusammensetzen, sind resilienter, flexibler und innovativer. Auf Grundlage einer Befragung im Unterzeichner:innen-Netzwerk 2019, den Ergebnissen der Studie Diversity Trends 2020 und dem Policy Paper, das in Zusammenarbeit mit dem Center for Intersectional Justice entstanden ist, machen wir soziale Herkunft zur 7. Dimension von Vielfalt.⁷

Dies eröffnet Chancen, die den deutschen Diskurs bereichern und den Blick weiten können. Zuwanderung wird – aus historischen Gründen – hierzulande vor allem als Arbeitsmigration gesehen. In den 1960er Jahren wurden vor allem ungelernte Arbeitskräfte auf Zeit geholt, die sogenannten Gastarbeiter:innen. Eine Integration war nicht vorgesehen. Sprachkurse, Integrationskurse, das alles gab es nicht. Aber die Menschen blieben und holten ihre Familien nach. Dennoch blieben sie fremd. Die Mehrheitsgesellschaft passte sich allenfalls in ihren Essgewohnheiten an die neuen Mitbürger:innen an. Der Begriff für die Zugewanderten änderte sich allerdings. Aus Migrant:innen wurden Menschen mit Migrationshintergrund. Heute spricht man gerne von Menschen mit Migrationsgeschichte (Henry-Huthmacher C., Hoffmann, E. 2021). Assoziiert werden diese Begriffe aber mit Benachteiligung, Bildungsdefiziten, eher prekären Lebenslagen und Parallelgesellschaften. Die Integrationsleistung wird gesellschaftlich vor allem von den Zugewanderten erwartet.

Die Idee von der Diversität könnte dieses Klischee aufbrechen. Und Impulse aus der Arbeitswelt können auch eine gewisse Strahlkraft für die Integrations- (oder Inklusions-) Politik entwickeln.

Wie die Begriffsbestimmung zeigt, sollte die inklusive Gesellschaft unter Einbeziehung aller Diversitätsdimensionen als Ziel bestehen bleiben. Für Menschen mit Migrations-

⁷ <https://www.charta-der-vielfalt.de/aktivitaeten/soziale-herkunft-die-7-dimension/>

und/oder Fluchtgeschichte müssen noch politische Voraussetzungen geschaffen werden. Hier bleibt die Herausforderung, Integration und Inklusion zu ermöglichen. Dazu gehört sicher auch, dass sich die Gesellschaft als diverse Gesellschaft versteht und Vielfalt nicht länger als Problem gesehen, sondern vielmehr zum Qualitätsmerkmal wird.

Was heißt das für Elternbildung und ELTERN**TALK**?

Eltern mit Migrationsgeschichte nehmen Angebote der Eltern- bzw. Familienbildung seltener in Anspruch als Eltern mit deutschen Wurzeln. Dies haben verschiedene Studien und Erfahrungsberichte gezeigt. Als Grund dafür wird eine „doppelte Bildungsdistanz“ angeführt (Fischer 2017). Das meint zum einen eine Distanz der Eltern mit Migrationsgeschichte gegenüber Bildungsangeboten und Einrichtungen. Diese beruht sowohl auf sprachlichen Barrieren als auch auf dem Bildungsabschluss der Eltern und nicht zuletzt auf kulturell unterschiedlicher Erfahrung mit Bildungssystemen. Andererseits verhalten sich aber auch die Vertreter:innen des deutschen Bildungssystems zurückhaltend gegenüber Eltern mit Migrationsgeschichte. Dies äußert sich vor allem darin, dass eine interkulturelle Öffnung der Angebote für Eltern mit Migrationsgeschichte noch in den Anfängen steckt.

„Um die gleichberechtigte Teilhabe an Bildung und Chancengleichheit der Eltern mit Migrationshintergrund zu ermöglichen, sollten Angebote der Familien- und Elternbildung daher „noch stärker auf die Bedarfe eingewanderter Familien ausgerichtet werden, indem Zugangsbarrieren zum Regelangebot abgebaut werden und dieses interkulturell geöffnet wird“ (Rochow 2008, S. 4). Dazu muss Familien- und Elternbildung diversitätsbewusster werden, indem sich die Personalentwicklung, Zielgruppenansprache und die angebotenen Maßnahmen stärker an Familien mit Migrationshintergrund und deren Bedürfnisse anpassen (vgl. Fischer 2017, S. 150; Fischer 2018, S. 521). Hierfür braucht es jedoch zunächst einmal eine „Anerkennung kultureller Pluralität und Diversität“ (Fischer 2018, S. 518)“.⁸

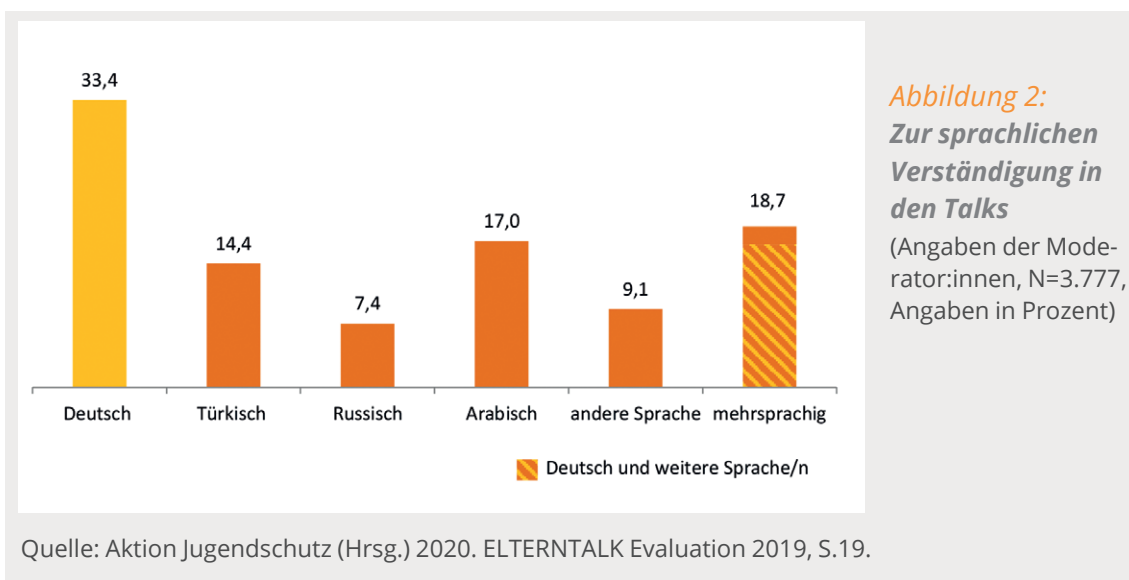
ELTERN**TALK** hat sich von Beginn an als niederschwelliges Angebot der Elternbildung erwiesen. Ein wesentlicher Gelingensfaktor dafür ist, die Eltern nicht als defizitär zu begreifen, sondern als Expert:innen ihrer Lebenswelt ernst zu nehmen. Eltern lernen von Eltern. Dazu kommt ein Professionalisierungsangebot für Eltern durch die Möglichkeit, sich zur Moderatorin/zum Moderator qualifizieren zu lassen.

ELTERN**TALK** ist ein Elternbildungsangebot für alle Eltern mit Kindern bis 14 Jahre – unabhängig von Alter, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtlicher Identität, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft. Diversität⁹ wird bei ELTERN**TALK** ganz selbstverständlich gelebt. So nehmen Gäste aus verschiedenen Kulturkreisen an den Gesprächsrunden teil. Im Jahr 2019 waren es Gäste aus 98 verschiedenen Kulturkrei-

⁸ Zitiert nach <https://www.bundeselternnetzwerk.de/informationen-materialien/familien-und-elternbildung>.

⁹ In der Diversitätsdimension Geschlecht zeigt sich, dass ELTERN**TALK** bisher hauptsächlich von Müttern angenommen wird. Auch bei den Moderator:innen überwiegen die Frauen.

sen. Die deutschen Eltern sind dabei keineswegs in der Mehrheit. Rund ein Viertel der Gäste stammt aus dem deutschsprachigen Kulturkreis. Wie die Jahresevaluation 2019 gezeigt hat, wurde in rund einem Drittel der Talks nur Deutsch gesprochen, in knapp 19 Prozent Deutsch und weitere Sprache(n), gefolgt von Arabisch, Türkisch, anderen Sprachen und Russisch.¹⁰



Das setzt den Trend fort, der von Beginn an bei ELTERN TALK erkennbar war: Das Format der Talks im privaten Rahmen wird gut von Eltern mit Migrationsgeschichte angenommen. Waren in der Evaluation von 2002 ein gutes Fünftel aller Teilnehmenden Eltern mit Migrationsgeschichte, sind es 2019 rund drei Viertel.

Seit 2016 nimmt der Anteil der Eltern mit Fluchtgeschichte zu. Dies zeigt sich vor allem in der Zunahme von Gästen aus dem arabischen Kulturkreis. Auch hier leistet ELTERN TALK einen Beitrag zur Integration. Mehrfachtalks können diesen Effekt verstärken (vgl. Kapitel 3.4), weil hier in vertrautem Rahmen Themen angesprochen werden, die für eine Alltagsbewältigung wichtig sind: Schule, Kinderbetreuung, Ankommen in Deutschland. Aber auch Gefühle wie Hilflosigkeit, Trauer, Wut können angesprochen werden, ebenso wie sich Geselligkeit, neue soziale Kontakte und Unterstützungsressourcen bilden können. Auch wenn das Integrations- und Inklusionsziel nicht primär die Programmatik des ELTERN TALKs prägt, so scheinen uns doch die Struktur und der gelebte Alltag der Talks viele der angesprochenen Standards moderner Integrations- und Inklusionsarbeit zu erfüllen.

¹⁰ Aktion Jugendschutz (Hrsg.) 2020. ELTERN TALK Evaluation 2019.

1.3 Wirkung und Wirkungsorientierung

Wirkungsorientierung in der Jugendhilfe. In der Jugendhilfe hat die Wirkungsorientierung eine lange und eine kurze Tradition. Die lange beginnt damit, dass Jugendhilfemaßnahmen immer auf Wirkungen abzielen (Polutta 2013, kritisch Winkler, M.2006). Sie werden in der Regel dann notwendig, wenn zum einen bestimmte Situationen verändert werden sollen. Dies betrifft vor allem die Maßnahmen der Erziehungshilfe. Diese bieten Eltern, die Probleme in der Erziehung ihrer Kinder haben, verschiedene Varianten einer fachlichen Begleitung an. Ziel ist es beispielsweise, mit Hilfe der Erziehungsberatung Probleme zu verstehen und gemeinsam nach Lösungswegen zu suchen. Bei einer stationären Maßnahme werden Kinder und Jugendliche „in Obhut genommen“, um ein nicht förderliches bzw. massiv schädigendes Erziehungssetting durch ein besseres zu ersetzen. Zum anderen haben Teile der Kinder- und Jugendhilfe die Aufgabe der Förderung. Durch Jugendarbeit soll beispielweise das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen durch vielfältige und anregende Freizeitangebote unterstützt werden. Die Familienbildung zielt darauf ab, die Erziehungsfähigkeiten der Eltern zu fördern. Wirkung wird in all diesen Fällen in einem allgemeinen Sinn definiert:

„Pädagogisches Handeln wie Prozesse der Beratung, Unterstützung, Erziehung zeichnen sich u. a. dadurch aus, dass sie durch Intentionalität gekennzeichnet gelten und insofern „immer schon“ eine Orientierung auf eine „Wirkung“ oder ein „Bewirken“ enthalten.“
(Peters, 2014, 1)

Die eher kurze Etappe der Wirkungsorientierung in der Jugendhilfe beginnt mit der expliziten und teilweise auch durchaus kritisch gemeinten Frage, ob bestimmte Hilfen überhaupt etwas bewirken und der Frage, wie sich die Wirkungen verschiedener Jugendhilfefelder in Relation zu ihren Kosten verhalten. Gibt es effektivere und effizientere Hilfen? Diese Frage und ihre empirische Analyse begann erst Mitte der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Es waren zunächst die Jule-¹¹ und die JES-Studie¹², die als erste in großem Maßstab und kritischer Konkurrenz zueinander Wirkfragen in den Mittelpunkt empirischer Analysen stellten. Und es war das Bundesprogramm „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“¹³, das in den Jahren 2006 bis 2009 die fachliche Debatte vorantrieb. Der zentrale Mentor des Programms, Karl-Heinz Struzyna¹⁴, hat die Ausrichtung wie folgt benannt: „Die Sozialleistungssysteme stehen unter zunehmendem Legitimations- und Kostendruck. Die Mobilisierung von Effektivitäts- und Effizienzreserven steht auf der Tagesordnung. In der Kinder- und Jugendhilfe kommt dem Nachweis der Wirksamkeit der gewährten Hilfen sowie der Erprobung einer ergebnisorientierten Finanzierung der Leistungen zunehmende Aufmerksamkeit und Bedeutung zu“ (Struzyna

¹¹ Diese Studie zu den „Leistungen und Grenzen von Heimerziehung“ wurde 1998 unter der Leitung von Hans Thiersch durchgeführt und veröffentlicht.

¹² Die Jugendhilfe-Effekte-Studie wurde unter fachlicher Leitung von Herrn Prof. Dr. Dr. Martin H. Schmidt und Herrn Prof. Dr. Franz Petermann in den Jahren 1995 – 2000 durchgeführt.

¹³ Der ausführliche Titel lautet: „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII“.

¹⁴ Er war damals Referent im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und hat das Bundesmodellprogramm „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ entwickelt und dessen Umsetzung begleitet.

2007, 6). Herzstück des Programms war ein Modellprojekt¹⁵, bei dem an 11 Standorten eine Stichprobe von 274 Kindern und Jugendlichen, jeweils zu Beginn und zum Ende der Hilfe, über ihre Situation in zehn Lebensbereichen befragt wurde. Integriert in das Erhebungsinstrument waren verschiedene Diagnoseinstrumente, die in Anlehnung an den capability approach verschiedene Kompetenzen und Ressourcen erhoben haben (Albus et al. 2010).

Ein Erfolg dieses Gesamtprogramms war eine, in der Analyse und der methodischen Annäherung an Wirkungsfragen, intensive, breit geführte Diskussion auf der Basis von Sekundäranalysen und dem beschriebenen Modellprojekt. Das Ergebnis des Modellprojekts betreffend war sie für manche eher ernüchternd. Vor allem ergaben sich nicht die erhofften „Stellschrauben“, mit der eine steuerungsgläubige Kinder- und Jugendhilfe nun besser die Wirkungen der Maßnahmen und vor allem deren Kosten optimieren wollte. Auch bei der wissenschaftlichen Frage, was denn nun die eigentlich wirksamen Faktoren sind, die beispielsweise den Erfolg stationärer Maßnahmen begründen, gab es Antworten, aber nicht im Sinne eines klaren Wirkungsmodells (vgl. Klawe, 2011).¹⁶

Nach wie vor gibt es eine Reihe von schwierigen Rahmenbedingungen, die ein kausal angelegtes monolineares Wirkungsmodell erst lösen müsste.

- Die Komplexität menschlicher Prozesse lässt sich nicht einfach reduzieren. Es finden sich meist eine Vielzahl von Einflussfaktoren und auch die Anpassungsfähigkeit menschlicher Systeme bewirkt, dass Wirkungszusammenhänge sich oft nicht einfach replizieren lassen.
- Statt einfacher Querschnitts- oder/und kurzer Längsschnittstudien, bräuchte es deutlich mehr Längsschnittstudien, über die man längere Verläufe und vor allem auch den zeitlichen Effekt erkennen kann. Bei letzterem geht es darum, wann Wirkungen tatsächlich eintreten und ob es sich um kurz-, mittel- oder/und langfristige Effekte handelt und welche Wechselwirkungen es gibt.
- Statt Kausalität geht es auch eher um Wahrscheinlichkeiten, in welchem Prozentsatz sich ein bestimmter Wirkungsgrad bzw. -zusammenhang herstellen lässt. Um diese von dem abzugrenzen, was im Alltag ohnehin eintreten würde bzw. ein normaler Entwicklungsverlauf im Jugendalter ist, wäre ein methodisches Design mit Kontrollgruppen hilfreich. Diese sind aber oft aus ökonomischen und teilweise auch ethischen Gründen nicht möglich.

¹⁵ Die Evaluation des Modellprogramms soll die praktische Umsetzung der ausgehandelten Vereinbarungen an den Modellstandorten im Hinblick auf ihre Effekte bei der Hilfeerbringung und auf die intendierte Wirkung der Hilfe untersuchen.

¹⁶ Treffend fasst dies Willy Klawe in der Rezension des Abschlussbands des Programms zusammen: „Der vorliegende Abschlussbericht dokumentiert in gewissem Sinne das Dilemma des evaluierten Bundesmodellprogramms „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“. Überfrachtet mit dezidierten politischen Vorgaben und hohen Erwartungen an eine (finanzielle) Steuerung der Ausgaben für Hilfen zur Erziehung, sind die Ergebnisse gemessen am Aufwand letztlich eher ernüchternd. An den Modellstandorten wurden unterschiedliche Organisationsformen und administrative Vereinbarungen entwickelt, diese blieben aber unverbunden nebeneinander als unverbindliche Optionen bestehen. Das Dilemma der pädagogischen Wirkungsforschung wurde nicht aufgehoben. Zwar wurden interessante diagnostische und evaluative Erhebungsmethoden und -instrumente entwickelt, ein Vorher-Nachher-Vergleich belegt indes nicht, dass beobachtete Veränderungen vor allem oder gar ausschließlich durch die intendierten pädagogischen Bemühungen im Rahmen der Erziehungshilfen bewirkt wurden. Reifungsprozesse und nicht intendierte Einflussfaktoren können eine mindestens ebenso große Rolle spielen. Damit bleibt weiterhin unklar, was wann auf wen wie wirkt. Und so lange das so bleibt, werden wirkungsorientierte Finanzierungsformen öffentlicher Jugendhilfe nicht mit wissenschaftlicher Evidenz legitimiert werden können.“

Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass man Wirkungsantworten eher mit Vorsicht als mit Entschiedenheit formulieren sollte und dass man in jedem Fall ein gut überlegtes Mixed Methods Design nutzen sollte, um die Begrenztheit einzelner methodischer Ansätze reduzieren zu können.

Wirkungsorientierung im sozialen Bereich. In den letzten Jahren hat zwar der Hype um die Wirkungsorientierung etwas nachgelassen, aber die Fragestellung ist durchaus geblieben. So muss sich jede:r Anbieter:in von Maßnahmen die Frage gefallen lassen, welche Wirkungen mit diesen erreicht werden. Mittlerweile wird erwartet, dass in den Jahres- bzw. Rechenschaftsberichten auch Wirkungen beschrieben und, wenn möglich, auch empirisch qualifiziert werden. Exemplarisch kann man dies am Social Reporting Standard (SRS) sehen und dem, diesen Standard unterstützenden, von Bertelsmann gegründeten Unternehmen Phineo. Dieses unterstützt mit diversen Publikationen und Handreichungen eine wirkungsorientierte psychosoziale Arbeit.

In dem von Phineo veröffentlichten Material wird auch das in vielen anderen Publikationen genutzte Wirkungstreppenmodell beschrieben (Bertelsmann Stiftung 2018).

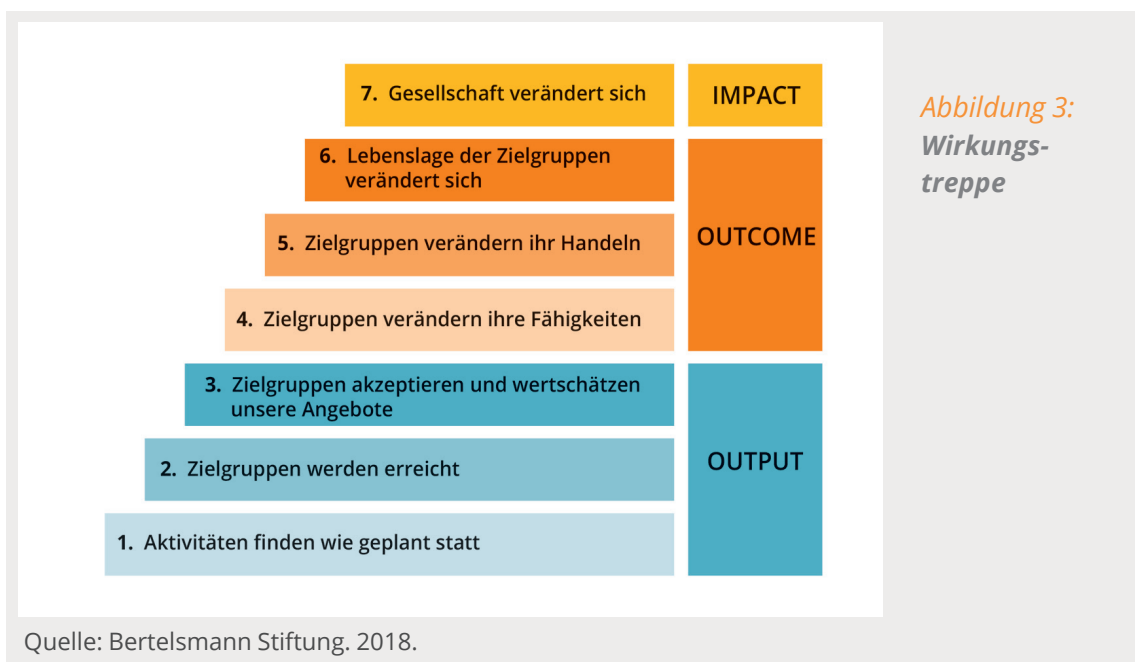


Abbildung 3:
Wirkungs-
treppe

An diesem Modell kann man die Schwierigkeiten der Debatte gut beschreiben. Zum einen ist das Modell ein Fortschritt, weil es der Praxis hilft, den Unterschied zwischen Outcome und Output und den dafür notwendigen Ressourcen (Input) zu erfassen und in den Berichten entsprechend auch darstellen zu können. Auch die als Impact beschriebene gesellschaftliche Dimension des Outcomes ist für das Gesamtverständnis von Wirkungen wichtig, weil sie in der Vergangenheit oft vergessen wurde und so zumindest die Debatte darüber normalisiert, welchen Beitrag Maßnahmen zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft leisten.

Allerdings bleiben viele Fragen. Beispielsweise kann man bezweifeln, ob die als Beispiel beschriebene Wirkung „Zielgruppen akzeptieren und wertschätzen unsere Angebote“ wirklich eine reine Output-Variable ist. In vielen Fällen handelt es sich schon um eine relevante Wirkung auf einer Outcome-Ebene, wenn beispielsweise Eltern mit Angeboten so zufrieden sind, dass sie diese weiter und eventuell auch intensiver nutzen.

Zum zweiten suggeriert ein Treppenmodell auch eine Höherrangigkeit einzelner Wirkungsebenen und sie unterstellt, dass man, um zur nächsthöheren Ebene zu gelangen, die untere Ebene erreicht haben muss. Dies ist jedoch keineswegs durchgehend notwendig.

Zum Wirkungsverständnis dieser Studie. In unseren Evaluationsprojekten spielte bereits seit Anfang der 1980er Jahre die Frage des Erfolgs, bzw. was man mit bestimmten Maßnahmen bei der Klientel erreichen kann, eine wichtige Rolle. Aufgrund von empirischen Analysen war uns aufgefallen, dass pädagogische Maßnahmen auf ganz verschiedenen Ebenen Effekte erzielen. Damals sprachen wir von Effekten statt Wirkungen einer Maßnahme, weil uns dieser Begriff neutraler erschien. Auch verzichteten wir angesichts der oben beschriebenen Erfahrungen und der genannten Probleme darauf, Wirkungen zu priorisieren. So standen einige der gefundenen Effekte auch gar nicht im zentralen Fokus der jeweiligen Maßnahmen. Beispielsweise zielten nicht wenige der Maßnahmen auf Verhaltensänderung als zentrales Ziel ab. Die größten Erfolge erreichten sie jedoch auf der Kommunikations- und Befindlichkeitsebene. Beratung wirkte in den meisten Fällen entlastend und stärkte das Vertrauen der Personen, ihre Probleme zu veröffentlichen. Sind diese Effekte nun weniger wichtig? Wohl kaum, wenn man weiß, dass der Entlastungs- und Veröffentlichungseffekt oft die Basis für die weitere Nutzung der Beratung war und darüber das Erreichen anderer Effekte ermöglichte.

Diesen Effekten haftet auch nicht der Anspruch an, dass sie ausschließlich und kausal auf diese eine Maßnahme zurückzuführen sind. Wenn Eltern beispielsweise sagen, dass sie durch ELTERNTALK gelernt haben, anders zu streiten, schließt das nicht aus, dass zeitgleich auch noch andere Einflüsse dazu beigetragen haben. Dennoch bleibt das Statement, dass sie ELTERNTALK als eine dafür relevante Erfahrung ansehen. Entscheidend für die Zurechnung ist die Einschätzung der Eltern, dass dieser Effekt der Maßnahme XY zu verdanken ist. Dieses nicht-kausale, systemische Wirkungsverständnis erleichtert es auch, nicht-intendierte, latente Nebenfolgen mitzuberücksichtigen.

Dieses Modell wurde in einer Reihe von Studien des IPPs erfolgreich genutzt und lässt sich auch aus der Belastungs- und Bewältigungsforschung herleiten (Höfer/ Straus 1993).¹⁷

¹⁷ In den bisherigen ELTERNTALK-Evaluationen des IPPs traten bei den befragten Eltern Effekte auf allen Ebenen – außer der sozialökonomischen Ebene – auf.

Tabelle 1: Erläuterung zum Wirkungsmodell

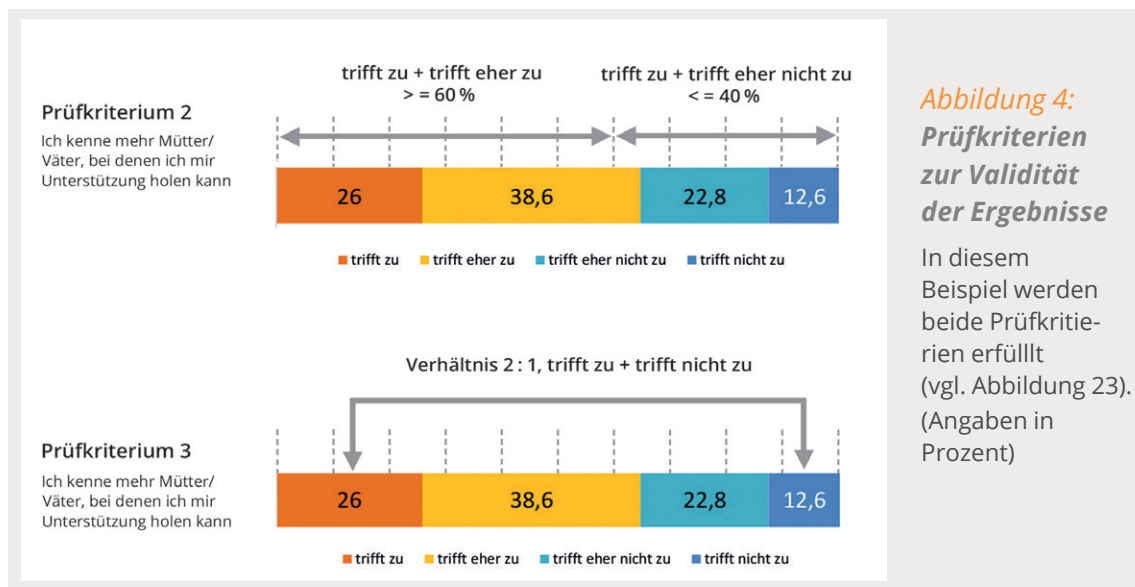
	Ebene	Effekte	Kurzbeschreibung: Maßnahme X führt dazu, dass
1.	Kommunikations- ebene	Veröffentlichungs- Effekt Dialog-Effekt	- man (stärker als zuvor) sein Problem/ sein Anliegen vor anderen veröffentlicht. - man sich mit anderen austauscht, den Dialog als konstruktiven Weg erlebt und anderen zuhören kann.
2.	Befindlichkeits- ebene	Entlastungs-Effekt	die Maßnahme zu einer emotional spürbaren Entlastung führt.
3.	Wissensebene	Orientierungs- Effekt Erklärungs- Effekt	- man weiß, welche sinnvollen, für einen persönlich adäquaten Möglichkeiten (Handlungsalternativen) es gibt. - man (stärker als zuvor) sein Problem/ sein Anliegen vor anderen veröffentlicht.
4.	Einstellungs- und Verhaltensebene	Einstellungs- Effekt Situative Verhal- tensänderung Übergreifende Verhaltensände- rung	- sich bestimmte Einstellungen verändern. - man in der Lage ist, sich in bestimmten Situationen anders zu verhalten. - man gelernt hat, bestimmte Prinzipien zu verinnerlichen und so nicht nur in bestimmten Situationen, sondern situationsübergreifend sein Verhalten zu verändern.
5.	Sozial- ökonomische Rahmeneffekte	Netzwerk-Effekt Materielle Effekte	- die soziale Einbettung, die soziale Unterstützung oder/und die sozialen Kompetenzen größer werden. - die materiellen Bedingungen sich verbessern.

Da ELTERN**TALK**s anfangs eher als eine singuläre Maßnahme verstanden wurden, spielten weitergehende Wirkungsfragen 2004 noch keine vorrangige Rolle. In der Studie von 2012 konnten dann bereits Eltern mit der Erfahrung von mehreren Talks (im Durchschnitt 3,6 Talks) interviewt werden. Mit der vorliegenden Evaluationsstudie 2018/21 werden nun Eltern erreicht, die über einen dreifach größeren Erfahrungshintergrund (im Durchschnitt 11,6 Talks) verfügen. Zudem haben wir neben qualitativen Interviews diesmal auch quantitative Angaben zur Verfügung. Diese erlauben u. E. eine gute Abschätzung des Ausmaßes der durch ELTERN**TALK** erreichten Effekte.

Da die Effekte auf der Kommunikations- und Befindlichkeitsebene bereits in der vorangegangenen Studie als gut belegt angesehen werden können, haben wir uns diesmal vor allem auf die Erhebung der in Tabelle 1 farblich hervorgehobenen Effekte konzentriert.

Natürlich sind wir uns darüber im Klaren, dass wir mit diesem Verständnis von Wirkungen nicht die grundsätzlichen Probleme der Wirkungsforschung lösen. Auch kann man nicht ausschließen, dass in der Zurechnung der Effekte die Eltern ELTERN TALK etwas zuschreiben, das auch durch andere Einflüsse mit verstärkt wurde. Um letzteres sicher ausschließen zu können, bräuchte es ein experimentelles Setting mit einer zufallsbasierten Kontrollgruppe. Ein solches Setting herzustellen, halten wir aus den beschriebenen Gründen für nicht machbar.¹⁸ Deshalb ist es wichtig, die Validität der Ergebnisse durch drei Prüfkriterien zu erhöhen:

- Prüfkriterium 1: Wie gut stimmen die quantitativ und die (unabhängig davon) qualitativ erhobenen Ergebnisse in der Effektbewertung überein? Gewertet werden nur Effekte, für die dies der Fall ist.
- Prüfkriterium 2: Gelten muss zum einen, dass die den Effekt bejahende Gruppe ("trifft zu und trifft eher zu") mindestens 60 % der Befragten umfasst.
- Prüfkriterium 3: Zum anderen muss der Anteil derjenigen, die dem Effekt voll und ganz zustimmen (trifft zu), um mindestens das Zweifache höher ausfallen als der Anteil derjenigen, die sagen, dass der Effekt nicht zutrifft.



¹⁸ Ein Ausweg könnte eine langfristige angelegte Längsschnittstudie sein.

1.4 Ziele und Design der Studie

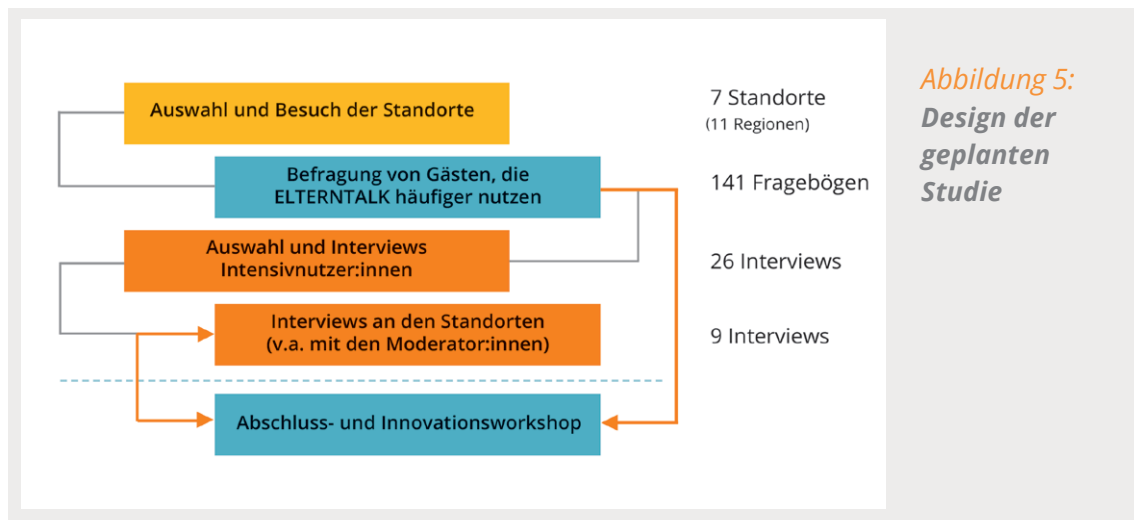
Ziele der Studie

Diese Studie ist die dritte ausführliche Evaluation des ELTERN**TALK**s. Im Mittelpunkt stehen Eltern mit einer längeren Talkerfahrung und die Frage, welchen Erfahrungsgewinn sie für sich und ihre Rolle als Mutter/Vater aus der wiederholten Nutzung des ELTERN**TALK**s ziehen konnten. In Anknüpfung an frühere Überlegungen zu den Effekten (Studien 2003/2004 und 2011/2012), die der ELTERN**TALK** bei seinen Teilnehmer:innen hat, haben wir uns diesmal für vier Wirkungsbereiche interessiert:

- a) die **Effekte**, die auf einer **personalen Ebene** von den Eltern beschrieben werden. Hier geht es um persönliche Wissens- und Reflexionsgewinne, das Gefühl, durch den Austausch mit anderen Eltern Entlastung zu erfahren, ebenso wie um Einstellungsveränderungen und einen besseren Umgang mit Konflikten.
- b) die **Effekte**, die sich für den **Erziehungsalltag** ergeben. Es geht um ein besseres Verständnis der gemeinsamen Rolle als Eltern und deren Umsetzung in alltägliche Handlungen. Andere Beispiele für die untersuchten Effekte sind weniger Streit unter den Eltern und mit den Kindern, sowie ein besseres Verständnis der Bedürfnisse der Kinder.
- c) **Vernetzungseffekte**, die sich aus dem wiederholten Treffen von Eltern in gleichen oder gemischten Settings ergeben. Es geht um eine bessere Vernetzung der Eltern (dass sie mehr andere Eltern kennenlernen, die man auch privat trifft und mit denen man als Familien etwas gemeinsam unternimmt). Und es geht um das Potenzial an sozialer Unterstützung als Folge der Vernetzung.
- d) **Auswirkungen auf die gesellschaftliche Teilhabe und Integration**. Bei diesem beteiligungsbezogenen Aspekt geht es um die Frage, inwieweit die Erfahrungen des ELTERN**TALK**s die Eltern ermutigen, sich an anderen Angeboten der Elternarbeit zu beteiligen oder/und sie ermutigt werden, sich stärker in das gesellschaftliche Leben der Bundesrepublik (Engagement in Vereinen und Initiativen, Mitarbeit bei Gemeindeaktivitäten, usw.) einzubringen.

Design der Studie

Das gewählte Design orientiert sich an einem Mixed-Methods-Ansatz. Dies gilt vor allem für die Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden, aber auch für die Verschränkung der einzelnen Erhebungsschritte und die Beteiligung der verschiedenen Akteur:innen des ELTERN**TALK**s.



Zu Beginn der Studie wurden, zusammen mit dem Auftraggeber *Aktion Jugendschutz Bayern e.V.*, sieben Standorte ausgewählt, die aufgrund ihrer Lage, ihrer Größe, ihren strukturellen Rahmenbedingungen und ihrer Verweildauer im ELTERN**TALK** als typisch gelten können. So gibt es unter den ausgewählten Standorten städtische Standorte mit einer großen Einwohnerstreuung (München: 1,5 Millionen, Erlangen: 112.000, Kaufbeuren: 44.000). Es finden sich aber auch ländliche Regionen mit unterschiedlichen strukturellen Bedingungen und Zukunftschancen. Zudem sind sechs der sieben bayerischen Regierungsbezirke in der Studie vertreten. In Bezug auf die Zugehörigkeit zum ELTERN**TALK** haben wir in der Untersuchungssample Standorte, die seit Beginn des ELTERN**TALK**s vertreten sind (Coburg) und andere, die seit über 10 Jahren (Erlangen, Landshut, Kaufbeuren, München) oder auch erst kurz, d. h. seit maximal 5 Jahren (Amberg-Weizbach und Landsberg) ELTERN**TALK**s durchführen.

Dieser Schritt, die Studie an ausgewählten Standorten und nicht einfach flächendeckend quasi nach dem Gießkannenprinzip durchzuführen, hatte sich bereits zu früheren Zeitpunkten bewährt.

Tabelle 2: Kurze Charakteristik der sieben Standorte

	Standort/ Regionen	Regierungs- bezirk	Einwohner 2019 (nach Eurostat)	Prognos ¹⁹ Zukunfts- atlas 2019 (401 Landkreise und kreisfreie Städte)	bei ELTERN TALK seit
1.	Landkreis Amberg-Weizsach	Oberpfalz	103.109	Platz 252 (E)	2016
2.	Coburg • Stadt • Landkreis	Oberfranken	41.249 86.906	Platz 352 (F)	2002
3.	Erlangen • Stadt • Landkreis	Mittelfranken	111.962 136.271	Platz 6 (A) Platz 20 (B)	2007 2015
4.	Stadt Kaufbeuren	Schwaben	43.893	Platz 82 (C)	2010
5.	Stadt München • Moosach/ Am Hart • Milbertshofen	Oberbayern	1.472.000	Platz 1 (A)	2004
6.	Landkreis Landsberg	Oberbayern	120.071	Platz 44 (C)	2015
7.	Landshut • Stadt • Landkreis	Niederbayern	72.404 158.893	Platz 15 (B) Platz 136 (D)	2007 2015

Der Prognos Zukunftsatlas 2019 ermittelt die Zukunftschancen und -risiken aller 401 Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands. Seit dem Jahr 2004 wird alle drei Jahre die Zukunftsfestigkeit der deutschen Regionen einander gegenübergestellt – und zwar anhand ausgewählter makro- und sozioökonomischer Faktoren und in Form eines bundesweiten Rankings. Die Basis sind 29 Indikatoren, die zu den folgenden vier Bereichen gebündelt wurden:

- Demographie
- Arbeitsmarkt
- Wettbewerb und Innovation
- Wohlstand und soziale Lage

In der Studie 2019 von Prognos wurden die 401 Landkreise in Bezug auf ihre Zukunftschancen in acht Klassen eingeteilt. Klasse A umfasst die Regionen mit den besten Chancen, Klasse H Regionen mit sehr hohen Zukunftsrisiken.²⁰ Wie man sieht, gehören die ausgewählten Standorte zu Regionen mit sehr unterschiedlichen Zukunftschancen, wobei sich in den Klassen G und H kein bayerischer Landkreis bzw. keine bayerische kreisfreie Stadt befindet.

Im zweiten Schritt wurde die ELTERN**TALK**-Studie an den sieben Standorten vorgestellt. Je nach Standort waren dabei unterschiedliche Partner:innen vertreten (Standortpart-

¹⁹ https://www.kreisgg.de/fileadmin/Wirtschaftsfoerderung/Prognos_Zukunftsatlas_2019_Auf_einen_Blick.pdf

²⁰ A=beste Chancen/ B=sehr hohe Chancen/ C=hohe Chancen/ D=leichte Chancen/ E=ausgeglichene Chancen/Risiken/ F=leichte Risiken/ G=hohe Risiken/ H=sehr hohe Risiken.

ner:innen, Regionalbeauftragte und Moderator:innen). Hier wurde das geplante Vorgehen erläutert und es gab auch die Möglichkeit, erste Anregungen für Fragebögen/Interviews und den Gesamttablauf zu geben.

Untersuchungsgruppe. In die Studie wurden nur Eltern mit drei oder mehr Talks einbezogen, an denen sie selbst als Gastgeber:in oder/und Gast teilgenommen haben. Das Untersuchungssample sollte dabei folgende Elterngruppen umfassen:

- Eltern mit 3 – 5 Talks ebenso wie auch solche, die bereits an 10 und mehr Talks teilgenommen haben,
- Eltern, die zum gleichen Thema mehrmals, wie auch Eltern, die sich zu ganz verschiedenen Themen ausgetauscht haben,
- Eltern, die an kulturhomogenen und solche, die an kulturheterogenen Talks teilgenommen haben und
- Eltern aus unterschiedlichen kulturellen Milieus.

Quantitative Fragebogenerhebung. Erstmals bei einer erweiterten, zusätzlichen ELTERNTALK-Evaluation wurden neben Interviews auch schriftliche Fragebögen eingesetzt. Diese sollten vor allem dazu dienen, die Repräsentativität der Interviews und deren Ergebnisse abzusichern und zugleich aber bei wichtigen Wirkungen auch eine Einschätzung zur quantitativen Ausprägung zu erhalten. Ziel war ein Rücklauf von 250 Fragebögen. Der Fragebogen wurde bewusst eher kurz gehalten (8 Seiten) und in drei weitere Sprachen übersetzt.²¹

Qualitative Erhebung. Es wurden leitfadengestützte Interviews mit narrativen Elementen mit zwei Zielgruppen durchgeführt:

- **Teilnehmer:innen des ELTERNTALKS.** Die Interviewpartner:innen wurden im Rahmen der Fragebogenaktion angesprochen und konnten sich unabhängig davon, ob sie einen Fragebogen ausgefüllt hatten oder nicht, schriftlich bei uns melden. In einigen wenigen Fällen haben wir die Moderator:innen bzw. Regionalbeauftragten um die Nennung weiterer interessierter Personen gebeten.
- **Moderator:innen** aus den ausgewählten Regionen, die Erfahrungen mit Eltern haben, die an 3 und mehr Talks teilnehmen.

Der inhaltliche Fokus für beide Gruppen lag auf den Erfahrungen mit Mehrfachtalks.

Abschluss-/Innovationsworkshop. Wie schon bei der Evaluation 2012, wurde gegen Ende der Evaluation ein Workshop mit den verschiedenen Beteiligten des ELTERNTALKS durchgeführt. Aufgabe des Workshops war es:

- die Ergebnisse aus den verschiedenen methodischen Schritten mit den Beteiligten des ELTERNTALKS zu besprechen (als Variante einer kommunikativen, partizipativen Validierung).
- auf der Grundlage der erneuten Wirkungsanalyse des ELTERNTALKS den Blick nach vorne zu richten und zu fragen, wo Potentiale für die Weiterentwicklung des ELTERNTALKS liegen und was es braucht, um diese Potenziale realisieren zu können (Innovationsworkshop).

²¹ Neben Deutsch waren dies Türkisch, Arabisch und Russisch.

Durchführung der Studie

Die Besuche der Standorte fanden in der Zeit von September bis Dezember 2018 statt. Je nach zeitlichen Möglichkeiten nahmen vor Ort Regionalbeauftragte sowie einige Moderator:innen teil.

Die *schriftliche Befragung* wurde im November 2018 als Paper-Pencil Variante gestartet. Die Verteilung übernahmen die Moderator:innen bzw. die Regionalbeauftragten. Nachdem deutlich wurde, dass trotz einer Verlängerung bis März 2020 die Zielmarke von 250 Fragebögen nicht erreicht werden konnte, galt das Bestreben, die Stichprobe auf ihre „Quasi-Repräsentativität“ zu prüfen. Zu unserem Erstaunen war dies beim erreichten Stand von 141 Fragebögen schon sehr gut gegeben, so dass keine weiteren Maßnahmen (wie beispielsweise Personengruppen, die nicht ausreichend im Sample vertreten sind, gezielt anzusprechen oder durch Gewichtungsverfahren angemessen zu berücksichtigen) ergriffen werden mussten. Das Monitoring der Daten ergab keine Auffälligkeiten und die Daten wurden mittels SPSS ausgewertet.

Die *qualitativen Interviews* starteten im Juli 2019 und wurden parallel zur Fragebogenerhebung durchgeführt. Bis zum ersten Lockdown im März 2020 konnten 26 der geplanten 30 Interviews durchgeführt werden. Von diesen Interviews wurden drei auf Russisch, zwei auf Türkisch und eines auf Englisch geführt. Zwei der Interviews wurden mehrsprachig geführt. Die Interviews fanden in allen Regionen als Vor-Ort-Interviews statt. Die Länge variierte zwischen 45 und 90 Minuten. Nach Prüfung der Verteilung der Interviews und bei anhaltenden Lockdown-Bedingungen wurde darauf verzichtet, die noch fehlenden vier Interviews als Online-Interviews zu führen. Alle Interviews wurden transkribiert, mit MAXQDA codiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

Der *Workshop* musste pandemiebedingt zweimal verschoben werden und fand schließlich am 06.02.2021 als Online-Veranstaltung statt. Teilgenommen haben aus allen Regionen Vertreter:innen der verschiedenen Ebenen des ELTERN**TALK**s. Insgesamt waren acht Regionalbeauftragte, sieben Moderator:innen und 9 Standortpartner:innen beteiligt. Hinzu kamen zwei Mitarbeiter:innen der Aktion Jugendschutz und drei des IPP. Zusätzlich nahmen noch vier externe Expert:innen teil.

„Repräsentativität“ der Studie

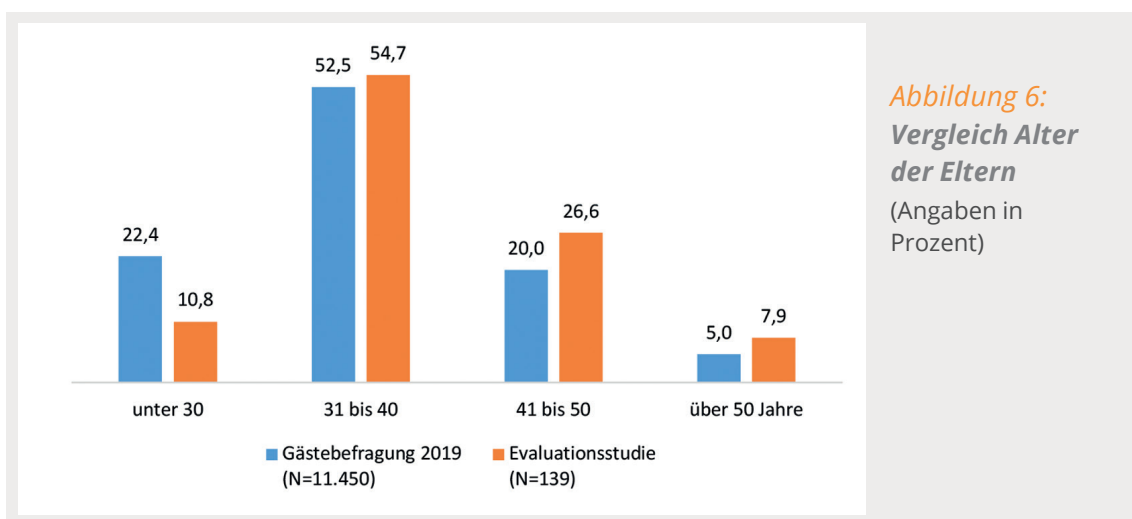
Eine repräsentative Studie im Bereich des ELTERN**TALK**s zu erstellen, ist derzeit nicht möglich. Die dazu notwendige Zufallsstichprobe lässt sich nicht ziehen, da es aufgrund des freiwilligen, netzwerkbezogenen Charakters des ELTERN**TALK**s keine definierte, abrufbare Grundgesamtheit gibt.²² Allerdings stehen uns aufgrund der kontinuierlichen Evaluation des ELTERN**TALK**s aktuelle Zahlen zur Verfügung, die zeigen, inwieweit die

²² Um den Kriterien der Repräsentativität zu genügen, muss, vereinfacht formuliert, jedes Element einer Grundgesamtheit die gleiche Wahrscheinlichkeit haben, in die Stichprobe zu gelangen. Für die dafür notwendige Zufallsauswahl bräuchte es eine bekannte Grundgesamtheit (d. h. eine Liste aller infrage kommenden Personen, die am ELTERN**TALK** in einem bestimmten Zeitraum teilgenommen haben). Solche personenbezogenen Daten werden nicht erhoben und archiviert.

hier erhobene Stichprobe mit der Gesamtheit der Gäste des ELTERN TALKs vergleichbar ist. Die Basis dafür bildet die 2019 durchgeführte Vollerhebung bei den Gästekarten.²³

Wir können für diesen Zweck fünf Vergleiche vornehmen: Das Alter der Eltern, den Migrationshintergrund, sowie den Familien- und Bildungsstand der Eltern und die Zahl der Kinder. Bei allen fünf Kategorien stellt sich die gleiche Frage: Inwieweit entsprechen die in dieser Evaluationsstudie befragten 141 Eltern der Gesamtgruppe der Eltern (Vergleich mit Vollerhebung 2019²⁴ N=12.470 Gästekarten)?

Alter der Eltern.²⁵ Die meisten, d. h. über 50 Prozent der Eltern, sind, wie zu erwarten, zwischen 31 und 40 Jahre alt. Nahezu gleich stark mit einem Anteil von jeweils 20 Prozent sind die jüngeren (30 und jünger) und etwas älteren Eltern (41 bis 50-Jährigen) vertreten. Nur eine sehr kleine Gruppe der Eltern (5 Prozent) sind 50 Jahre und älter. Der Vergleich mit den in unserer Studie befragten Eltern ergibt bezüglich der Verteilung ein sehr ähnliches Bild. Nicht unerwartet sind die Befragten in der Evaluationsstudie etwas älter, da im Anforderungsprofil ja gewünscht war, dass die Eltern schon länger an ELTERN TALK teilnehmen. Eine Mittelwertberechnung ergibt einen Altersschnitt bei der Vollerhebung 2019 von 36,3 Jahren und bei der Evaluationsstudie von 38,2 Jahren.



Ein ganz ähnliches Bild zeigt die Analyse des **Migrationshintergrunds**.²⁶ Die mit großem Abstand größte Gruppe bilden im ELTERN TALK die Personen, die eigene Migrationserfahrung haben. Sie sind bei ELTERN TALK zu fast 74 Prozent vertreten. Deutlich

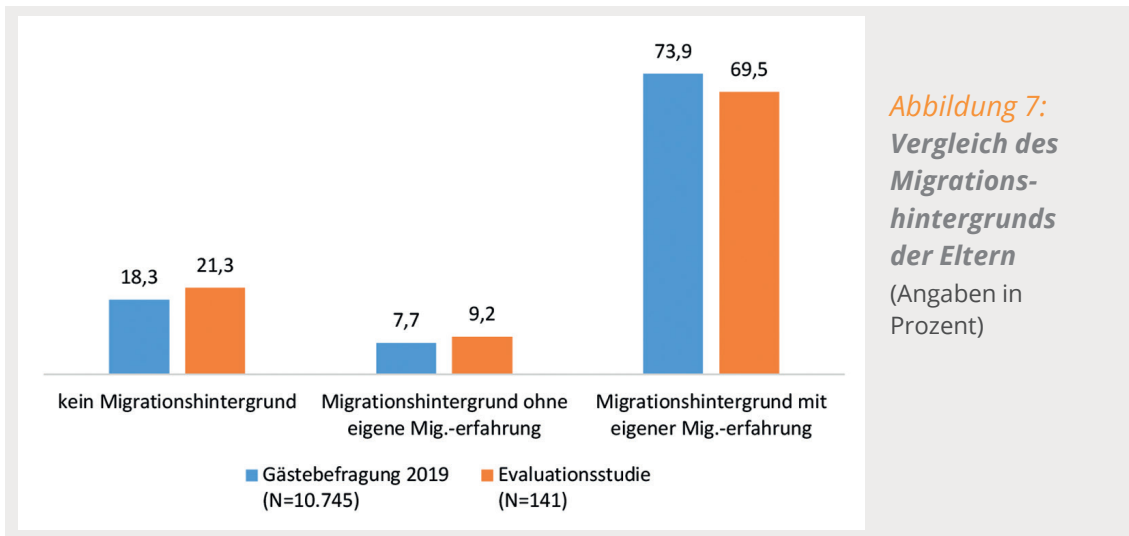
²³ Die soziodemografischen Auswertungen im Evaluationsbericht 2019 beziehen sich nur auf jene 4.167 Gästekarten, bei denen die Gäste angaben, dass es sich um die erste von ihnen im Jahr 2019 ausgefüllte Gästekarte handelte. Da damit diejenigen mit mehreren Talks im gleichen Jahr nicht repräsentiert wären, haben wir zum Vergleich das Gesamtsample von N= 12.470 Gästekarten herangezogen.

²⁴ Knapp 19.000 Eltern waren 2019 Gast bei ELTERN TALK. Vollerhebung bedeutet, dass jeder Gast die Möglichkeit erhält, eine Gästekarte auszufüllen, in der neben soziodemografischen Daten auch eine Kurzbewertung zu dem konkreten Talk abgegeben werden kann. 2/3 aller Gäste nahmen an der Gesamtbefragung teil, d. h., dass 12.470 Gästekarten ausgefüllt wurden.

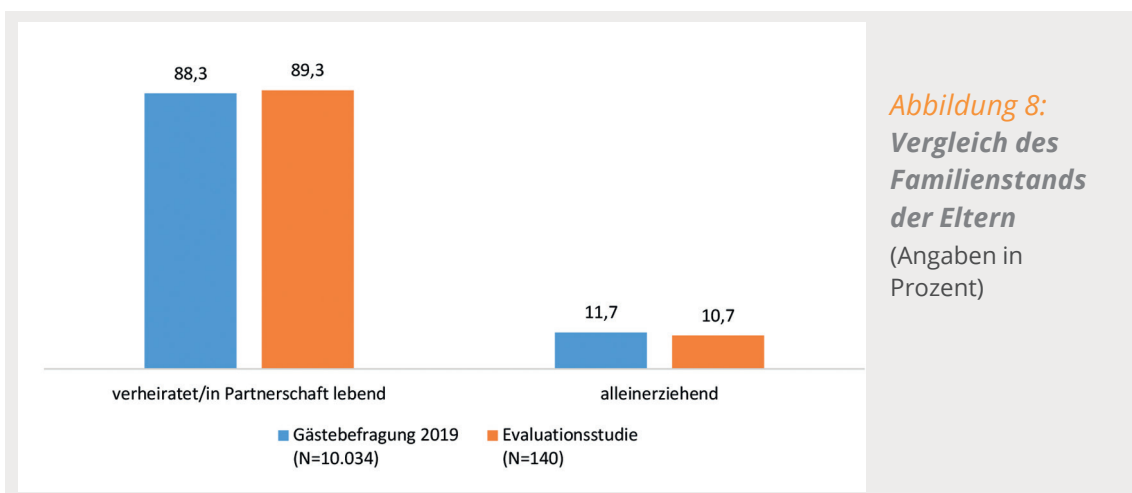
²⁵ Da nicht alle Eltern jede Frage beantworten, gibt es immer Abweichungen zum Gesamtwert N (12.470 bzw. 141). Beim Alter haben 11.450 Eltern bei der Vollerhebung und 130 Eltern bei der Evaluationsstudie Angaben zum Alter gemacht.

²⁶ Basis: 2019/Vollerhebung: N=10.745, Evaluationsstudie: N=141.

weniger stark vertreten sind die Personen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren wurden (7,7 %). Eltern ohne Migrationshintergrund bilden mit 18,3 Prozent die zweitstärkste Gruppe. Auch in unserer vorliegenden Evaluationsstudie finden wir die gleiche Verteilung. Die Abweichungen liegen in jeder Gruppe unter 5 Prozent.



Familienstand.²⁷ Fast alle Eltern in den Talks sind verheiratet oder leben in einer Partnerschaft. Der Anteil der Ein-Eltern-Familien liegt bei 11,7 Prozent. In der Wirkungsstudie ist er um 1 Prozent niedriger. Und damit liegt auch beim dritten Kriterium eine sehr ähnliche Verteilung vor.



Dies gilt auch für die **Zahl der Kinder**²⁸ zum Zeitpunkt der jeweiligen Befragung. Wie die folgende Abbildung zeigt, haben Familien mit Migrationserfahrungen etwas mehr Kinder als jene, die bereits in Deutschland geboren wurden oder keinen Migrationshintergrund haben. In der Abbildung sieht man, dass bei den letzten beiden Gruppen eine Annäherung stattgefunden hat und dass die Vollerhebung 2019 und die Evaluationsstudie nahezu gleiche Werte aufweisen.

²⁷ Basis: 2019/Vollerhebung: N=10 034, Evaluationsstudie: N=139.

²⁸ Basis: 2019/Vollerhebung: N=9 381, Evaluationsstudie: N=132.

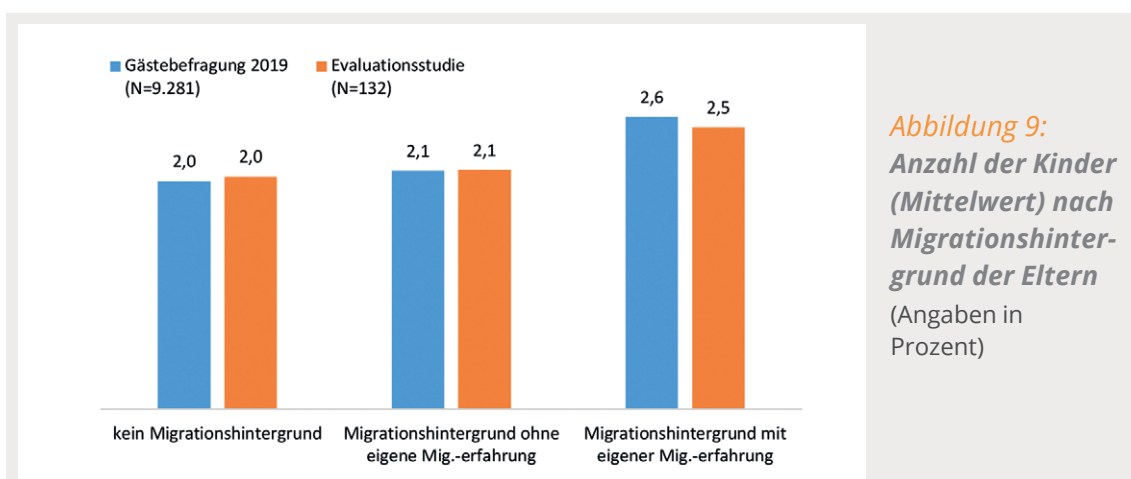


Abbildung 9:
Anzahl der Kinder
(Mittelwert) nach
Migrationshinter-
grund der Eltern
(Angaben in
Prozent)

Kleinere Unterschiede finden wir beim **Bildungsstand**²⁹. Während bei der Gäste-Vollerhebung knapp 36 Prozent der Eltern angaben, dass sie keinen oder einen Haupt-/ Mittelschulabschluss besitzen, liegt deren Anteil bei der Evaluationsstudie bei knapp 26 Prozent. Umgekehrt ist es bei der Gruppe mit einem abgeschlossenen Studium. Dies gaben 2019 22,7 Prozent der befragten Gäste des ELTERN TALKs an. In unserem Sample liegt der Wert bei 30,2 Prozent.

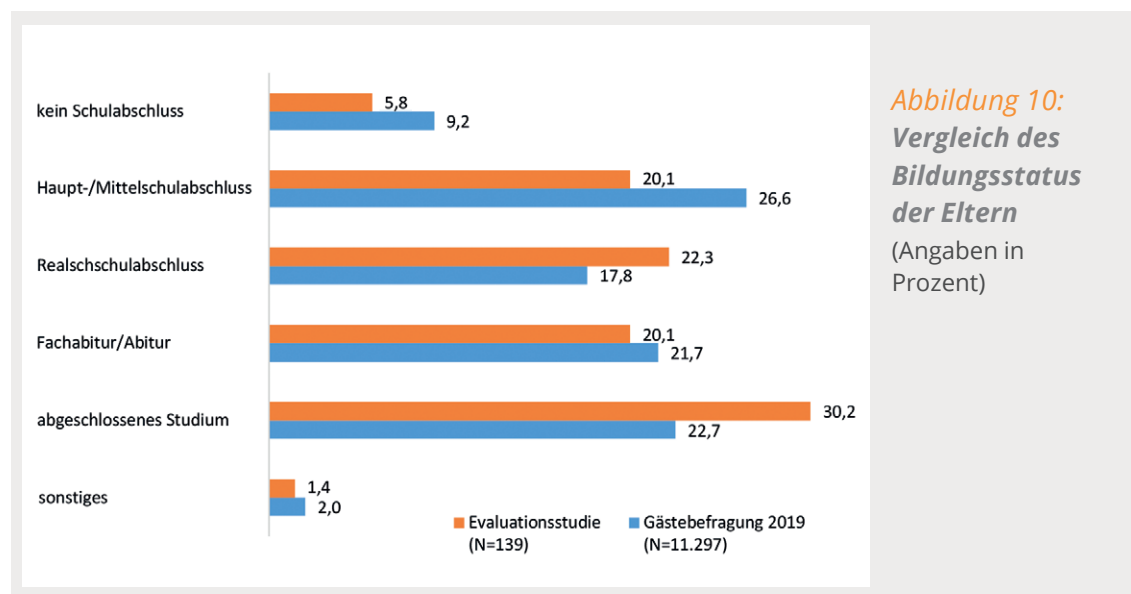


Abbildung 10:
Vergleich des
Bildungsstatus
der Eltern
(Angaben in
Prozent)

Fazit. Im Bericht der Jahresevaluation 2019 heißt es, der „typische ELTERN TALK-Gast war auch 2019 weiterhin

- weiblich • verheiratet bzw. in Partnerschaft lebend • Mitte Dreißig
- eine Person mit Zuwanderungsgeschichte und • hatte etwas mehr als 2 Kinder.“

Diese Beschreibungsmerkmale treffen in einer weitgehend vergleichbaren Form auch auf die Befragten der vorliegenden Evaluationsstudie zu. Lediglich beim Bildungsstand der Eltern gibt es Unterschiede. Die befragten Eltern der Evaluationsstudie haben insgesamt leicht höhere Bildungsabschlüsse.

²⁹ Basis: 2019/Vollerhebung: N=10 034, Evaluationsstudie: N=139.

2 ● KAPITEL



20 Jahre ELTERNTALK – 20 Jahre systematisches Wissen

Mit dieser Evaluationsstudie blicken wir auch auf 20 Jahre ELTERNTALK zurück. Dieses Kapitel zeichnet noch einmal dessen Wegstrecke nach:

- Benannt werden die wichtigsten Meilensteine und Veranstaltungen des ELTERNTALKs.
- Die bisherigen Etappen der externen wissenschaftlichen Begleitung werden aufgezeigt.
- Zudem finden sich in diesem Kapitel auch wichtige Kennziffern, die den heutigen Stand und die Entwicklung des ELTERNTALKs beschreiben.

2.1 Meilensteine in der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung des ELTERNTALKs 2001 bis 2021

Als Ende der 90er Jahre das Konzept der Femmes-Tische über die Schweiz hinaus bekannt wird, ist die *Aktion Jugendschutz Bayern e.V.* begeistert, dieses nach Bayern zu holen. Auf der Suche nach einem **medienpädagogischen Angebot für Eltern** ist auch das Bayerische Sozialministerium vom Ansatz überzeugt und erklärt sich bereit, die Projektidee zu fördern. Das Konzept wird angepasst an die Erfordernisse des erzieherischen Jugendschutzes in Bayern und bildet bis heute die Basis für ein erfolgreiches, niederschwelliges Familienbildungsangebot.

2001 startet ELTERNTALK mit vier Pilotregionen: Landkreis Tirschenreuth, Stadt Coburg, Stadt Kaufbeuren und Landkreis Unterallgäu. Die drei letzteren sind heute – 20 Jahre später – immer noch erfolgreich dabei. Das Konzept, das damals entwickelt wurde, liefert bis heute die wesentlichen Grundlagen; es wird jedoch stetig angepasst und weiterentwickelt, um Eltern in ihren jeweils unterschiedlichen Lebenswelten zu erreichen (z. B. Eltern mit Flucht- und Migrationserfahrung, Ein-Eltern-Familien, Online-Talks in Pandemiezeiten).

Bereits 2002 werden in der Auftakt-Publikation „**Eltern für Eltern – ELTERNTALK bringt Eltern miteinander ins Gespräch**“ die ersten Befragungsergebnisse der Pilotregionen veröffentlicht (Aktion Jugendschutz 2002). Bei der Auswertung der ersten 70 Talks geht es um die Fragestellung, ob es ELTERNTALK gelingen wird, die anvisierten Zielgruppen zu erreichen, insbesondere Eltern mit Migrationsgeschichte sowie Eltern in belasteten Lebenslagen. Weiter ist von Interesse, ob ELTERNTALK Mütter und Väter gewinnen kann, als Moderator:innen erfolgreiche Elterngespräche zu moderieren, mit dem Anspruch, die Erziehungskompetenz der Eltern im Umgang mit Medien zu stärken. Resümierend wird festgestellt, dass sich die direkte Ansprache der Eltern im privaten Rahmen als zukunftsweisender Weg in der Elternbildung zeigt: *„Eine gemeinsame Gesprächskultur unter den Eltern zu stärken, die sich nachhaltig auf die Familien auswirkt, ist das Kernstück unserer Arbeit im Projekt ELTERNTALK.“*

2005 – Auszeichnung Dieter Baacke Preis. Bereits im Jahr 2005 erhält ELTERN**TALK** eine besondere Anerkennung mit dem Dieter Baacke Preis. Die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zeichnen mit dem Dieter Baacke Preis seit dem Jahr 2000 beispielhafte Projekte der Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit aus.

„Ziel ist, herausragende medienpädagogische Projekte und Methoden zu würdigen und bekannt zu machen, die Kindern, Jugendlichen und Familien einen kreativen, kritischen Umgang mit Medien vermitteln und ihre Medienkompetenz fördern.“

Mit der Verleihung dieses renommierten Preises wurde die Fachwelt zunehmend auf ELTERN**TALK** aufmerksam. Außerdem bedeutete diese fachliche Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements für die damals ca. 140 ehrenamtlich tätigen Moderator:innen eine besondere Wertschätzung.

Erste Themenerweiterung zum Thema Konsum. In den Talks zeigen sich immer deutlicher die Verbindungen von medien- und konsumpädagogischen Fragestellungen. Daher wird zu dem Angebot der Medien-Talks (*Fernsehen, Computer- und Konsolenspiele, Internet*) ein weiteres Kartenset zu *Konsum* erstellt, welches die Palette der Gesprächsthemen erheblich erweitert.

2005 – Der Dialog³⁰ wird als wesentliche Gesprächshaltung in den ELTERN**TALK** eingeführt. Die ersten Dialogseminare werden für Regionalbeauftragte und Moderator:innen angeboten. Die dialogische Gesprächshaltung ermöglicht einen wertschätzenden, vertrauensstärkenden Kommunikationsprozess und fördert damit einen gemeinsamen Lernprozess zwischen den Beteiligten – sowohl zwischen den Gästen des ELTERN**TALKS** als auch zwischen den ELTERN**TALK**-Akteur:innen der verschiedenen Netzwerk- und Organisationsebenen.

2007 – 20 kreisfreie Städte und Landkreise aus allen Regierungsbezirken bieten ELTERN**TALK** an. Seit Projektbeginn beteiligten sich über **12.500 Eltern** in ca. **2.500 Talks**.

Suchtprävention: Im Jahr **2008** stimmt das Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz anlässlich der Erfolgszahlen des Projektes einer vorläufig 2 1/2 - jährigen Förderung zu, die es ermöglicht, in zunächst 15 Regionen Elterngespräche im Bereich der Suchtprävention anzubieten. Ab 2009 findet die erste Suchtpräventionsschulung für Regionalbeauftragte zum Kartenset *Suchtvorbeugung* und *Gesundes Aufwachsen in Familien* statt. Im gleichen Jahr gibt es bereits 160 Veranstaltungen zum Thema Suchtvorbeugung. 2011 wird die Themenpalette der Suchtprävention um das Thema *„Wenn das Leben sich ändert ...Gesundes Aufwachsen in Familien“* erweitert und seitdem kontinuierlich angeboten. Das breite Themenfeld dieses Kartensets hat bis heute nichts von seiner Aktualität für Eltern verloren.

³⁰ Die ersten Dialogseminare fanden 2005 mit Johannes Schopp statt, Autor von „Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung. 2016“.

2009 erfolgt ein **Ministerratsbeschluss zum bayernweiten Ausbau von ELTERN-TALK**, der seit 2013 umgesetzt wird. Die zusätzliche Förderung ermöglicht eine Erweiterung des Konzeptes für ein landesweites ELTERN-TALK-Angebot. Dadurch eröffnen sich für ELTERN-TALK weitreichende Entwicklungspotentiale.

2013 – Vernetzung mit den Familienstützpunkten, entsprechend der Richtlinien zur Förderung der strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten des Bayerischen Sozialministeriums ³¹.

2013 startet der bayernweite Ausbau, bis dahin war die Zahl der möglichen Standorte auf 21 begrenzt, da die Ressourcen in der Betreuung der Standorte fehlten. Außerdem werden durch ein neues Fördermodell Standorte auch über das 6. Projektjahr hinaus kontinuierlich gefördert; ein wesentlicher Beitrag zur Nachhaltigkeit von ELTERN-TALK.

2015 – Mit dem Querschnittsthema Erziehen erfolgt eine weitere Themenöffnung für Eltern.



Abbildung 11:
Kartensets für den Gesprächseinstieg
Stand Juli 2021

2016 – Einführung regionaler Netzwerke. Nachdem der Modellversuch 2014/2015 in einem regionalen Netzwerk erfolgreich war, unterstützt ELTERN-TALK seit 2016 die Entwicklung und Förderung nachhaltiger Netzwerkstrukturen in den Regionen. Ziel der regionalen Vernetzung ist der kollegiale Austausch der Regionalbeauftragten, dazu wurden bayernweite Förderrichtlinien entwickelt.

³¹ Richtlinien zur Förderung der strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten des Bayerischen Sozialministeriums vom 8. Mai 2013 zu: „4.5 ... Familienstützpunkte müssen folgende Aufgaben wahrnehmen ... (...) Vernetzung und Kooperation mit den unterschiedlichen Einrichtungen und Akteuren der Eltern- und Familienbildung vor Ort, (...). Familienstützpunkte sind auch mit Angeboten des bürger-schaftlichen Engagements, insbesondere mit den Akteuren des Projekts ELTERN-TALK der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. vor Ort vernetzt, weisen auf vorhandene ELTERN-TALK-Veranstaltungen hin und unterstützen die Arbeit von ELTERN-TALK-Standorten vor Ort, (...)“

2016 – „Leitfaden ELTERNTALK** für Eltern mit Fluchtgeschichte“.** Erstmals erscheint das Informationspapier für Standortpartner und Regionalbeauftragte, das dann 2018 die Grundlage für die Arbeitshilfe „ELTERN**TALK** für Eltern mit Fluchtgeschichte“ bildet. Hier fließen zusätzlich die Erkenntnisse aus den verschiedenen Veranstaltungen, Erhebungen und dem Modellprojekt Coburg mit ein.

2019 – 46 bayerische kreisfreie Städte und Landkreise beteiligen sich mittlerweile bei ELTERN**TALK**. **100.000 Eltern** aus insgesamt **133 Herkunftsländern** waren seit Beginn Gäste beim ELTERN**TALK**.

2020 – Arbeitshilfe „Ein-Eltern-Familien“. Ein-Eltern-Familien sind eine Zielgruppe, die ELTERN**TALK** von Beginn an im Blick hat. Um diese sehr heterogene Elterngruppe besser zu verstehen und zu erreichen, wird für die ELTERN**TALK**-Akteure eine Arbeitshilfe erstellt.

2020 – ELTERNTALK** geht online.** Aufgrund der Corona-Pandemie können kaum Gesprächsrunden in Präsenz stattfinden. Umgehend werden die Talks im Online-Format angeboten. Basierend auf diesen Erfahrungen wird das Konzept **ELTERN**TALK**#online** entwickelt. Im Jahr 2020 werden bereits 759 Online-Talks durchgeführt.

*Abbildung 12: Standorte gesamt ELTERN**TALK** 2002 bis 2021*

Stand 2021



Tabelle 3: Länderliste nach geografischen Regionen, Stand 2019

Die Länderliste gibt für die Jahre 2011 bis 2019 alle Herkunftsländer der Gäste von ELTERN TALK an. Insgesamt haben sich in diesem Zeitraum Eltern aus 133 Herkunftsländern an ELTERN TALK beteiligt.

Europäische Länder: 43

Südeuropa	Westeuropa	Mitteleuropa	Osteuropa/ Nordeuropa	Südeuropa im weiteren Sinne
Andorra Griechenland Italien Malta Monaco Portugal San Marino Spanien Zypern	Belgien Frankreich Großbritannien Irland Niederlande	Deutschland Österreich Schweiz Tschechien Ungarn	Estland, Finnland Georgien Lettland, Litauen Moldawien Norwegen, Polen Rumänien Russland Schweden Slowakei Ukraine	Albanien, Bosnien- Herzegovina Bulgarien, Georgien Kosovo Kroatien Mazedonien Montenegro Serbien Slowenien Türkei

Afrikanische Länder: 32

Nord-/Nordostafrika	Süd-/Westafrika	Ost-/Südostafrika	Zentralafrika
Ägypten Algerien Äthiopien Eritrea Libyen Marokko Sudan Tunesien	Elfenbeinküste Ghana, Gambia Liberia, Mali Mauretanien Nigeria Senegal Sierra-Leone Togo	Kenia, Malawi Mosambik Namibia Sambia Somalia Südafrika Tansania Uganda	Angola Gabun Kamerun Kongo Simbabwe

Asiatische Länder: 40

Ostasien	Südostasien	Nord-/Zentralasien	Nord-/Zentralasien
China Japan Mongolei Südkorea	Afghanistan Bangladesch Indien, Indonesien Laos, Malaysia Pakistan Philippinen Singapur Sri Lanka Thailand Vietnam	Aserbaidschan Bahrain, Georgien Irak, Iran, Israel, Jemen Jordanien, Katar Kuwait, Libanon, Libyen, Palästina Saudi-Arabien Syrien Vereinigte Arab. Emirate	Armenien Kasachstan Kirgisistan Tadschikistan Tschetschenien Turkmenistan Usbekistan Weißrussland

Amerikanische Länder: 17; Ozeanien: 1

Südamerika	Mittelamerika	Nordamerika/Ozeanien
Argentinien Brasilien, Chile Ecuador, Kolumbien Paraguay, Peru Venezuela	Costa Rica Dominikanische Republik El Salvador Guatemala, Jamaika Mexiko	Kanada Kuba USA Neuseeland

Wegweisende Veranstaltungen

2002 – ELTERNTALK**-
Aufaktveranstaltung** mit
Staatsministerin Frau Chris-
ta Stewens im Bayerischen
Staatsministerium für Arbeit
und Sozialordnung, Familie
und Frauen im Rahmen des
Internationalen Tages der
Familie.



2002



2005

2005 – der 1. Fachtag für Moderator:innen findet statt. Es handelt sich um den ersten überregionalen Fachtag für die Moderator:innen aus allen Standorten sowie für die Regionalbeauftragten. Der Einladung kommen über 50 Teilnehmende nach, ein langgehegter Wunsch seitens der Basis wird damit erfüllt. Anliegen ist, den Moderator:innen eine Möglichkeit zu geben sich kennenzulernen und sich sowohl in der großen Gruppe als auch in kleinen Arbeitsgruppen der Bedeutung ihres Engagements für das Projekt ELTERN TALK stärker bewusst zu werden.



2008



2008

2008 – Fachtagung: Eltern als Expert:innen ihrer Erziehungserfahrung.

In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen findet am 14. Oktober 2008 in München eine Fachtagung statt, an der mehr als 100 Fachkräfte aus Bayern und anderen Bundesländern teilnehmen. Einer breiten Fachöffentlichkeit bietet sich hier die Möglichkeit, ELTERN TALK in Theorie und Praxis kennenzulernen.



2012 – 10 Jahre ELTERN TALK Jubiläumsfeier in der Residenz München. Präsentation der zweiten wissenschaftlichen Begleitstudie „10 Jahre ELTERN TALK – Netzwerkbildung, Nachhaltigkeit, Innovation“ durch Dr. Straus/IPP. Moderator:innen, Regionalbeauftragte, Standortpartner:innen diskutieren mit der Fachöffentlichkeit über neue Settings des ELTERN TALKs sowie über die strukturellen Voraussetzungen einer nachhaltigen regionalen Verankerung des Angebots. Der damalige Staatssekretär Markus Sackmann würdigt in seinem Grußwort ELTERN TALK als das Schlüsselprojekt, wenn es um die Befähigung von Eltern gehe, ihren Erziehungsaufgaben auch im Bereich Medien gerecht zu werden. Er nennt den ELTERN TALK „eine tragende Säule des erzieherischen Jugendschutzes in Bayern.“



2018 – Ein zweiter Kongress wird in Ingolstadt mit Beteiligung der damaligen Bayerischen Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales Kerstin Schreyer durchgeführt.



2015 – 1. ELTERN TALK-Kongress. Erstmalig findet eine zweitägige Veranstaltung für alle Moderator:innen aus dem ELTERN TALK-Netzwerk statt. Der Erfolg ist so groß, dass beschlossen wird, dieses Format alle drei Jahre zu wiederholen.

2021 – 20 Jahre ELTERN TALK-Jubiläum. Präsentation der 3. wissenschaftlichen Begleitstudie zur Wirksamkeit von ELTERN TALK durch Dr. Straus/IPP.

ELTERN**TALK** auf Bundesebene

Der Erfolg von ELTERN**TALK** macht auch andere Bundesländer auf das Projekt aufmerksam.

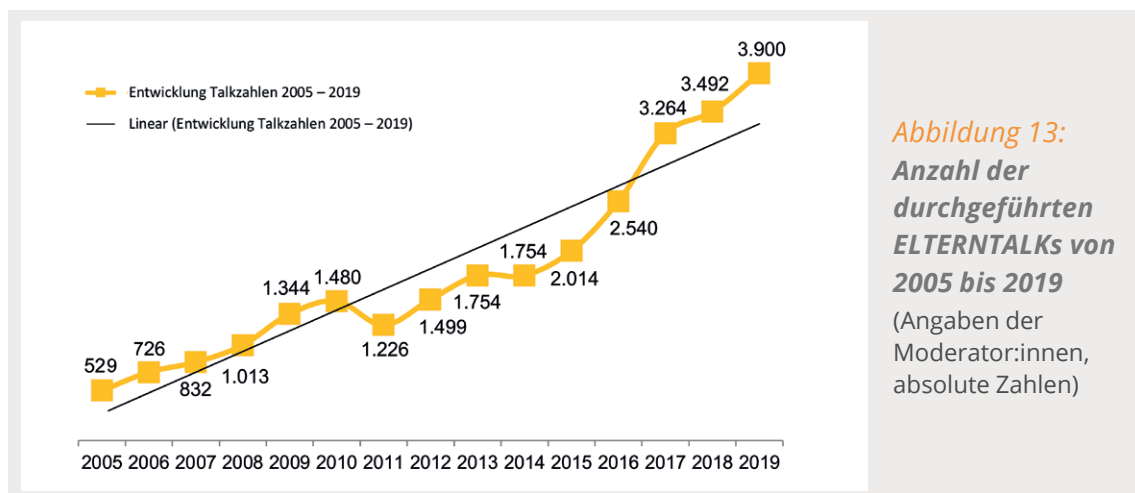
Im Juni **2012** wird zwischen der *Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.* und der *Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in **Niedersachsen** e.V.* ein Lizenz- und Kooperationsvertrag geschlossen, welcher ermöglicht, ELTERN**TALK** durch die Landesstelle Jugendschutz im Land Niedersachsen anzubieten.

<http://elterntalk-niedersachsen.de>

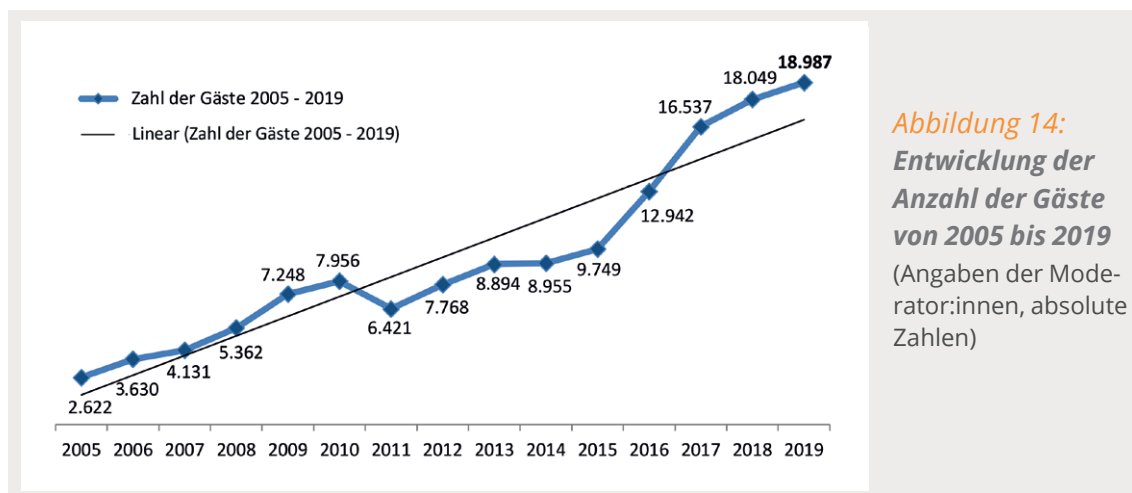
2016 startet ELTERN**TALK** in **Nordrhein-Westfalen**. Zu Beginn des Jahres kommt die Förderzusage des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen für die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Landesstelle NRW e.V. Im Mai beginnen die Kolleginnen und Kollegen in NRW mit der Implementierung von ELTERN**TALK**. <http://elterntalk-nrw.de/>

2.2 Aktuelle Zahlen zum Stand des ELTERN**TALK**s

ELTERNTALK** wächst weiter.** Seit 2005 hat sich die Anzahl an durchgeführten Talks fast verachtfacht. 2019 wurden bayernweit bereits **3.900 Veranstaltungen** in 46 Landkreisen und kreisfreien Städten durchgeführt.

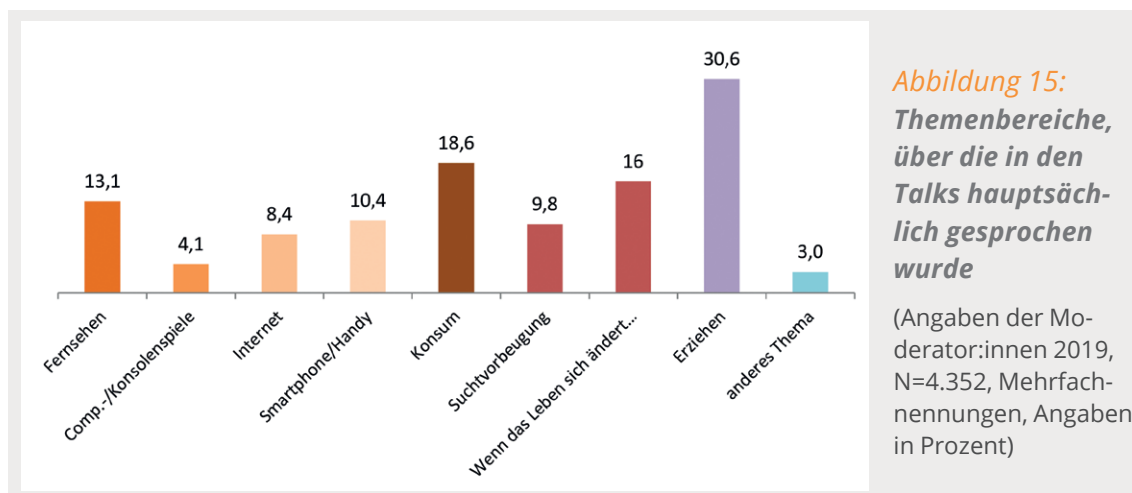


Hohe Nachfrage nach ELTERNTALK**.** Entsprechend der Talkquote erhöhte sich auch die Anzahl der Gäste. Mittlerweile nehmen bis zu ca. 19.000 Gäste an ELTERN**TALK** teil.



Das umfangreiche Themenangebot von ELTERN TALK spricht die Eltern weiter an

Zu den Themenbereichen. Die Themenbereiche von ELTERN TALK erweitern und differenzieren sich. Das 2015 eingeführte Querschnittsthema *Erziehen* erfährt bei den Eltern eine große Nachfrage und wird mittlerweile in nahezu jedem dritten Talk diskutiert. Die Medienthemen (*Fernsehen, Computer-/Konsolenspiele, Internet und Smartphone/Handy*) sind weiterhin beliebt (36,0 Prozent). Ein Viertel der Gesprächsthemen (25,8 Prozent) sind dem Bereich Suchtprävention zuzuordnen, wobei vor allem das breitgefächerte Thema *Wenn das Leben sich ändert ...*, *Gesundes Aufwachsen in Familien* viele Eltern anspricht.

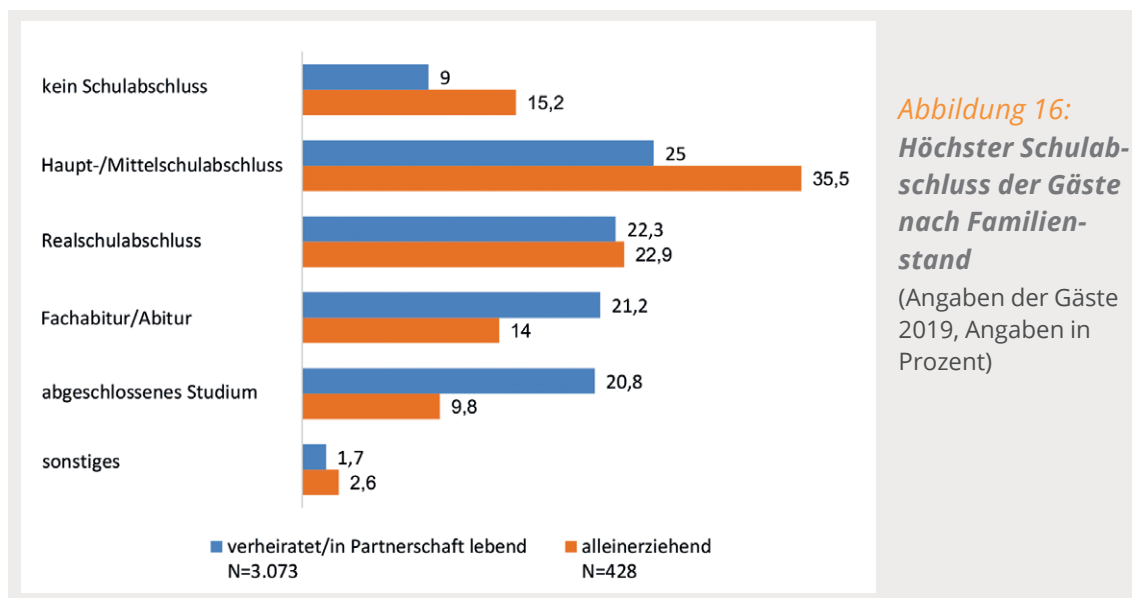


ELTERN TALK erreicht Gäste aus den verschiedensten Lebenswirklichkeiten

Die 2019 stattgefundene Vollerhebung der Gäste zeigte zum wiederholten Male, dass es ELTERN TALK gelingt, Menschen aus den verschiedensten Lebenswirklichkeiten zu erreichen. Darunter waren beispielsweise Menschen mit deutschen Wurzeln und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die aus einer Vielzahl von Ländern stammen und eine Vielzahl von Sprachen sprechen sowie Gäste unterschiedlichsten Alters und verschiedener Berufs- bzw. Bildungsmilieus.

Zum Bildungsstatus der Gäste. An den Talks 2019 nahmen sowohl Eltern mit höherer als auch mit mittlerer und eher einfacherer Bildungsqualifikation teil. Jeder etwa vierte Gast (26,4 Prozent) gab einen Hauptschul- bzw. Mittelschulabschluss an; Realschulabschluss, Fachabitur/Abitur sowie abgeschlossenes Studium nannte jeweils jede:r fünfte Teilnehmende (22,0 Prozent, 20,9 Prozent bzw. 19,0 Prozent). Etwa jeder zehnte Gast von ELTERN**TALK** (9,8 Prozent) hatte keinen Schulabschluss. Dies zeigt, dass es ELTERN**TALK** weiterhin gelingt, Mütter und Väter mit den unterschiedlichsten Bildungsabschlüssen zu erreichen.

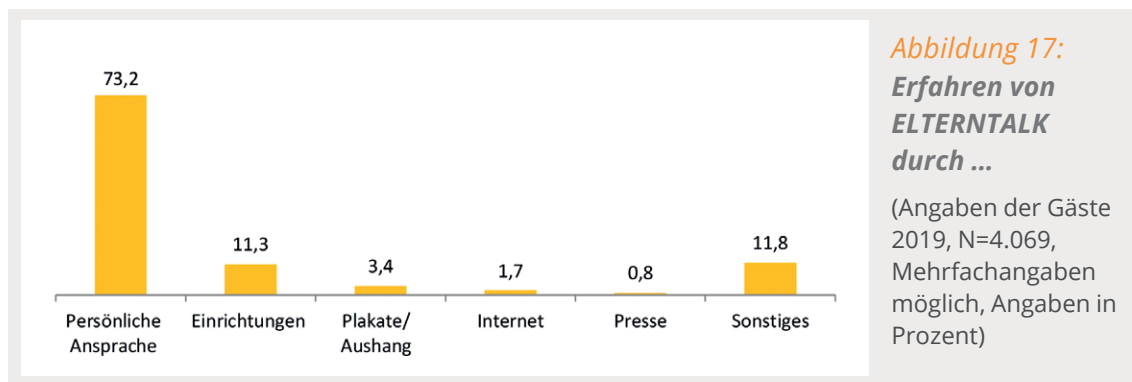
Beim Schulabschluss zeigen sich merkbare Unterschiede nach Familienstand. Unter den Gästen aus Ein-Eltern-Familien gab es halb so viele Personen, die einen Studienabschluss hatten (9,8 Prozent zu 20,8 Prozent) im Vergleich zu den Eltern in Partnerschaft. Umso höher war bei den Ein-Eltern-Familien der Anteil jener Gäste, die einen Haupt-/ Mittelschulabschluss (35,5 Prozent zu 25,0 Prozent) bzw. keinen Schulabschluss (15,2 Prozent zu 9,0 Prozent) angaben.



Nahezu drei Viertel der Gäste (73,2 Prozent) werden über persönliche Ansprache erreicht. Etwas mehr als jeder zehnte Gast (11,3 Prozent) hat von ELTERN**TALK** über kommunale/soziale Einrichtungen wie Schule und Kindergarten erfahren. Plakate/Aushänge, Internet und die Presse spielten insgesamt nur eine geringe Rolle. 11,8 Prozent der Gäste erfuhren über einen sonstigen Weg von ELTERN**TALK**. Besonders häufig wurden dabei Krabbelgruppen, Familieneinrichtungen (Familienzentren und -treffs), Familienstützpunkte und Einrichtungen von SOS- Kinderdorf e. V. genannt.

Die wichtige persönliche Ansprache der Eltern durch Freund:innen, Nachbar:innen, Verwandte und andere Personen sowie mehrsprachige Informationsmaterialien ermöglichen es, Mütter und Väter auch in ihrer Muttersprache auf ELTERN**TALK** aufmerksam zu machen und für Talks zu gewinnen. Zwar gaben acht von zehn Gästen an, zu Hause Deutsch zu sprechen. Jede:r Zweite nannte jedoch neben Deutsch noch mindestens eine weitere Sprache, in der sie sich in der Familie unterhalten. Insgesamt hatten 2019 über zwei Drittel (70,2 Prozent) der Gäste einen Migrationshintergrund.

Die kulturelle und damit verbundene sprachliche Heterogenität von ELTERN TALK spiegelt sich in den Gästen sowie den Moderator:innen des ELTERN TALKs wider. Zusammen mit der niedrighschwelligen Ausrichtung des Projekts leistet ELTERN TALK somit einen wertvollen Beitrag zu Integration und Inklusion.



Moderator:innen als Schlüsselpersonen des ELTERN TALKs. 353 Moderator:innen waren in 2019 ehrenamtlich bei ELTERN TALK tätig, eine Verdopplung seit 2014, mehrheitlich Frauen und zu 40 Prozent Neueinsteiger:innen mit ein bis zwei Jahren Moderationserfahrung. Sie organisierten und moderierten ELTERN TALKs mit Eltern aus 86 verschiedenen Ländern in einer Vielzahl von Sprachen. Ein Drittel dieser Talks wurde ausschließlich in deutscher Sprache durchgeführt, gefolgt von mehrsprachigen Talks, in denen überwiegend Deutsch gesprochen wurde. In knapp jeder sechsten Gesprächsrunde war die Talksprache Arabisch, was als Hinweis gesehen werden kann, dass neuzugewanderte Eltern aus den arabischsprachigen Ländern guten Zugang zu den Talks finden und diesen Wissens- und Erfahrungsaustausch zu schätzen wissen. ELTERN TALK wird durch die Möglichkeit, Talks in verschiedenen Sprachen anzubieten, der kulturellen und damit einhergehenden sprachlichen Vielfalt seiner Gäste gerecht und kann dadurch einen wertvollen Beitrag zu Integration und Inklusion leisten.

Anhaltend hohe Zufriedenheit der Gäste mit ELTERN TALK. Die jährlichen Evaluationen des ELTERN TALKs zeigen eine kontinuierlich positive Einschätzung der Gäste. Zum einen liegt die Weiterempfehlungsrate von ELTERN TALK stets über der 90-Prozent-Marke und zum anderen bewertet die große Mehrzahl der Teilnehmenden die Gesprächsrunden als sehr interessant bzw. interessant. Darüber hinaus wünschen sich fortlaufend nahezu alle Gäste eine weitere Teilnahme an einem Talk zum gleichen oder zu einem anderen Thema – die beste Voraussetzung für Mehrfachtalks.

2.3 Meilensteine der wissenschaftlichen Begleitung

Konstitutives Wechselspiel zwischen jährlicher und vertiefender Evaluation

Diese Studie zu den Wirkungen und Effekten des ELTERN TALKs reiht sich ein in das Wechselspiel von kontinuierlicher, jährlicher Evaluation und vertiefenden Studien. Während die jährliche Evaluation seit 2003 in einer Kooperation zwischen ELTERN TALK und IPP stattfindet, d. h. also Elemente der Selbst- und Fremdevaluation mischt, handelt

es sich bei den vertiefenden Studien um eine externe Evaluation. Zwar werden Ziel und Design gemeinsam entwickelt, die Studie selbst wird allerdings alleine von IPP durchgeführt und ausgewertet.

Bislang wurden zwei ausführliche externe Evaluationen durchgeführt:

- Die erste wissenschaftliche Begleitstudie fand nach der Pilotphase zwischen 2003 und 2004 statt. Dort wurden das Grundkonstrukt und die Akzeptanz bei den Eltern qualitativ evaluiert.
- Die zweite wissenschaftliche Begleitstudie fand 2010 – 2011 statt. Im Mittelpunkt standen die Themen Netzwerkbildung, Nachhaltigkeit und Innovationspotenzial des ELTERN**TALK**s.

Evaluation 2003/2004

Zentrales Ziel der ersten externen Evaluation war es, die Impulsqualität (was ELTERN**TALK** bei den Eltern an Effekten auslöst) und die Nachhaltigkeit der Methode zu analysieren. Zusätzlich wurde das Funktionieren des Schneeballeffekts als Basis der weiteren Ausbreitung des ELTERN**TALK**s untersucht. Das **Design der Studie** bestand aus Analysen in drei Regionen. Dort wurden insgesamt 36 qualitative Interviews durchgeführt (24 Eltern bzw. Mütter, sechs Moderatorinnen, drei Regionalbeauftragte und die jeweiligen Standortpartner:innen).³² Den Kern bildeten dabei sechs ELTERN**TALK**s, in denen Gastgeberin, ein weiteres Elternteil und der/die Moderator:in interviewt wurden. Ergänzend wurden die vorhandenen quantitativen Daten der jährlichen Evaluation genutzt.

In der Studie wurden folgende zentrale Ergebnisse festgehalten:

- Der Methode ELTERN**TALK** gelingt es, Eltern aus den unterschiedlichsten Bildungsmilieus und mit verschiedenem kulturellen Hintergrund einzubeziehen. Es werden Eltern angesprochen, die Interesse am Thema und vor allem aber auch an der Erfahrung und den Ansichten anderer Eltern haben. Die durchgängig erreichte hohe Zufriedenheit der Eltern liegt vorrangig an der durch die Grundlogik des ELTERN**TALK**s gesetzten Beteiligungsqualität, mit der die Eltern sich Fragen, Problemstellungen und Lösungen zwar moderiert, letztlich aber doch selbstorganisiert und gemeinsam erarbeiten.
- Eine weitere Stärke des ELTERN**TALK**s ist die geforderte und von der Ablaufstruktur leicht gemachte Beteiligung aller Eltern. Diese bewirkt in nahezu allen Fällen
 - ein Nachdenken über das eigene Erziehungsverhalten,
 - den Austausch von Erfahrungen,
 - das Erfahren von unterschiedlichen Meinungen/Verhaltensweisen.
- Diese Qualität des ELTERN**TALK**s führt nicht nur zu einer guten Akzeptanz bei den verschiedenen Elterngruppen, sondern löst in der Regel auch positive und nachhaltige Wirkungen vor allem auf zwei Ebenen aus:

³² Auch konnte das interviewte Sample mit den Monitoringergebnissen der laufenden Jahresevaluation verglichen werden. Der durchschnittliche Gast ist eine Teilnehmerin (interne Evaluation 86,3 Prozent, Interviews 96 Prozent). Der Altersdurchschnitt lag bei 35 Jahren (Interviews 35,6). Die durchschnittliche Kinderzahl lag bei 2,1 Kindern (Interviews 2,3 Kinder). Der Anteil der Alleinerziehenden lag bei 10 Prozent (Interviews 13 Prozent). Der Anteil jener mit einem Bildungsabschluss von Hauptschule und darunter lag bei 47 Prozent (in den Interviews bei 30 Prozent). Der Anteil der befragten Personen mit Migrationshintergrund lag bei 25 Prozent (Interviews 17 Prozent sowie die Hälfte der befragten Moderatorinnen).

- Auf der kommunikativen Ebene wird die Veröffentlichungs- und Dialogbereitschaft gestärkt. Mütter und Väter erfahren, dass ein strukturierter Austausch unter Betroffenen andere Qualitäten aufweist als ein informeller Austausch unter Partnern, Freunden und Bekannten.
- Auf der Wissens Ebene erfolgt eine Orientierung bzw. Positionierung, wie das familiäre Medienverhalten in Relation zu anderen Familien und zu bestimmten anerkannten Standards der Medienerziehung zu sehen ist. Letztere werden über das Informationsmaterial und die Person bzw. auch Moderationsfähigkeit der Moderatorin/des Moderators repräsentiert. Das hier erworbene Wissen entlastet und orientiert. Es wirkt wie ein Anker und „Prüfstein“, an dem das eigene Verhalten auch Monate nach dem ELTERN TALK kritisch reflektiert werden kann.

Die Analyse der Verbreitung des ELTERN TALKs über den Schneeballeffekt zeigte eine begrenzte Wirksamkeit (38 Prozent). Grenzen gab es, wo ausschließlich auf diese Verbreitungsform gesetzt wurde. Hier traten vor allem Probleme bei der Gastgeber:innen-suche auf. Da viele Netzwerke von Eltern eher homogen als heterogen sind, bestimmen zudem oft schon die Netzwerke der Regionalbeauftragten bzw. Moderator:innen, welche Eltern als potentielle Gastgeber:innen angesprochen werden. Weitere Grenzen wurden im singulären Charakter des ELTERN TALKs gesehen, d. h., wenn der ELTERN TALK eine einmalige Veranstaltung bleibt. Kritisiert wurde, dass eine solche Singularität verhindert, dass die positiven und im Ansatz nachhaltigen Effekte größere Wirkungen entfalten können. Und auch die bisherige Beschränkung im Themenangebot (Fernsehen und Computer/Computerspiele/Internet) verhinderte eine breitere Verankerung bei Eltern.

Deshalb wurden u. a. folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- **Kontrollierte Flexibilisierung der Standards.** ELTERN TALKs sollten nicht nur im jeweiligen Wohnzimmer einer Gastfamilie stattfinden, sondern auch an anderen, öffentlichen Orten, wenn dies für die Gruppe, die sich im ELTERN TALK trifft, ein adäquater, ihrer Lebenswelt entsprechender Ort der Vertrautheit ist.
- **Themenvielfalt erhöht die Attraktivität der ELTERN TALKs.** Neben dem, durch das Profil der Aktion Jugendschutz gesetzten, medienpädagogischen Schwerpunkt sollten weitere Themenfelder erschlossen werden.
- **ELTERN TALKs wiederholen und in weitere Formen der Elternarbeit gezielt einbetten.** Um den Grenzen singulärer Talks zu entgehen, wurde empfohlen, verschiedene Varianten der Kopplung von mehreren ELTERN TALKs mit den gleichen Eltern auszuprobieren.
- **Parallelität von Poolbildung und Schneeball.** Neben dem Schneeballsystem sollte die Akquise der Eltern auch durch eine Poolbildung erreicht werden. Alle Eltern (Gastgeber:in/Gäste), die an ELTERN TALKs teilgenommen haben und bereit sind, ihre Adresse zur Verfügung zu stellen, sollten zu einem Pool zusammengefasst werden. Zu neuen Themengebieten können dann sowohl interessierte Gastgeber:innen gesucht, als auch aus interessierten Eltern neue ELTERN TALKs zusammengestellt werden.

In der Zusammenfassung der Ergebnisse wurde resümiert: Insgesamt handelt es sich beim Projekt ELTERN TALK aus unserer Sicht um eine innovative, netzwerkzentrierte Kurzzeitmaßnahme der Elternarbeit, die noch ein großes Potenzial hat.

Evaluation 2010/2011

Die zweite vertiefende Evaluation fand sieben Jahre später statt. Mit den **Schwerpunkten Nachhaltigkeit, Netzwerkbildung und Innovation** wurden wiederum sowohl Wirkungsfragen auf der Elternebene untersucht als auch Fragen zur Struktur und zu den Abläufen auf einer organisatorischen und Netzwerkebene. Und mit dem Schwerpunkt Innovation wurde stärker noch als 2003/04 die Frage nach der Zukunft des ELTERN**TALK**s in den Mittelpunkt gerückt.

Entsprechend komplexer war das gewählte **Design**.

- Um die strukturellen und prozessualen Fragen beantworten zu können, wurden an allen Standorten Interviews mit Regionalbeauftragten oder/und Standortpartner:innen geführt. Zusätzlich fanden an 9 Standorten intensive Fallanalysen statt.³³
- Die Fragestellung der Erhebung bei der Gruppe der Eltern knüpfte an die 2003/2004 erhobene Akzeptanz und Wirkung des ELTERN**TALK**s an. Ausgewählt³⁴ wurden Eltern, deren erste ELTERN**TALK**-Erfahrungen mindestens ein Jahr zurück reichten und die, wenn möglich, auch an mehreren ELTERN**TALK**s teilgenommen hatten.³⁵ Insgesamt wurden 19 Elternteile interviewt. 13 der Interviews wurden telefonisch und sechs vor Ort durchgeführt. Sechs der Interviews wurden muttersprachlich durchgeführt.
- **Innovationsworkshop.** Im Oktober 2011 wurde ein Innovationsworkshop mit Expertinnen und Experten des ELTERN**TALK**s durchgeführt. Aufgabe des Workshops war es, mit dem Blick interner und externe Expert:innen ein möglichst breites weiteres Innovationspotenzial für diese Methode bzw. auch für die Integration der Methode in andere Ansätze der Familien- und Elternarbeit aufzuzeigen. Teilgenommen haben 27 Personen.
- **Quantitative Sekundäranalysen.** Die quantitativen Daten beziehen sich auf eine von uns durchgeführte ergänzende Auswertung der internen Evaluationsdaten von 2003 bis 2010.

Die wichtigsten Ergebnisse der Evaluation 2010/2011

Struktur. Ein wesentlicher Unterschied zu anderen modernen Elternbildungsprogrammen ist die besondere Struktur des ELTERN**TALK**s. Hier mischen sich organisations- und netzwerkbezogene Elemente. Vor allem der netzförmige Aufbau im Bereich der Moderator:innen- und Elterngewinnung ermöglicht andersartige, flexible, niederschwellige

³³ Diese Standorte wurden in Abstimmung mit der aj nach folgenden Kriterien ausgewählt:

- Selbstständige Standorte (mehr als 5 Jahre Laufzeit)
- Standorte in der Verselbstständigungsphase (4 bis 5 Jahre Laufzeit)
- Standorte, die den ELTERN**TALK** nicht fortgesetzt haben.

Für jeden dieser Typen wurden jeweils 3 Standorte ausgewählt. An diesen Standorten wurden Interviews mit einem/einer Vertreter:in des Standortpartners, dem/der Regionalbeauftragten und in der Regel mit mindestens zwei ausgewählten Moderator:innen vor Ort durchgeführt. Die Interviews fanden zwischen Februar 2011 und September 2011 statt. Insgesamt wurden 38 Personen interviewt.

³⁴ Ausgewählt wurden fünf regional unterschiedliche Standorte mit insgesamt 7 Regionalbeauftragten. Diese wurden über ein Vierteljahr (Oktober 2011 bis Februar 2012) gebeten, mit Unterstützung der Moderator:innen Eltern für Interviews zu werben.

³⁵ Und es sollten die zahlenmäßig im ELTERN**TALK** häufigsten Gruppen (russische, türkische, deutsche Eltern) angemessen vertreten sein.

Zugänge. Damit finden Gruppen, die als „schwer erreichbar“ gelten, den Zugang zur Elternbildung. Vor allem bei den Eltern mit Migrationsgeschichte gibt es u. E. kein vergleichbar akzeptiertes und erfolgreiches Elternbildungsprogramm. Die Nutzungsanalysen zeigen aber auch, dass ELTERNTALK sich in seinem Erfolg nicht auf diese schwer erreichbaren Gruppen beschränkt: Mit dem ELTERNTALK lassen sich alle Bevölkerungsgruppen erreichen.

Der ELTERNTALK ist jedoch kein Selbstläufer. Es gibt eine Reihe von Regionen, in denen er – zumeist im Übergang von der ersten zur zweiten Phase – nicht fortgesetzt wurde. Die Analyse dieser Regionen wie auch Erfahrungen in den anderen Regionen verweisen auf ein Gefährdungspotenzial bei der Verselbstständigung von Standorten. Zwei Wellenbewegungen sind konstitutiv für ELTERNTALK. Diese betreffen die Fluktuationen sowohl bei den Moderator:innen als auch bei den Eltern. Unkontrollierte bzw. zu starke Wellenbewegungen gefährden die Kontinuität des ELTERNTALKs. Hier handelt es sich jedoch um Faktoren, die durch eine gute Steuerung seitens der Regionalbeauftragten kontrolliert werden können. Es gibt keine Hinweise auf eine regionale Beschränkung. ELTERNTALK ist ein Angebot, das sich in den unterschiedlichsten Regionen und bei allen Bevölkerungsgruppen etablieren lässt.

ELTERNTALK ist aufgrund seines Settings und seiner Themen ein präventiv wie auch salutogen ausgerichtetes Elternbildungsprogramm. Im Unterschied zu Programmen wie beispielsweise Triple P oder SAFE werden nicht bestimmte Kompetenzen der Eltern nach vorgegeben Standards trainiert, sondern es wird ein moderierter Rahmen geschaffen, in dem sich Eltern mit Eltern zu bestimmten professionell vorbereiteten Themen im Dialog Orientierungssicherheit verschaffen können. Damit kann es als ein partizipativ angelegtes, empowermentorientiertes Elternbildungsprogramm gelten. Eltern sind die Hauptakteure und werden als Expert:innen ihrer Erfahrung gesehen. Die Moderation und das Informationsmaterial unterstützen die Eltern in dieser Expertenrolle und erleichtern damit zugleich, neue, andere Einschätzungen und Erfahrungen in das eigene Erziehungsrepertoire zu übernehmen.

Die Wirkungsanalyse zeigt in den beiden Evaluationen 2004 und 2012 ein ähnliches Ergebnis. Die ELTERNTALK-Runden öffnen einen kommunikativen Raum, der Eltern beim kritischen Reflektieren ihrer aktuellen Erziehungspraxis unterstützt. Zugleich schafft ELTERNTALK Entlastung, fördert die Veröffentlichungs- und Dialogbereitschaft und erhöht die Handlungssicherheit. In Teilen gelingt es auch, Einstellungen und Verhalten zu modifizieren. In Relation zur Dauer (ca. 2 Stunden) und zur Häufigkeit (die meisten befragten Eltern hatten 3 bis 4 Talks besucht) erreicht ELTERNTALK somit ein mehr als zufriedenstellendes Wirkungsprofil. Dieses effektive Zeit-Nutzen-Verhältnis ist ein Erklärungsfaktor für seine hohe Akzeptanz unabhängig vom Bildungsniveau und den kulturellen Zugehörigkeiten der Nutzer:innen.

ELTERNTALK lebt auch von seinem Innovationspotenzial. Sowohl in der Weiterentwicklung seiner Standards als auch in den jeweiligen regionalen Anschlussmöglichkeiten hat er sich als offenes, aber nicht beliebiges Programm erwiesen. Die Regionalbeauftragten und Moderator:innen schätzen sowohl die fachlichen Standards, die ihrer Arbeit einen Rahmen geben und Sicherheit verleihen, als auch die Möglichkeit, an der fachlichen Entwicklung des ELTERNTALKs kontinuierlich mitarbeiten zu können.

Deshalb wurden u. a. folgende Empfehlungen ausgesprochen:

1. **Flächendeckender Ausbau.** Die Analyse der Implementierung und Verselbstständigungserfahrungen in diesen Regionen zeigt, dass ein kontinuierliches und flächendeckend ausgebauten Angebot an Talks möglich und anzustreben ist. Wir empfehlen deshalb, den ELTERN**TALK** nicht auf einige Modellregionen zu beschränken, sondern mittelfristig (bis 2020) flächendeckend in Bayern auszubauen.
2. **Fördermodell überdenken und Unterstützung dauerhaft gewährleisten.** ELTERN**TALK** ist, bezogen auf andere Angebote, ein preiswertes Elternbildungsprogramm mit guten inhaltlichen Ergebnissen und zahlreichen weiteren Anschlussmöglichkeiten. Das degressive Fördermodell ist richtig und sollte beibehalten werden. Allerdings sollte es davon unabhängig eine Sockelfinanzierung geben. Diese sichert in Kommunen mit knappen Kassen das sozialpolitische Überleben des ELTERN**TALK**s.
3. **Kulturgemischte Talks als Förderung von Integration.** Neben den kulturhomogenen Talks, die vor allem für Eltern wichtig sind, die sich in ihrer Muttersprache austauschen wollen oder mangels guter Deutschkenntnisse müssen, sorgen vermehrte kulturgemischte Talks auf Deutsch ganz nebenbei für Integration und besseres Verständnis verschiedener Kulturkreise untereinander. Diese gemischten Talks sollten ausgebaut werden.
4. **Status und Bezahlung der Regionalbeauftragten überprüfen.** Eine zentrale Rolle bei der regionalen Etablierung des ELTERN**TALK**s haben die Regionalbeauftragten. Sie bilden die Nahtstelle zwischen den Strukturprinzipien „Organisation und Netzwerk“, die ELTERN**TALK** als besondere Form der Elternbildung konstituieren. Es ist wichtig, dass in dieser Funktion die Fluktuation klein gehalten wird. Tragfähige Anstellungsverhältnisse und eine adäquate Bezahlung sind hier wesentliche Faktoren.
5. **Fortführung des partizipativen Entwickelns neuer Themen.** Neue Themen wurden in der Vergangenheit immer häufiger in Zusammenarbeit mit interessierten Regionalbeauftragten und Moderator:innen entwickelt. Diese Beteiligungsstruktur nutzt den Umstand, dass es sich bei den Moderator:innen (und in der Regel auch bei den Regionalbeauftragten) selbst um Eltern handelt. Durch die Nähe zu eigenen Alltagserfahrungen und -themen können aktuelle Interessenlagen der Eltern auch vor dem Hintergrund verschiedener Kulturen aufgegriffen und mit externem Expertenwissen ergänzt werden. Dies sichert Aktualität, Fachlichkeit, aber auch kulturelle Zuschneidung der eingesetzten Materialien und Werkzeuge. Zugleich fördert es die **Identifikation** mit dem Gesamtprojekt ELTERN**TALK**. Die Möglichkeiten der Mitgestaltung werden von den Regionalbeauftragten und Moderator:innen als Ausdruck der Anerkennung und Bestätigung ihrer guten Arbeit erlebt.
6. **Weitere Themenausweitung ohne Tabus.** Die Orientierung der Themenauswahl an den Interessen und Bedürfnissen der Eltern ist ein Teil des Erfolgsrezepts von ELTERN**TALK**. Dieses Prinzip sollte beibehalten und intensiviert werden: Themen sollten nur noch in Ausnahmefällen ausgeschlossen werden. Grundlage muss allerdings bleiben, dass Talks nur zu fachlich vorbereiteten Themen durchgeführt werden, die im Rahmen des Settings auch durchführbar sind.
7. **Anschlussmöglichkeiten und Synergiepotenziale suchen.** Der Talk sollte kein singuläres Ereignis bleiben. Er sollte durch weitere Talks ergänzt und vertieft werden. Und es müsste auch die Koppelung mit anderen Elementen der Elternarbeit, mit Settings der Elternbildung bzw. auch der frühen Förderung ausgebaut werden.

- 8. Flexible Standards auf der Grundlage von Basisprinzipien.** Ein Gütekriterium von ELTERN TALK besteht darin, dass die Talks nach vorgegebenen Kriterien in einer konzeptionell festgelegten Struktur durchgeführt werden. Die bisherige Entwicklung zeigt, dass diese Vorgaben kontinuierlich und zielführend fortgeschrieben wurden, d. h. dort, wo sinnvoll, auch verändert werden konnten.

2.4 Zur Entwicklung der Mehrfachtalks

Zunächst war das Ziel des ELTERN TALKs darauf ausgerichtet, eine möglichst breite Zielgruppe zu erreichen. Dafür wurde das Schneeballsystem angewandt. Dies bedeutet, dass unter den teilnehmenden Eltern eines Talks ein:e Gastgeber:in für einen weiteren Talk akquiriert wurde. Die Teilnahme der Gäste an mehreren Talks stand dabei nicht im Fokus. Mit diesem Vorgehen sind vor allem Moderator:innen aus dem ländlichen Raum an Grenzen gestoßen und konnten auf diese Weise nicht ausreichend Gäste akquirieren, auch, da die Zahl der möglichen Eltern bereits ausgeschöpft war. Dies war ein Grund dafür, dass sich Mehrfachtalks entwickelt haben. Der Erfolg von ELTERN TALK zeigt sich darüber hinaus auch darin, dass viele Gäste ein großes Interesse daran haben, an weiteren Talks teilzunehmen. Neben dem Schnellballeffekt hat ein Teil der Moderator:innen folglich zudem die Poolbildung zur Gästeakquise genutzt. Sie konnten fortan auf einen Pool an interessierten Eltern zurückgreifen und diese zu ihren geplanten Talks einladen.

Bis 2015 blühte der Mehrfachtalk allerdings eher im Verborgenen – es gab keine expliziten Konzepte, wenig Reflexionen über den Mehrfachtalk und keine genauen Daten, die dazu erhoben wurden. Mit der zweiten Vollerhebung der Gäste des ELTERN TALKs 2015 (die erste fand 2007 statt), gab es nun erstmals auch Zahlen zu den Mehrfachtalks: *„ELTERN TALK wird zunehmend zu einer Veranstaltung mit Fortsetzungsmöglichkeit mit einer durchschnittlichen Teilnahme an 4,3 Talks. Fast die Hälfte der Gäste (43,4 Prozent) hat bereits an mehr als einem Talk teilgenommen – die Anzahl reichte von zwei bis zu 40 Talks“.* (Aktion Jugendschutz 2016, S. 29) Die Vollerhebung der Gäste 2019 ergab mit 4,6 Talks eine ähnlich hohe durchschnittliche Teilnahmezahl.

Zu einer Besonderheit der Mehrfachtalks zählen sogenannte „feste Gruppen“. Als „feste Gruppe“ definiert die *Aktion Jugendschutz* „ein wiederkehrendes Talksetting in gleicher Gästekonstellation, bei dem keine neuen/anderen Teilnehmenden dabei sind“, sobald es sich um den vierten Talk dieser Gruppe handelt. (Vgl. Aktion Jugendschutz 2020b) Zu den Vorteilen von festen Gruppen zählt unter anderem, dass sich eine tiefgehende Vertrauensbasis in der Gruppe und mit der/dem Moderator:in entwickeln kann. Diese gibt den Eltern Sicherheit, um auch über besonders schwierige Themen und Belastungen offen sprechen zu können. Ein weiteres positives Merkmal von festen Gruppen ist ein erleichterter Zugang zu spezifischen Zielgruppen, beispielsweise zu Eltern mit Fluchterfahrung.

Die Durchführung von Talks mit festen Gruppen bedarf einer intensiven Schulung und Begleitung der Moderator:innen. Damit soll sichergestellt werden, dass die Standards des ELTERN TALKs eingehalten werden und die Bedarfe der Gäste kontinuierlich reflektiert werden. Mitunter gilt es abzuwägen, ab welchem Zeitpunkt eine Öffnung der Gruppe sinnvoll ist und neue Perspektiven und Erfahrungen von weiteren Eltern als positive Erweiterung genutzt werden können und sollten.

3

KAPITEL



Zu den Ergebnissen der Wirkungsstudie

Wir haben uns in Kapitel 1 mit der Frage beschäftigt, welches Wirkungsverständnis diese Studie leiten soll. Im Unterschied zu einem kausalen Wirkungsmodell nutzen wir ein breiteres, systemisches Wirkungsverständnis. In diesem werden Effekte des ELTERN TALKs auf unterschiedlichen Ebenen analysiert. Diese Effekte werden aus einer subjektiven Perspektive beschrieben und nicht priorisiert. Die Perspektive ist die der Eltern. Wir fragen nach den erfahrenen Auswirkungen des ELTERN TALKs. Im Mittelpunkt stehen diesmal die folgenden Bereiche:

- Personaler und Erziehungsalltag,
- Netzwerke und soziale Unterstützung,
- Gesellschaftliche Teilhabe mit dem Fokus auf den Erziehungsbereich.

Wir nutzen einen Mixed-Methods Ansatz, d. h. wir präsentieren im Weiteren nur Ergebnisse, für die sowohl quantitative als auch qualitative Belege gefunden wurden. Maßnahmen haben immer dann eine gute Chance, Wirkungen zu entfalten, wenn sie Angebote machen, die den Motiven und Erwartungen ihrer Zielgruppen entsprechen. Deshalb ist den drei Wirkungsabschnitten ein Kapitel zu den Motiven und Erwartungen der Eltern vorangestellt.

3.1 Motive und Erwartungen an ELTERN TALK

In diesem Abschnitt wird der Frage nach den Motiven und Erwartungen der Gäste an den ELTERN TALK nachgegangen. Wie werden Eltern auf das Projekt aufmerksam? Mit welchen Erwartungen kommen sie zum ersten Talk und wie können sie für eine weitere Teilnahme motiviert werden?

Niedrigschwellige Ansprache der Eltern. Die meisten Eltern erfahren von Freund:innen oder aus dem Bekannten- oder Nachbarschaftskreis von dem Angebot. Nur etwa jede:r Zehnte wird über eine kommunale bzw. soziale Einrichtung, wie Schulen oder Kitas auf ELTERN TALK aufmerksam gemacht und zur Teilnahme an einem ersten Talk motiviert. Der Großteil der Gäste von ELTERN TALK wird also immer noch über persönliche Ansprache erreicht. Auch die Interviews mit den Eltern zeigten, dass die meisten von Freund:innen oder der/dem Moderator:in angesprochen und zum ersten Talk eingeladen wurden.

Vertrautes Setting. Neben der niedrigschwelligen Ansprache spielt auch das Setting des ersten Talks eine wichtige Rolle. So berichteten einige Eltern davon, dass ihnen die Teilnahme bei einer/einem ihnen bereits bekannten Gastgeber:in besonders leichtfiel. Auch eine vertraute Umgebung und die Teilnahme einer Freundin/eines Freundes können dazu beitragen, dass sich neue Gäste für ELTERN TALK öffnen. In der quantitativen Befragung gaben über zwei Drittel der Befragten an, dass ihnen ein Gespräch in einem kleinen, vertrauten Rahmen sehr wichtig ist³⁶.

„Ich hab mir gedacht, okay, weil es eben bei [meiner Freundin] zu Hause stattgefunden hat. Da fühlt man sich jetzt nicht allzu fremd, sag ich jetzt mal.“ (Mutter)

Einige Moderator:innen machten jedoch darauf aufmerksam, dass es ihnen schwer fällt, Gastgeber:innen zu gewinnen. Sie profitieren zunehmend von der Möglichkeit, neben privaten Räumen auch öffentliche Räume für die Durchführung von Talks nutzen zu können. Die Anknüpfung an Einrichtungen der Familienbildung ist hier besonders hervorzuheben, da sie einerseits den Moderator:innen die Akquise von Gästen erleichtern kann und andererseits den Eltern eine erste Talkteilnahme in einem bekannten Setting ermöglicht. (Vgl. Kapitel 4.4)

Erwartungen an den ersten Talk. Die meisten Eltern gaben in den Interviews an, dass sie vor ihrer ersten Teilnahme an einem Talk keine konkreten Erwartungen an diesen hatten. Exemplarisch dazu das Zitat einer Mutter:

„Ich bin, ehrlich gesagt, ohne bestimmte Erwartungen reingekommen (...) Ich schau einfach mal, was sich ergibt. Und ich war sehr positiv überrascht. Die Themen und die Offenheit und Hilfsbereitschaft, das war einfach von dem ersten Moment da, und deswegen hat es mich total angesprochen und ich hab mich sehr wohlfühlt.“ (Mutter)

Die Tatsache, dass ihnen zumindest ein:e weitere:r Teilnehmer:in bzw. das Setting bekannt waren, scheint eine höhere Motivation zu sein, als ein umfängliches Verständnis des Konzepts von ELTERN**TALK**. Die befragten Eltern hatten häufiger nicht nur keine konkreten Erwartungen an den ELTERN**TALK**, sie hatten auch keine Vorstellung davon, worum es sich bei dem Projekt handelt.

„Und, ja, ich muss sagen, ich war erst ein bisschen skeptisch, und zwar einfach (...) wegen dem Namen, muss ich ganz ehrlich sagen, (...) das wirkt ein bisschen so: ‚Elterntalk! Wir sagen dir, wie’s geht!‘ (...) Das war so mein erster Eindruck. Und dann hab ich’s mir aber angeschaut. Und erstens, die [Moderatorin] macht es halt super, und zweitens, also es ist eine echt coole Geschichte. (...) Also das sind unheimlich sympathische, engagierte Menschen.“ (Mutter)

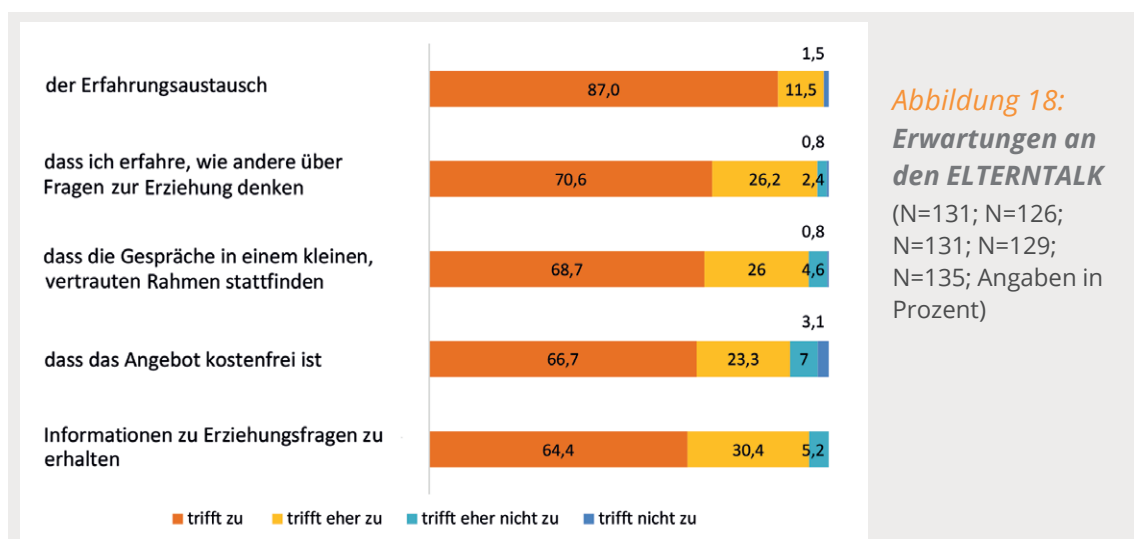
Das Zitat dieser Mutter steht exemplarisch für eine anfängliche Zurückhaltung oder gar Skepsis einiger Eltern gegenüber ELTERN**TALK**, zeigt gleichzeitig jedoch auch auf, dass es gelingt, die Gäste rasch von dem Format zu überzeugen und für weitere Teilnahmen zu gewinnen. Persönlicher Kontakt, ein vertrautes Setting und ein ungezwungenes Kennenlernen sind gute Voraussetzungen, die Eltern den Zugang zu ELTERN**TALK** deutlich erleichtern.

Erwartungen an weitere Talks. Ein zentraler Aspekt, den sich Eltern von ELTERN**TALK** erwarten, ist der Erfahrungsaustausch. In der quantitativen Erhebung haben dem nahezu alle Befragten zugestimmt (siehe Abb. 18) und auch in den Interviews wurde der Austausch mit anderen Eltern sehr häufig als wichtiges Merkmal des ELTERN**TALK**s genannt. Die Gäste können sich auf Augenhöhe begegnen und erfahren, wie andere

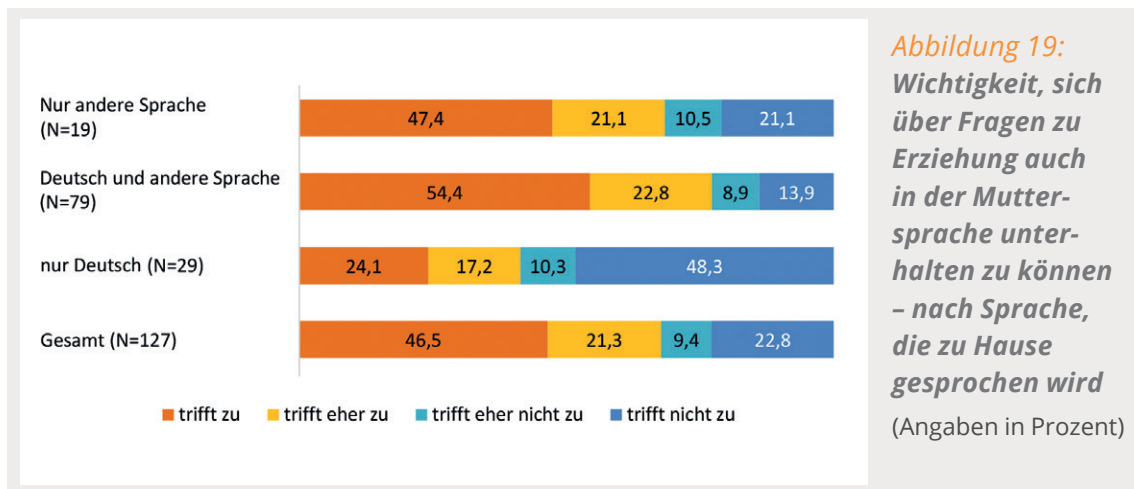
³⁶ 68,7 Prozent trifft zu, 26,0 Prozent trifft eher zu.

Eltern über Erziehungsfragen denken. Der informelle Austausch steht somit an erster Stelle der Erwartungen an ELTERN TALK, doch auch Informationen zu Erziehungsfragen zu erhalten, ist für den Großteil der Eltern von Bedeutung. Den Moderator:innen von ELTERN TALK kommt dabei eine besondere Rolle zu. Sie erhalten zwar Schulungen und Informationsmaterialien von der *Aktion Jugendschutz*. Es ist jedoch nicht vorgesehen, dass sie in den Gesprächen eine Expert:innenrolle einnehmen, worauf die Moderator:innen sehr achten und dies auch entsprechend kommunizieren. Diesbezüglich wurde in den Interviews mit den Moderator:innen darauf hingewiesen, dass sie es als ihre Aufgabe sehen, die Gespräche der Eltern zu begleiten und einen Fokus darauf legen, den persönlichen Erfahrungsaustausch der Gäste zu unterstützen. Gerade in Talkrunden, an denen Eltern das erste Mal teilnehmen und die Gäste sich noch nicht kennen, kann es eine Herausforderung darstellen, diese miteinander ins Gespräch zu bringen. In diesem Fall kann es von Vorteil sein, wenn auch Moderator:innen persönliche Erfahrungen einfließen lassen und auf authentische Weise aufzeigen, dass auch sie sich bereits mit Erziehungsfragen konfrontiert sahen, für die sie (zunächst) keine Lösung hatten. Die Moderator:innen haben zudem auch die Möglichkeit, auf Beratungsangebote für Familien hinzuweisen, zum Teil sind auch bereits Kooperationen mit Familienbildungsangeboten vorhanden.

ELTERN TALK als kostenfreies Angebot. Nicht zuletzt gilt es zu erwähnen, dass für zwei Drittel (trifft zu) der befragten Eltern die kostenfreie Nutzung des ELTERN TALK-Angebots eine wichtige Rolle spielt. Lediglich jede:r zehnte Befragte meinte, dass dies für sie/ihn (eher) nicht zutrifft.



Die sprachliche Vielfalt von ELTERN TALK. Zu einer Stärke des ELTERN TALKs gehört es, dass die Gesprächsrunden in verschiedenen Sprachen durchgeführt werden können. Viele Moderator:innen sind mehrsprachig und können auf diese Weise sowohl Talks in ihrer Muttersprache als auch in Deutsch oder sogar mehrsprachig anbieten. Die Mehrheit der befragten Eltern spricht zu Hause Deutsch und eine andere Sprache. Wie Abbildung 19 zeigt, ist es für diese Eltern besonders wichtig, sich auch in der Muttersprache über Fragen zu Erziehung unterhalten zu können.



Einige der befragten Eltern schätzen die sprachliche Flexibilität von ELTERN**TALK** auch deshalb, da ihnen dies erlaubt, ihre Deutschkenntnisse anzuwenden und zu verbessern.

„Но меня манила, если честно, это общение на немецком. Что я могла темы которые мне интересны обсуждать на немецком языке.“

„Mich lockte, um ehrlich zu sein, die Unterhaltung auf Deutsch. Dass ich Themen, die mich interessieren, auf Deutsch besprechen konnte.“ (Mutter; Übersetzung aus dem Russischen) ³⁷

Motive für die Teilnahme an mehreren ELTERNTALK**s.** Nahezu alle befragten Eltern gaben an, dass die Gesprächsrunden mit den anderen Eltern Spaß machen und sie zu einer erneuten Teilnahme motivieren.³⁸ Für eine Mehrfach-Teilnahme spricht darüber hinaus auch, dass die Eltern meinten, dass man für manche Themen mehr Zeit benötigt. Sie sehen einen Vorteil darin, Neues bei der Erziehung ausprobieren zu können und sich bei einem der nächsten Talks darüber mit den anderen Eltern wieder austauschen zu können. So haben sie auch die Möglichkeit, neue Fragen, die insbesondere zu Erziehung immer wieder auftauchen, zeitnah zu besprechen. Auch das breite Themenspektrum von ELTERN**TALK** regt zur Teilnahme an weiteren Talks an.

„Erziehung an sich hat mich immer schon sehr interessiert. Ich mein, das ist so eine breitgefächerte Sache, also das haben wir bestimmt schon fünf- oder sechsmal getalkt. Also da gibt's ja alles Mögliche. Und, ja, genau, also bestimmt Smartphone, (...) Medien, das war auch echt interessant, und das haben wir auch ein paar Mal getalkt.“ (Mutter)

Als weiterer Motivationsgrund wurde der zielgerichtete Austausch genannt, der weit über Treffen mit Freund:innen hinausgeht. Die Materialien, insbesondere die Kartensets, und die Moderationstätigkeit haben diesbezüglich eine unterstützende Wirkung. Des Öfteren wurde in den Interviews mit den Eltern und Moderator:innen zudem erwähnt, dass es vor allem Gäste mit Flucht- und Migrationsgeschichte sehr schätzen, sich in den Talks auch über das Ankommen und Leben in Deutschland austauschen zu können, insbesondere darüber, wie sie ihre Kinder gut durch das komplexe deutsche Bildungssystem begleiten können.

³⁷ Das Interview mit der Mutter wurde in ihrer Erstsprache Russisch und zum Teil auch auf Deutsch geführt.

³⁸ 95,2 Prozent trifft zu/trifft eher zu.

Die **Gruppenzusammensetzung** spielte ebenfalls eine Rolle für eine weitere Teilnahme. Hier gilt es, zwei Aspekte zu beachten: Auf der einen Seite wurde der Austausch in einer vertrauten Runde als Motivationsgrund genannt, auf der anderen Seite die Gelegenheit, bei ELTERN TALK neue Kontakte zu anderen Eltern knüpfen zu können.

Die persönliche Ansprache durch vertraute Personen spielt eine zentrale Rolle bei der Gewinnung von Eltern für eine erstmalige Teilnahme an ELTERN TALK. Die meisten Eltern haben dabei wenige Erwartungen an die Gesprächsrunde und nutzen die Erstteilnahme, um das Angebot unverbindlich kennenzulernen. Von weiteren Talks erwarten sich Eltern vor allem Erfahrungsaustausch, ein zentrales Element von ELTERN TALK. Mehrfachtalks bieten die Möglichkeit, sich einerseits über mehrere Themen auszutauschen und andererseits Themen kontinuierlich zu begleiten. Dies motiviert Eltern zu einer Teilnahme an ELTERN TALK über einen längeren Zeitraum.

3.2 Wirkungen von ELTERN TALK auf die Person und den Erziehungsalltag

In diesem Abschnitt werden die (Aus-)Wirkungen der Teilnahme an ELTERN TALK auf der persönlichen Ebene sowie auf der Ebene des Erziehungsalltags dargestellt. Die zentrale Frage ist, ob sich durch die mehrmalige Teilnahme an ELTERN TALKs Veränderungen auf diesen Ebenen feststellen lassen.

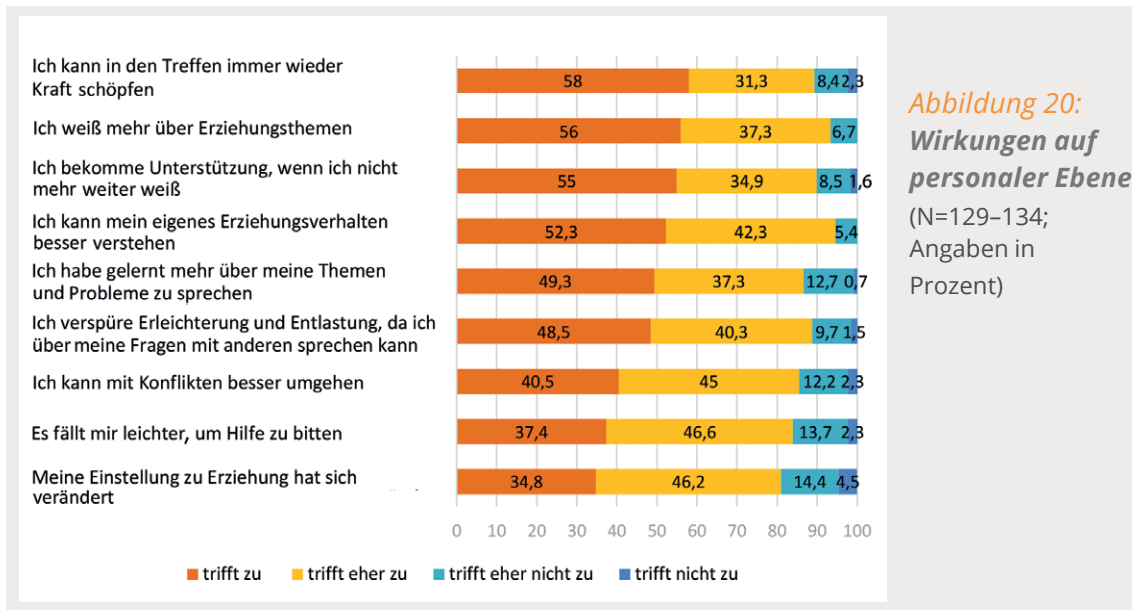
Wirkungen auf personaler Ebene. Mütter und Väter sind heute mehr denn je auf außerfamilialen Austausch zu Erziehungsfragen angewiesen (vgl. Kap 1.1). ELTERN TALK gibt den Gästen auf niedrigschwellige Weise einerseits die Möglichkeit, eigene Unsicherheiten zu benennen und andererseits von der Erfahrung anderer Eltern zu profitieren. Eine zentrale Wirkung auf personaler Ebene stellte für die befragten Eltern demnach das Erleben dar, nicht alleine in der Erziehung zu sein oder – wie eine Mutter es nannte – sich nicht mehr „auf einer einsamen Insel“ zu befinden. Eine Mutter mit Zuwanderungsgeschichte und ohne eigene Migrationserfahrung schilderte die erlebte Unsicherheit folgendermaßen:

„Ich bin ja hier aufgewachsen, ich habe fünf Geschwister, und ich hab, wo ich mein erstes Kind bekommen hab, ich war mit allem überfordert. (...) Alles, was man liest – das geht nicht nach den Büchern. Es ist schön, wenn man andere Erfahrungen hört und von anderen Eltern. Ich finde, beim ELTERN TALK, das ist das Schöne, dass man nicht alleine ist mit den Sorgen, mit den Problemen, dass alle das haben zu Hause. Und jeder regelt das anders bei sich.“ (Mutter)

Wie schon im vorangegangenen Abschnitt zu Erwartungen an ELTERN TALK gezeigt, spielt der Erfahrungsaustausch eine wichtige Rolle und wirkt sich auch positiv auf personaler Ebene aus. Aus Abbildung 20 wird ersichtlich, dass die Aussagen zu den Wirkungen auf die Person von den befragten Eltern besonders gut bewertet wurden. Die Zustimmungsrate (trifft zu/trifft eher zu) liegt immer über 80 Prozent. Es zeigt auch, dass es durch ELTERN TALK besonders gut gelingt, Wissen zu vermitteln („ich weiß mehr über Erziehungsthemen“) und das eigene Erziehungsverhalten besser verstehen zu können. Die Mehrfachteilnahme an ELTERN TALKs kann somit auch zu einer Reflexion

der eigenen Sichtweisen führen. Viele Eltern stellten sogar eine Veränderung ihrer Einstellung in Bezug auf Erziehung fest, wie folgendes Zitat einer Mutter exemplarisch veranschaulicht:

*„Bei mir ist das so: Ich hab’ mich immer aufgeopfert, und zum Schluss hatte ich gar keine Kraft. Durch ELTERN**TALK** haben wir gelernt, man kann über alles reden. Das ist für mich sehr, sehr wichtig.“ (Mutter)*



In einem vertrauten Rahmen mit anderen Eltern über die eigenen Unsicherheiten und Fragen offen sprechen zu können, verhalf vielen Eltern auch zu einem Gefühl der Erleichterung und Entlastung. Eine Mutter formulierte dies folgendermaßen:

„Also ich leb allein mit meinem Sohn, und da find ich das – also im Alltag merk ich, mir fehlt oft jemand, überhaupt jemand, mit dem ich mich austauschen kann, zu Kleinigkeiten oder irgendwelche so grundsätzlichen Dinge. Und ich mag eh gern, mich mit Leuten zu unterhalten und mich darüber auszutauschen, wenn es um irgendwelche Kindersachen geht. Und deswegen fand ich das halt eine tolle Möglichkeit, da mit anderen Eltern ins Gespräch zu kommen.“ (Mutter)

Neben Effekten auf die Person werden in diesem Zitat auch Wirkungen auf der Ebene der Vernetzung und sozialen Unterstützung sichtbar (siehe Kapitel 3.3).

Auf persönlicher Ebene bringt ELTERN**TALK** Müttern und Vätern zudem mehr Sicherheit und Selbstbewusstsein.

„Also dass ich auf jeden Fall großzügiger zu mir selber bin, (...) dass ich lockerer geworden bin, dass ich liebevoller oder geduldiger mit mir umgehe, (...) ich hab’ nicht mehr so hohe Ansprüche an mich selber als Mama dadurch, (...) dass wir uns austauschen, dann denk ich mir, du machst es schon richtig. Das ist okay so, wie es ist. Das lern ich auch viel dort. Wie gesagt, es ist eine Mischung zwischen: Da könntest du dich verbessern, und da kannst du dich schon loben, also eine Mischung durch den Austausch.“ (Mutter)

Wie das Zitat einer Mutter zeigt, leistet ELTERN TALK mit seinem Angebot einen wichtigen Beitrag zum Empowerment von Eltern, insbesondere von Müttern. Mutterschaft und die damit einhergehende neue Rolle verunsichert viele Frauen in ihrem Emanzipationsprozess. Manche traditionelle Rollen- und Erziehungsmuster aus der Herkunftsfamilie, die Frauen nicht mehr fortsetzen können bzw. wollen, können bei der Erziehung ihrer Kinder wieder aktiviert werden, wodurch ein Spannungsfeld entstehen kann. ELTERN TALK ist daher insbesondere für Frauen mit Migrationsgeschichte ein geeignetes Angebot, da es Teilhabe und Selbstwirksamkeit in einem geschützten und wertschätzenden Raum erfahrbar macht. Dies stärkt sie als Frauen, Mütter und Erziehende in ihrem Emanzipations- und Integrationsprozess.

Wirkungen auf den Erziehungsalltag. Ebenso wie bei den Wirkungen auf die Person zeigt sich auf der Ebene des Erziehungsalltags eine hohe Zustimmungsrates der befragten Eltern. Viele der Mütter und Väter gaben an, dass sie durch ELTERN TALK besser verstehen, was ihre Kinder brauchen und auch gelassener im Umgang mit ihnen wurden.

„Also ich bin jetzt wirklich offener geworden, und ich kann ja dann auch besser mit meinen Kindern umgehen in dem Sinne, dass ich weiß, wie ich drauf reagieren muss, wenn sie das und das und das machen. Und die Kinder, die haben immer irgendwelche Phasen, und das wiederholt sich (...) Und das ist jetzt wirklich viel einfacher geworden. Und immer, wenn ich irgendwie so wieder so ein Thema hab, das ich gerne besprechen möchte, oder irgendwelche Anregungen oder Fragen hab, dann schreib ich in die WhatsApp-Gruppe rein, und, ja, dann machen wir wieder einen ELTERN TALK, und dann diskutieren wir darüber. Und ich weiß, dass da einem geholfen wird auf alle Fälle.“ (Mutter)

Wie dieses Zitat einer Mutter verdeutlicht, ermöglicht die Mehrfachteilnahme an ELTERN TALKs eine zeitnahe, spezifische Auseinandersetzung mit aktuellen Themen. ELTERN TALK ist nach wie vor ein Angebot, das vor allem von Müttern angenommen wird. Es kommt eher selten vor, dass zwei Elternteile gemeinsam einen Talk besuchen. Eine Mutter erzählte im Interview davon und konnte auch eine Wirkung auf den Erziehungsalltag feststellen:

„Mein Mann war auch einmal oder zweimal bei ELTERN TALK, und er auch viel (erzählt), okay. Und wenn ich gesagt (habe), das (ist) von ELTERN TALK, ich habe diese Information, okay, [dann findet er das gut]. Wir können für (unser) Kind diese, diese Information kennenlernen, [wir können sie sogar anwenden].“ (Mutter; teilweise aus dem Englischen übersetzt)

Auch wenn Väter weitaus seltener an ELTERN TALK teilnehmen, berichteten viele Mütter in den Interviews davon, dass ihre Partner mit dem Angebot vertraut seien, da sie mit ihnen über Gesprächsinhalte der Talks sprachen und diese gemeinsam reflektierten, vor allem, wenn es sich dabei um Erziehungsthemen handelte.

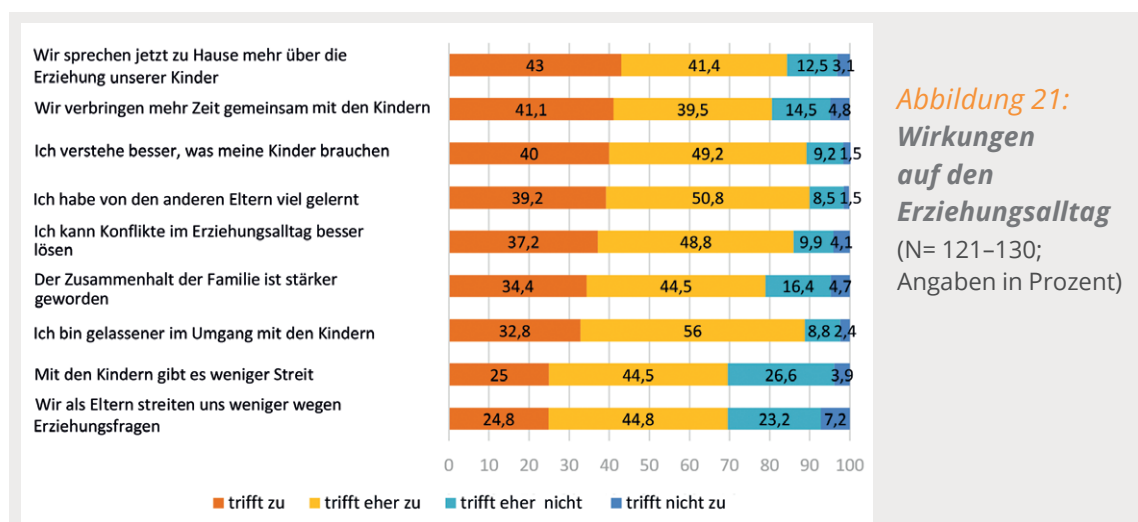
Mehr Sicherheit im alltäglichen Umgang mit den Kindern. Insbesondere zu Medienkonsum haben die befragten Eltern häufig Unsicherheiten geäußert.

„Es war, ich glaube, für meine Frau oder für uns auch als Familie: Wir haben Probleme mit dem Fernsehen oder mit Medien, immer, mit den Kindern immer, wenn sie die Medien so

viel (benutzen) und nicht Zeit (haben) für die Familie oder für die Eltern. Man muss immer die Zeit einschränken.“ (Vater)

So wie dieser Vater berichteten viele Eltern davon, dass es ihnen als Familie schwer fiel, passende Regelungen für den Medienkonsum ihrer Kinder zu finden. Dies bezog sich auf die Nutzung von Fernsehen ebenso wie von Smartphones und Internet und beinhaltete Fragen nach Medieninhalten, Altersgrenzen oder Nutzungszeiten. Durch ihre Teilnahme an ELTERN**TALK** konnten sie zum einen erfahren, dass diese auch in anderen Familien häufig diskutiert werden. Zum anderen konnte durch den Austausch von Erfahrungen und Informationen ein neues Bewusstsein für diese Erziehungsthemen geschaffen werden. Die Gäste hatten die Möglichkeit, ihre eigenen Erfahrungen in Kontext zu setzen, erhielten Anhaltspunkte für mögliche Regelungen und reflektierten ihre eigene Vorbildrolle in Bezug auf Medienkonsum. Die dadurch gewonnene Souveränität konnte zu einem gelasseneren Umgang mit schwierigen Themen beitragen, wie folgendes Beispiel einer Mutter zeigt.

„Also ich hab das Gefühl, in einigen Themen, jetzt zum Beispiel (...) Fernsehen, da hat sich bei uns echt viel entspannt. Ich bin jemand – also die haben bis vor einem halben Jahr überhaupt nicht Fernsehschauen dürfen, gar nicht, weil ich einfach auch nur noch negativ dem gegenübergestanden bin. Dann hatten wir da mal einfach ein paar Mal einen Talk, und das war echt gut, einfach auch die anderen Mamas zu hören (...) Also ich bin jetzt nicht unbedingt positiv dem Flimmerkasten gegenüber eingestellt, und wenn man aber dann hört, wie das bei anderen ist, wie sich’s da entwickelt, und dass da niemand (den Bach runter) geht, nur weil er mal fernsehschaut. Ja, man muss halt alles mit Maß und Ziel kennen (...) also definitiv da ein bisschen mehr Lockerheit, würde ich sagen.“ (Mutter)



Mehr als zwei von drei Befragten attestierten dem ELTERN**TALK** auch, dass es durch die Teilnahme zu weniger Streit in der Familie kommt. Einerseits meinten sie, dass sie mit den Kindern weniger streiten, andererseits gibt es auch weniger Streit unter den Eltern bezüglich Erziehungsfragen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Konflikte und Konfrontationen ausgeblendet werden. Vielmehr berichteten Eltern darüber, durch ELTERN**TALK** Anregungen erhalten zu haben, wie sie in Konfliktsituationen die Ruhe bewahren und „gezielter streiten“ können. Nicht zuletzt bewirkt ELTERN**TALK** eine Stärkung des Familienzusammenhalts.

3.3 Netzwerke und soziale Unterstützung – Mehr Quantität und Qualität im Netzwerk der Eltern

Der ELTERN TALK ist aus einer Netzwerkperspektive doppelt interessant. Zum einen verknüpft der ELTERN TALK in einer sehr modernen Form Organisations- und Netzwerkprinzipien³⁹, indem wesentliche Elemente des Gelingens beim ELTERN TALK an Netzwerkstrategien gekoppelt werden.

- Die Akquise der Moderator:innen erfolgt oft über das professionelle und private Netzwerk der Regionalbeauftragten.
- Auch die Akquise der Gäste des ELTERN TALKs erfolgt meistens über Netzwerkstrukturen. Hier spielen die Netzwerke der Moderator:innen ebenso eine zentrale Rolle, wie die der bereits einmal für einen ELTERN TALK gewonnenen Teilnehmer:innen. Vor allem bei schwer erreichbaren Zielgruppen mit Migrationsgeschichte können so deren lokale Netzwerke genutzt werden.

Zum anderen kann ein ELTERN TALK auch Ausgangspunkt für private Netzwerkkontakte werden. Bereits im Evaluationsbericht von 2004 wurde konstatiert, dass „so ein Eltern-Netzwerk entstehen (kann), das sich selbst trägt und vergrößert. Elternselbsthilfe soll dadurch angeregt, die Kontakte zwischen den Erziehenden gefördert und intensiviert werden“ (Höfer/Straus 2004, S. 40). In der zweiten Begleitstudie von 2012 wurde vor allem die Mischung aus organisatorischen und netzförmigen Elementen vertiefend analysiert. Beispielsweise wurde aus einer qualitativen Perspektive auch der private Rahmen des ELTERN TALKs näher in den Blick genommen. So sagte eine der damals interviewten Teilnehmer:innen *„Also ich muss, ich muss ganz ehrlich sagen, wenn’s in ‘ner Institution gewesen wäre, ob ich mir die Zeit da eben genommen hätte, weiß ich jetzt ehrlich gesagt nicht, ob ich zu dem ELTERN TALK hingegangen wäre.“* Interessant an dieser Aussage ist, dass zwei der Talks auf die sich diese Mutter bezieht, in einer Institution stattgefunden haben, aufgrund des persönlichen Settings aber von ihr unter „privat“ subsumiert wurden. Deutlich wurde, dass nicht der Ort (private Wohnung oder Institution) entscheidend ist, sondern die private Atmosphäre während des Talks. Ist die gegeben, spielt der faktische Ort keine Rolle. Im Gegenteil, die Möglichkeit mehrerer Settings erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass ELTERN TALKs stattfinden können. Dazu nochmals zwei Beispiele aus der damaligen Untersuchung:

„Wir treffen uns einmal in der Woche zum Frühstück im Nachbarschaftszentrum. Außerhalb der Wohnung ist das Treffen ungezwungener. Zu Hause ist man Gastgeber, und das ist dann doch mit ein paar Anstrengungen verbunden.“ (Gastgeberin)

³⁹ „Der Netzwerkkern des ELTERN TALKs besteht aus dem, was sich in der Zusammenarbeit zwischen den Regionalbeauftragten, Moderator/innen und den Eltern als Gastgeber und Gäste im ELTERN TALK entwickelt. Im Unterschied zum Organisationskern gibt es hier Vereinbarungen, aber letztlich keine vertraglich fixierten Ziele. Zwar gibt es Orientierungsziele (beispielsweise 6 bis 10 Talks pro Jahr und Moderator/in). Ein Unterschreiten oder Überschreiten dieser Zahl hat jedoch keine „dienstrechtlichen“ Konsequenzen. Die Moderator/innen sind letztlich als engagierte ehrenamtlich Tätige auf der Basis von Aufwandsentschädigungen am ELTERN TALK beteiligt. Nur solange sie die Arbeit als sinnvoll und für sich gewinnbringend bewerten, bleiben sie Teil des lokalen Netzwerks. Die Moderator/innen wiederum sprechen Eltern aus ihrem Freundes- und Bekanntenkreis oder aus der Nachbarschaft oder aus lokalen Einrichtungen (Mütterzentren, Kindergärten, Schulen) an. Ziel ist, dass sich aus diesem Kreis jemand als Gastgeber bereiterklärt und gemeinsam mit der Moderatorin/dem Moderator den ELTERN TALK bei sich zu Hause (oder auch alternativ in einer Einrichtung) durchführt. So entsteht um die Regionalbeauftragten und die Moderator/innen ein überwiegend sternförmig aufgebautes Netzwerk (Aktion Jugendschutz 2012, S. 45).

Dies bestätigt eine weitere Gastgeberin:

„Ja, genau, dass sie so was macht und dass es ganz interessant ist und auch mit anderen Müttern sich zu treffen, also dass es was Neues ist. Also es hat mich sehr interessiert, ich war, ehrlich gesagt, auch sehr – ich kann mich noch dran erinnern, dass ich noch so aufgeregt war (lacht). Die Wohnung muss sauber sein, und die Kinder müssen gut versorgt sein. Natürlich.“ (Gastgeberin)

Die Gastgeber:innenrolle bringt neue Herausforderungen mit sich, die aber gerade von Müttern, die aktuell nicht berufstätig sind und einen multikulturellen Hintergrund haben, gerne angenommen wurden. Diese unterschiedliche Akzeptanz der Gastgeber:innenrolle und die Vorteile, die in den unterschiedlichen Settings liegen, haben in der Evaluationsstudie 2012 zur Empfehlung geführt, weiter auf flexible niedrigschwellige Zugänge zu setzen. In der damaligen Betrachtung wurde aber nur kurz auf die weiteren Auswirkungen des ELTERN**TALK**s auf die privaten Netzwerke eingegangen, die sich durch die Teilnahme an ELTERN**TALK** ergeben hatten.

Zentrale Forschungsfrage 2018/21

Dieser Fokus auf die persönlichen Netzwerke der Eltern ist ein Schwerpunkt der vorliegenden Evaluationsstudie 2018/21. Die zentrale Frage für diesen Abschnitt ist, ob sich durch die mehrfache Teilnahme an Talks auch die Netzwerke der Eltern verändern. Konkret geht es um drei Fragen:

- Kommen neue Kontakte hinzu? Werden aus ELTERN**TALK**-Teilnehmer:innen auch neue Mitglieder des eigenen Netzwerks?
- Werden vorhandene Netzwerkbeziehungen vertieft?
- Wird das Unterstützungspotenzial im Netzwerk durch die neuen Kontakte größer?

Ergebnisse zu den (Aus-)Wirkungen des ELTERN**TALK**s auf die Netzwerke der Eltern

Die Elternrolle hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert und die Eltern sind heute oft unsicherer als noch die Generationen davor. Dies hat viele Gründe. Die Enttraditionalisierung der Familie schafft zwar neue Optionen, gibt aber auch weniger Orientierung als dies früher noch der Fall war. Auch sind die Familien kleiner geworden und die Generationen leben regional häufig weiter auseinander. Zudem ist das Wissen um die kindliche Entwicklung heute vielfältiger und komplexer. Deshalb haben viele Eltern deutlich mehr Fragen und suchen den Austausch mit anderen Eltern. (Vgl. Kapitel 1.1)

In dieser Situation bietet der ELTERN**TALK** mit seiner Flexibilität und breiten Themenpalette sehr gute Möglichkeiten zum Austausch. Mit den Mehrfachtalks erhöhen sich zugleich die Chancen, dass der Austausch auch zu einer Erweiterung der persönlichen Netzwerke führt. Sehr förderlich dafür ist die Regionalisierung. Die ganze Struktur des ELTERN**TALK**s ist regional fokussiert und soll möglichst Eltern aus einem gemeinsamen regionalen Raum, manchmal sogar aus der Nachbarschaft, in den Talks zusammenführen.

Deshalb war unsere erste Frage auch, ob man in der Folge der ELTERN**TALK**-Teilnahmen mehr Eltern in der Nähe der eigenen Familie kennt. Bei über Dreiviertel der Eltern ist

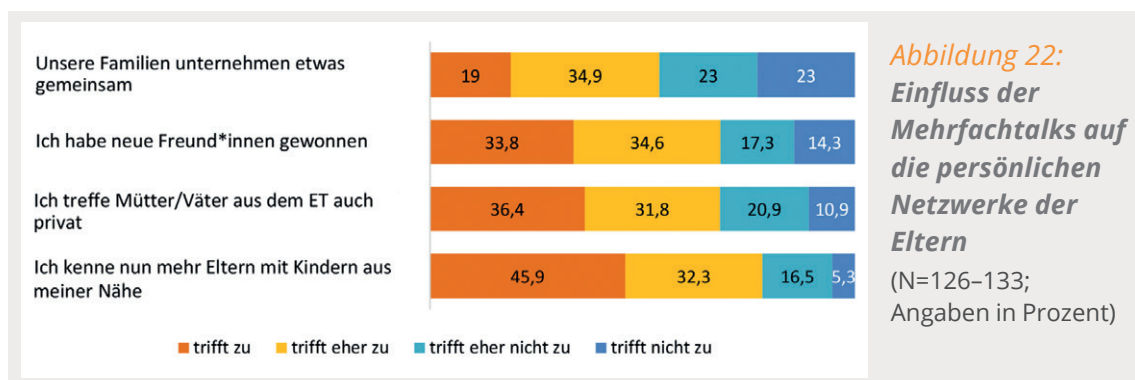
dies der Fall. Nimmt man nun diese Gruppe, folgt mit einer Wahrscheinlichkeit von über 70 Prozent aus dieser regionalen Nähe, dass sich solche Eltern auch außerhalb des ELTERN TALKs privat treffen. Aber auch für Eltern, die nicht in einer direkten Nachbarschaft leben, schafft der ELTERN TALK neue private Kontakte. Und dies wird als ein Markenzeichen des ELTERN TALKs wahrgenommen:

„I: Was ist denn für Sie so das Besondere am ELTERN TALK?

A: Ja, dass man mit verschiedenen Frauen in Kontakt kommt, da können auch die Kinder andere Kinder kennenlernen? Dass die dann miteinander spielen oder man spricht auch mal über andere Sachen wie jetzt nur über das (ELTERN TALK) Thema. Danach kann man noch, wenn sich die Kinder mögen, kann man dann mit den Eltern was ausmachen, wo man hingeht.“ (Mutter)

Diese Möglichkeit, sich aus einfachen Kontakten Tipps und Wissen zu holen und zugleich mehr Kontakte zu bekommen, sehen die Moderator:innen durchaus auch im Zusammenhang mit den Mehrfachtalks.

„Ja, allgemein, wenn sie mehrmals teilnehmen, dann ist für sie auch im Alltag leichter, weil durch Austausch merkt man, dass man zu seiner Erziehung jemand hat, mit dem also sprechen bzw. Fragen stellen kann. (Die anderen Eltern bilden, Anmerkung Autor:innen) einen Pool, wo man Information kriegt. Wenn ich weiß, dass ich da einen Austausch habe, dann sage ich immer, okay, ich kann meine Fragen bei andere Eltern auch stellen, weil ab und zu gibt's immer Fragen zu Erziehung oder so, Familienalltag oder mit Kindern und so. Und wenn Eltern den Vorteil haben, mehrmals oft teilzunehmen, das tut denen gut, weil sie brauchen auch Kontakte.“ (Moderatorin)



Wie Abbildung 22 bereits erahnen lässt, bilden diese privaten Treffen auch die Basis für neue Freundschaften. Auf die Frage, ob sich durch die Teilnahme an mehreren ELTERN TALKs etwas an ihrem Bekannten-/Freundeskreis verändert hat, antworten

- 68,2 Prozent, dass sie Mütter/Väter aus dem ELTERN TALK auch privat treffen. In fast all diesen Fällen entwickeln sich auch Freundschaften (in 8 von 10 Fällen).
- 68,4 Prozent, dass sie über den ELTERN TALK neue Freundinnen und/oder Freunde gewonnen haben.

Bei diesen Angaben sind die Antwortkategorien (trifft zu/trifft eher zu) zusammengefasst. Dies macht deswegen Sinn, weil ja manche der Teilnehmenden sich bereits vor

den Talks kannten und deshalb ihre Freundschaft nicht allein dem ELTERN**TALK** zugerechnet werden kann, der ELTERN**TALK** diese Freundschaftsbeziehung aber vertieft hat.

*„A: Also wir treffen uns in größeren Abständen ab und zu mal, wenn jemand Geburtstag hat, auch tatsächlich mal außerhalb von ELTERN**TALK**. Das haben wir jetzt ... im April (geschafft), das war sehr schön. Da haben wir uns abends getroffen. Und mit einer anderen Mutter treffe ich mich halt oft mit den Kindern so.*

I: Und ist das die, die Sie schon kannten, die Freundin?

A: Genau, die mich damals auch eingeschleust hat.

*I: Hat die gemeinsame Teilnahme am ELTERN**TALK** die Freundschaft auch verändert?*

A: Ja, doch. Es ist jetzt leichter, schwierige Themen anzusprechen.“ (Mutter)

Freundschaften und private Treffen bedeuten aber nicht automatisch, dass es zusätzlich auch zu gemeinsamen Unternehmungen der beteiligten Familien kommt. In Abbildung 22 sieht man auch, dass dieses Antwort-Item von einer relevant großen Gruppe (23 Prozent "trifft nicht zu" und 23 Prozent "trifft eher nicht zu") verneint wird. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass hier auch die Zustimmung des Partners / der Partnerin gefragt ist, der/die nicht an den ELTERN**TALK**s teilgenommen hat. Und gemeinsame Unternehmungen hängen zudem von vielen anderen Faktoren ab, beispielsweise vom Alter der jeweiligen Kinder, der je nach beruflicher Doppelbelastung, beschränkt verfügbaren Zeit, Pflegeaktivitäten und den persönlichen Interessen.

Eingedenk dieser Umstände ist die Zahl der Eltern, die sagen, dass es auch zu gemeinsamen Unternehmungen mit den Familien kommt (19 Prozent sagen „trifft voll und ganz zu“ und 35 Prozent sagen "trifft teilweise zu") schon wieder als hoch zu werten.⁴⁰ Vor allem auch, weil die Moderator:innen in den Interviews immer wieder auf den Bedarf zusätzlicher Kontakte hingewiesen haben. Zwei Beispiele:

*„Es gibt Mütter, die wirklich Kontakte brauchen, ja. Bei meiner Freitagsgruppe war dies weniger der Fall. Aber bei der Dienstagsgruppe haben sich innerhalb der Gruppe ja auch, sag ich mal, Freundschaften gebildet auch durch ELTERN**TALK**. Die haben sich beim ELTERN**TALK** kennengelernt und jetzt auch drüber hinaus, dass man sich privat jetzt auch trifft. Und das ist auch schön, weil das waren jetzt Frauen, die hier keinerlei Anschluss hatten. Durch ELTERN**TALK** haben sie jetzt wenigstens jemand kennengelernt.“ (Moderatorin)*

*„Also da kann ich schon sagen: Ja, das ist so, dass da durch den ELTERN**TALK** Freundschaften entstanden sind Ich hatte auch Eltern, die sich mehr zu Hause eingegraben haben, wo ich gesagt hab: 'Mensch tut etwas!' Und die sind jetzt positiver eingestellt und machen dann auch mal mehr mit anderen Eltern.“ (Moderatorin)*

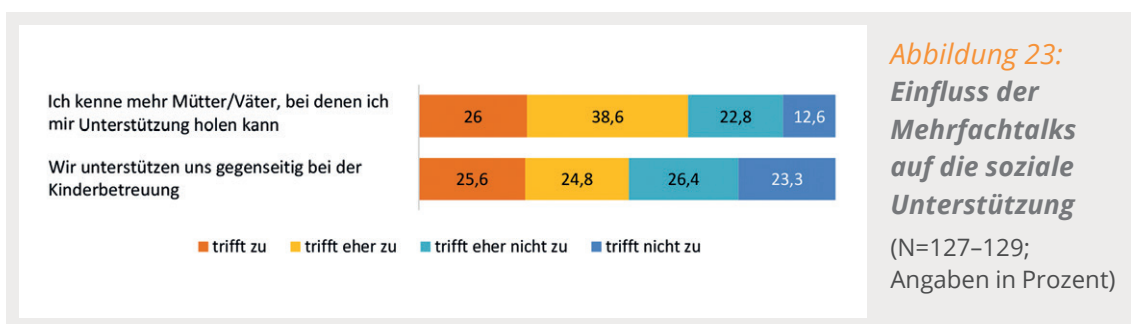
Vor allem für Personen mit Migrationserfahrung, die nicht in Deutschland geboren sind, erweitern sich durch den ELTERN**TALK** ihre Netzwerkkontakte. Die Befragungsdaten zeigen zudem, dass für diese Erweiterung der persönlichen Netzwerke auch die Zahl der Talks ein wichtiger Einflussfaktor ist. Je mehr Talks, desto mehr Eltern kennt man in der Nähe, desto häufiger kommt es zu privaten Treffen und auch die Wahrscheinlichkeit für private Unternehmungen mit anderen Familien steigt.

⁴⁰ Erfüllt aber nicht die eingangs formulierten Kriterien für Wirkungszusammenhänge.

Ergebnisse zur Funktion sozialer Unterstützung

Neben der veränderten Quantität an Netzwerkkontakten ist in einer Analyse der Netzwerke wichtig zu sehen, welche Funktion die jeweiligen Netzwerkkontakte für den/die Einzelne:n haben. Von den in der Netzwerkforschung genannten Funktionen⁴¹ ist die bekannteste die der sozialen Unterstützung. Mit jedem neuen Netzwerkkontakt erhöht sich das Potenzial sozialer Unterstützung auf einer kognitiven, instrumentellen und emotionalen Ebene.

Wir wollten in der Befragung wissen, ob die Befragten glauben, dass sie durch den ELTERN TALK nun mehr Mütter/Väter kennen, bei denen sie sich Unterstützung holen können und dementsprechend naheliegend, ob sie sich gegenseitig in der Kinderbetreuung unterstützen. Die Kinderbetreuung ist einerseits unter Müttern eine eher niedrigschwellige Form sozialer Unterstützung. Andererseits vertraut man gerade seine Kinder nicht einfach x-beliebigen Personen an. Das bedeutet, dass hier schon ein gewisses Maß an Vertrauen notwendig ist, wenn man jemand Dritten in die Kinderbetreuung mit einbezieht. Während das erste Item die Potentialqualität abfragt („kenne nun mehr Personen“) zielt das zweite Item auf faktisch geleistete Unterstützung.



Fast zwei Drittel der befragten Eltern sagen, dass sie in Folge der Mehrfachtalks nun mehr Eltern kennen, bei denen sie sich Unterstützung holen können. Und etwa die Hälfte stimmt der Aussage zu, dass man sich gegenseitig bei der Kinderbetreuung unterstützt.⁴² Eine Mutter erzählt: „Innerhalb der Gruppe, wo die Leut' einfach ein bissl näher beieinander wohnen, da hat sich's mittlerweile rauskristallisiert, dass man einfach sagt: 'Ach, du, weißt du was? Ich pass auf deine Tochter mit auf; und dann gehst du in der Zwischenzeit einkaufen und kaufst du mir mein Zeug mit.' Also das funktioniert recht gut.“

Wir haben aus den Netzwerkvariablen eine Typologie mit unterschiedlich hohen Netzwerkeffekten gebildet.⁴³ Aus dieser kann man folgendes erkennen:

- Bei hohen Talkzahlen (20 und mehr) zeigen sich deutlich „mehr Netzwerkeffekte“⁴⁴
- Es ist keine Frage des Alters der Eltern, wie hoch die Netzwerkeffekte ausfallen. Auch Bildung und Familienstand spielen keine Rolle.

⁴¹ Vergleiche Walker/ MacBride/ Vachon (1977), Diewald (1991), Straus 2001.

⁴² Erfüllt aber nicht die eingangs formulierten Kriterien für Wirkungszusammenhänge.

⁴³ Es wurde ein Summenwert gebildet und aus diesem dann eine Typologie mit drei Ausprägungen gebildet (hohe Netzwerkeffekte / mittlere Netzwerkeffekte / niedrige Netzwerkeffekte).

⁴⁴ $p=0.000$, $r=0.36$ $N=121$.

- Eltern mit einer eigenen Migrationserfahrung berichten über etwas mehr Netzwerkeffekte (kennen mehr Eltern in der Nähe und mehr Mütter/Väter, bei denen sie sich Unterstützung holen).
- Heterogene Talks (in Bezug auf die Gruppe der Eltern und die Moderator:innen) haben für das Unterstützungsnetzwerk größere Netzwerkeffekte (+15 Prozent, wenn es darum geht, mehr Mütter/Väter zu kennen, bei denen man sich Unterstützung holen kann, und 10 Prozent, wenn es um Unterstützung bei der Kinderbetreuung geht).

Fazit: Der ELTERN**TALK** erweist sich nicht nur als ein Ort, an dem man in der Situation des Talks Unterstützung bekommt. Er trägt auch insgesamt zur **Vernetzung und Förderung des Unterstützungspotenzials der Eltern** bei. Je größer die Talkerfahrung und je **vielfältiger die Gruppenzusammensetzung** ist, desto größer sind diese Netzwerkeffekte.

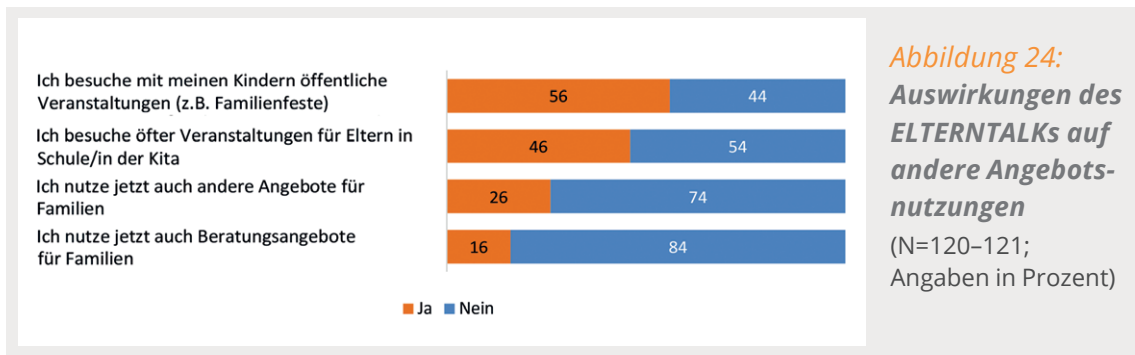
3.4 Wirkungen von ELTERN**TALK** auf andere Formen der Elternarbeit und gesellschaftliche Teilhabe

Wie wir gesehen haben, ist ELTERN**TALK** ein Angebot, das gut von Müttern und (selten) Vätern gerade mit eigener Migrationsgeschichte angenommen wird. Wie in Kapitel 1 ausgeführt, gibt es immer wieder Klagen von pädagogischen Mitarbeiter:innen in Eltern- und Familienbildungsangeboten, dass diese Angebote von Eltern mit Migrationsgeschichte wenig genutzt werden. Allerdings ist die Orientierung nicht einfach. Die Landschaft der Bildungsangebote für Eltern und Familien ähnelt fast schon einem Dschungel, der ohne Lotsen undurchschaubar bleibt. In diesem finden sich die klassischen institutionellen Angebote (beispielsweise Elternsprechtag, Elternabende, Elternstammtische) ebenso wie neuartige Angebote (zum Beispiel Kess erziehen, PEP4kids-Elternkurs). Es gibt Spezialangebote für bestimmte Altersgruppen und Elterngruppen (beispielsweise PEkIP, Opstapje, Hippy) sowie eine Vielzahl von weiteren Trainingsangeboten unterschiedlichster Couleur (Gordon Familientraining, Starke Eltern starke Kinder, Elternführerschein, ...) und es gibt den ELTERN**TALK**.

Gerade für Eltern, die (noch) nicht gut Deutsch sprechen und/oder Berührungsängste zu Bildungsangeboten haben, weil sie fürchten, keine ausreichenden Vorkenntnisse mitzubringen, ist es schwer, Zugang zu diesen Angeboten zu finden. Das gilt sowohl für Elternabende in der KiTa oder Schule als auch für Kurse, Vorträge und ähnliches. ELTERN**TALK** macht es durch seine Niederschwelligkeit leichter, Zugang zu finden. Von einer Bekannten zum Talk zu ihr nach Hause eingeladen zu werden, macht die Teilnahme leichter. Manchmal hilft aber auch ein öffentlicher Ort, wenn Familien den Schritt ins Private scheuen oder/und die Einrichtungen sehr vertraut sind. Die Studie ging der Frage nach, ob der ELTERN**TALK** auch eine Brückenfunktion hat und Eltern mit den anderen, oben genannten Angeboten vertraut macht.

Unsere Elternbefragung zeigt, dass es über den ELTERN**TALK** durchaus gelingt, andere Angebote für Familien bekannter zu machen. Dies entsteht im Gespräch sowohl durch die/den Moderator:in als auch durch andere Eltern. 67,2 Prozent stimmen der Aussage

zu, dass sie durch den ELTERN TALK von anderen (Beratungs-)Angeboten für Familien erfahren haben. Aber führt die Kenntnis von anderen Angeboten auch zu einer Nutzung? Für öffentliche Veranstaltungen, die mit Kindern besucht werden können, wie z. B. Spielenachmittage im Park, gilt das am ehesten. Rund 56 Prozent der befragten Eltern sagen, dass sie diese jetzt öfters besuchen. Für alle anderen befragten Formen trifft dies deutlich seltener zu.



Die Nutzung anderer Angebote steigt vor allem dann, wenn die Talks eher heterogen sind und/oder die Eltern häufig talken. Eine häufigere Teilnahme an anderen Angeboten für Eltern und Familien geben vor allem Ein-Eltern-Familien und Eltern mit Migrationsgeschichte an.

So berichtet eine Moderatorin von einer festen Gruppe, in der ausschließlich Mütter mit Migrationsgeschichte aus unterschiedlichen Kulturkreisen regelmäßig talken, dass die gegenseitige Information gang und gäbe ist.

„Die Frauen sind hier alleine, haben nur die Kinder, sind überfordert mit den Hausaufgaben; dass die Frau sagt: 'Eigentlich bin ich zu Hause, für was brauch ich eine Mittagsbetreuung für mein Kind? Aber ich kann ja selber nicht richtig Deutsch, wie soll ich denn mein Kind bei den Hausaufgaben unterstützen?' Und bei diesen Frauen, die jetzt eben niemanden haben und oft gar keine Freundin, mit der man sich dann auch mal austauscht über irgendein Problem, ja, bei denen ist es wirklich so ein Bedürfnis, ja; weil dann eben sie sich mit so vielen Problemen auseinandersetzen müssen, dass die sagen: 'Boah, ja, das gibt mir Kraft, das gibt mir dann Sicherheit und (...) Ja, ich weiß gar nicht, was ich machen soll?' Und dann sitzt die andere Frau nebendran und sagt: 'Du, also bei mir war das auch, aber ich war dort und hab mir da Hilfe geholt und ...' Ne? Also auch Themen: 'Wo hol ich mir Hilfe? Wer ist für was zuständig?' Also solche Dinge kommen, solche Fragen kommen (...) wirklich sehr, sehr oft.“

Ein weiterer Effekt kann sich auch dadurch einstellen, dass sich Eltern beim Talk verabreden, gemeinsam ein anderes Angebot zu besuchen.

„... und dann denkt man sich: 'Ah, eigentlich bin ich heute Abend so fertig und ... Und alleine mag ich auch nicht.' Aber wenn man dann so sagt, ja, man ist zu zweit, zu dritt, dann ist es schon wieder eine ganz andere Sache.“ (Mutter)

Aber es gibt auch Hindernisse bei der Inanspruchnahme von anderen Angeboten für Eltern. Das Haupthindernis ist die Zeit.

„Ja, zum Beispiel diesen Kurs (...) eben zum Thema Partnerschaft, den wir aber dann terminlich nicht geschafft haben...“ (Mutter)

Andere Kurse werden abgesagt oder auf einen anderen Termin verlegt, der dann nicht passt. Solche Zugangsbarrieren machen die Vorteile von ELTERN**TALK** wieder deutlich:

*„Das Problem ist bloß, dass sie meistens entweder ausgebucht sind oder zu den Zeiten stattfinden, die mir persönlich nicht so passen, wenn es irgendwie vormittags oder irgendwie nachmittags, wenn die Kinder dann ins Bett gebracht werden müssen. Und deswegen finde ich dieses ELTERN**TALK** einen Tick besser in dem Sinne, dass man dann Zeit vereinbaren kann.“ (Mutter)*

Insgesamt kann man festhalten, dass durch die Teilnahme an ELTERN**TALK** das Wissen über die Angebotslandschaft für Eltern zunimmt. Und durch den Besuch von öffentlichen Veranstaltungen bzw. Veranstaltungen in Schule oder KiTa wächst auch die Teilhabe und damit können längerfristig auch Integrationseffekte verbunden sein. Der Austausch mit den anderen Eltern ist dafür ein Türöffner. Allerdings zeigt die Studie, dass die tatsächliche Nutzung anderer Angebote durch den ELTERN**TALK** noch eher gering ausfällt.⁴⁵

3.5 Fazit

Die dritte Begleitstudie konnte in allen vier erhobenen Bereichen Auswirkungen des ELTERN**TALKs** auf die befragten Eltern ausmachen. Besonders hohe Zustimmungswerte wurden auf der personalen Ebene und der Ebene des Erziehungsalltags erreicht. Die Teilnahme am ELTERN**TALK** nimmt Unsicherheiten in Erziehungsfragen und führt bei Eltern zur Reflexion ihres Erziehungsverhaltens und kann zudem zu Einstellungsveränderungen beitragen. Die befragten Eltern beschreiben einen Entlastungseffekt und eine Stärkung des Selbstbewusstseins. Insbesondere **bei Müttern leistet ELTERN**TALK** einen wichtigen Beitrag zu deren Stärkung und Selbstermächtigung.** Auf der Erziehungsalltagsebene schildern Gäste des ELTERN**TALKs** ein besseres Verständnis der Bedürfnisse ihrer Kinder und eine Zunahme an Gelassenheit im Erziehungsalltag. Mehrfachtalks werden als Möglichkeit geschätzt, kontinuierlich und zeitnah Erziehungsfragen besprechen zu können. Besonders hervorzuheben ist die Wirkung des ELTERN**TALKs** auf den Umgang mit Konfliktsituationen im familialen Kontext. Hier attestieren die befragten Mütter und Väter der Teilnahme am ELTERN**TALK**, dass diese zu weniger Streit in der Familie beiträgt. **ELTERN**TALK** gelingt es also, zur Stärkung des Familienzusammenhalts beizutragen.**

Auf der Netzwerkebene zeigte sich eine **Zunahme der Quantität und Qualität der Netzwerkkontakte der ELTERN**TALK**-Gäste.** Die Mehrzahl der Eltern, die bereits mehrfach an Gesprächsrunden teilgenommen haben, berichtete davon, dass sie sich

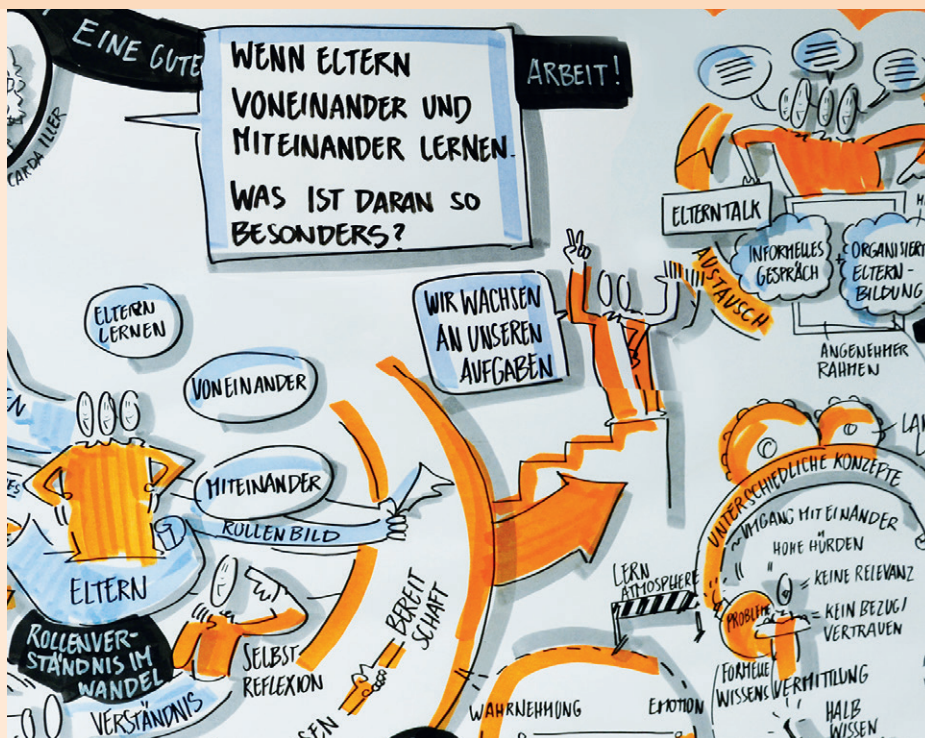
⁴⁵ Erfüllt aber nicht die eingangs formulierten Kriterien für Wirkungszusammenhänge.

mit anderen ELTERN**TALK**-Teilnehmenden auch privat treffen und dass sich daraus neue Freundschaften entwickelten. Immerhin bei der Hälfte der Befragten führten diese auch zu gemeinsamen Unternehmungen der Familien miteinander. Auf der Ebene der sozialen Unterstützung kann man feststellen, dass Eltern durch die mehrfache Teilnahme am ELTERN**TALK** nicht nur in den Gesprächsrunden Unterstützung zu ihren jeweiligen Erziehungsfragen erhalten, sondern sich auch häufig gegenseitig unterstützen, insbesondere in der Kinderbetreuung. Neben einer Vernetzung der Eltern fördert ELTERN**TALK** somit auch das Unterstützungspotential der Eltern untereinander, wobei sich Netzwerkeffekte durch Mehrfachteilnahmen erhöhen.

Die Ebene der **gesellschaftlichen Teilhabe** mit dem Fokus auf den Erziehungsbereich ist diejenige, bei der die geringsten Effekte des ELTERN**TALK**s ausgemacht werden konnten. Die Mehrfachteilnahme am ELTERN**TALK** führt zwar nicht zwingend zu einer tatsächlichen Nutzung der Angebote. Dennoch wird ersichtlich, dass **ELTERN**TALK** dabei eine Türöffnerfunktion einnehmen** kann. Der Austausch mit anderen Eltern über das vielfältige Angebot in der Elternarbeit kann zu einem breiteren Verständnis der Eltern zu diesem Thema beitragen.

4

KAPITEL



Innovation

4.1 Innovationsdiskurs

Innovation als immanenter Teil des ELTERNTALKs. Die partizipative Ausrichtung und dialogische Haltung des ELTERNTALKs ermöglichen einen offenen Raum für innovative und kreative Ideen aller Beteiligten. Bereits im Rahmen der 2. Begleitstudie 2011 wurde ein Innovationsworkshop mit ELTERNTALK-Beteiligten erfolgreich durchgeführt. An die Tradition eines (ergebnis-)offenen, kreativen Zusammenarbeitens wurde auch in der dritten Begleitstudie angeknüpft und die Frage aufgeworfen „Was bewirkt der ELTERNTALK und wie können wir ihn noch zukunftsfähiger machen?“.

Innovationsworkshop 2021. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte der Innovationsworkshop nicht wie geplant 2020 in Präsenz stattfinden, sondern wurde am 06.02.2021 virtuell via Zoom abgehalten. Im ersten Teil des Workshops wurden Ergebnisse der 3. Begleitstudie vorgestellt und mit den beteiligten Standortpartner:innen, Regionalbeauftragten und Moderator:innen, sowie Mitarbeitenden der *Aktion Jugendschutz* und externen Fachexpert:innen diskutiert. Auf dem Fundament dieser Ergebnisse und Diskussionen richteten die Teilnehmenden den Blick in die Zukunft des ELTERNTALKs. In vier Arbeitsgruppen wurde an vier Themenfeldern gearbeitet:

- Vernetzung vor Ort
- ELTERNTALK und andere Formen der Elternarbeit
- Form und Setting
- Neue Themen und Inhalte des ELTERNTALKs

Gemeinsam wurden Potentiale des ELTERNTALKs aufgezeigt, überregional Erfahrungen ausgetauscht, Unterschiede und Gemeinsamkeiten ausgemacht und an der Weiterentwicklung des ELTERNTALKs gearbeitet.

Im Folgenden werden die Ideensammlungen und Ergebnisse der vier Arbeitsgruppen vorgestellt.

4.2 Vernetzung vor Ort

Eine Verschränkung von ELTERNTALK mit anderen Angeboten bzw. Kooperationspartner:innen bringt viele Vorteile, aber auch einige Herausforderungen mit sich. Im Innovationsworkshop wurde mit einer Gruppe von Moderator:innen, Regionalbeauftragten, Standortpartner:innen und externen Expert:innen über den Mehrwert von Vernetzung vor Ort und über dessen Herausforderungen gesprochen. Dabei wurde von den Diskussionsteilnehmenden eine Vielzahl an Vorteilen ausgemacht:

- 1. Erleichterung der Akquise von Moderator:innen.** Eine Zusammenarbeit mit Einrichtungen vor Ort erleichtert den Regionalbeauftragten die Gewinnung von Moderator:innen für ELTERNTALK.

2. **Unterstützung der Moderator:innen in der Akquise von Gästen.** Einige Moderator:innen berichteten davon, dass die Akquise von Gastgeber:innen und Gästen eine Herausforderung für sie darstellt. Diese Moderator:innen profitieren besonders davon, wenn über Standortpartner:innen oder Regionalbeauftragte Kontakte zu Einrichtungen vor Ort hergestellt werden. Auf diese Weise sind sie nicht mehr nur auf Kontakte in ihrem privaten Umfeld angewiesen, sondern können über die Einrichtungen neue Eltern als Gäste und Gastgeber:innen gewinnen.
3. **Bessere Erreichbarkeit von skeptischen Eltern.** Es gibt nach wie vor einen Teil der Eltern, die es bevorzugen, an ELTERN**TALK** in einem öffentlichen Raum teilzunehmen. Für sie stellt die Einrichtung eine vertraute, geschützte Umgebung dar. Eine Erstteilnahme an ELTERN**TALK** im öffentlichen Raum ermöglicht ein niedrigschwelliges, ungezwungenes Kennenlernen des Projekts (vgl. 4.4). Damit können anfängliche Berührungsängste genommen werden.
4. **Türöffner für den privaten Raum.** In einem weiteren Schritt können unter den Teilnehmenden im öffentlichen Raum dann auch Gastgeber:innen gefunden werden, die ihre eigenen privaten Räume für ELTERN**TALK** zur Verfügung stellen. Von den Diskussionsteilnehmenden wurde allerdings auch darauf hingewiesen, dass es vor allem im städtischen Gebiet häufiger Familien gibt, die auf beengtem Raum leben. Für sie ist es zum Teil nicht möglich bzw. nicht gewünscht, ELTERN**TALK**-Gäste zu sich nach Hause einzuladen.
5. **Nutzung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten in Einrichtungen.** Zum Teil sind in Einrichtungen, in denen ELTERN**TALK** stattfindet, Kinderbetreuungs- bzw. Spielmöglichkeiten für Kinder vorhanden. Dies ermöglicht es Eltern, deren Kinder sich (noch) nicht in Betreuung befinden, an den Gesprächsrunden teilzunehmen.
6. **Nutzung der Einrichtungen als Multiplikatoren.** Kooperationspartner:innen in den Einrichtungen, aber auch Standortpartner:innen und Regionalbeauftragte bzw. Moderator:innen, die in Einrichtungen angebunden sind, weisen in Angeboten der Familien- und Elternbildung immer wieder auf ELTERN**TALK** hin. Das Projekt ELTERN**TALK** erreicht ebenfalls über die Erwähnung („Werbung“) in Newslettern oder über Soziale Medien der Einrichtungen eine breitere Zielgruppe. Darüber hinaus können diverse E-Mail-Verteiler genutzt werden, um auf ELTERN**TALK** aufmerksam zu machen.
7. **Möglichkeit gemeinsamer Schulungen.** Eine gute Vernetzung mit Einrichtungen vor Ort bietet die Möglichkeit gemeinsamer Schulungen der ELTERN**TALK**-Moderator:innen und Mitarbeitenden der Einrichtungen. Eine Workshop-Teilnehmende meinte diesbezüglich: „Je vielfältiger die Kooperation, umso besser sind die Moderator:innen geschult“. Weitere Teilnehmende wiesen darauf hin, dass gemeinsame Schulungen bereits auch digital umgesetzt wurden und auch Schulungen von Praktiker:innen und Expert:innen einen besonderen Mehrwert aufweisen. Neben Wissensvermittlung wird in gemeinsamen Weiterbildungen ein vertieftes Kennenlernen ermöglicht und der Zusammenhalt gestärkt.

Was ist bei der Vernetzung vor Ort zu beachten? In der Diskussion wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es von Vorteil ist, wenn Kontakte über Standortpartner:innen hergestellt werden und dabei immer die Moderator:innen und die Regionalbeauftragte miteinbezogen werden, auf Grundlage einer gemeinsamen Konzeption. Damit kann sichergestellt werden, dass die Bedarfe aller Beteiligten berücksichtigt werden. Es ist zudem wichtig, auf die Vielfalt von Kooperationspartnerschaften zu achten. Neben

Familienstützpunkten können zudem Kontakte zu diversen Angeboten und Einrichtungen der Familienbildung und -förderung hergestellt werden. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, dass Kontakte zu Stillcafés, Krabbelgruppen und Geburtsstationen hilfreich sein können, um „neue“ Eltern anzusprechen und für ELTERNTALK zu gewinnen, denn gerade zu Beginn der Elternschaft sehen sich viele Mütter und Väter mit Unsicherheiten und Überforderungen konfrontiert (vgl. Kap. 3).

In der Diskussionsgruppe wurde übereinstimmend festgestellt, dass ELTERNTALK im öffentlichen Raum als Ergänzung und nicht als Ersatz für Gesprächsrunden im privaten Raum gesehen wird. Die Teilnehmenden waren sich auch darüber einig, dass ELTERNTALK sich als starke Marke etabliert hat. Dazu tragen unter anderem die klaren Vorgaben zum Vorgehen, ein einheitlicher Ablauf der Gesprächsrunden und die zur Verfügung gestellten Materialien bei. Dies sei Voraussetzung dafür, dass ELTERNTALK auch als fester Bestandteil der Angebote eines Familienstützpunktes stattfinden kann. Wichtig sei es, darauf zu achten, den Kooperationspartner:innen das Konzept von ELTERNTALK gut zu vermitteln, damit es von ihnen auch nach außen „korrekt“ dargestellt wird.

Welche Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe gibt es? Eine zentrale Herausforderung des ELTERNTALKs aber auch der Einrichtungen im Familien- und Elternbildungsbereich stellt die Erreichbarkeit von Vätern dar. Es wurde darauf hingewiesen, dass in den Einrichtungen Väter noch immer unterrepräsentiert sind und auch Leitungspositionen vorrangig weiblich besetzt sind. Daher fehle die Perspektive der Väter. Positive Erfahrungen wurden mit Angeboten gemacht, die von Vätern selbst initiiert wurden (z. B. Gruppen alleinerziehender Väter). Diese seien zwar noch selten, könnten allerdings gut genutzt werden, um Gäste und Moderatoren für ELTERNTALK zu gewinnen.

4.3 ELTERNTALK und andere Formen der Elternarbeit

Fragestellung und Relevanz des Themas

Wie können wir die Eltern des ELTERNTALKs besser auf die klassischen Formen der Elternarbeit in Bildungseinrichtungen wie Kita und Schule vorbereiten?

Hintergrund dieser Frage ist der Eindruck, dass für Eltern der ELTERNTALK auch als eine Alternative für klassische Formen der Elternarbeit dient. Für manche Eltern bildet er eine Art Parallelwelt zu der üblichen Elternarbeit. Für manche ist er die vertrautere Variante, die man überwiegend bevorzugt, weil sie viel besser und niedrighschwelliger den eigenen Interessen und Fragen entgegenkommt. Für wiederum andere Eltern ist der ELTERNTALK eine Hilfe, besser mit den etablierten Angeboten zurecht zu kommen. Nur diese Gruppe nutzt auch klassische Angebote regelmäßig. Letzteres ist immer dann ein Vorteil, wo Elternarbeit nicht wirklich freiwillig ist, sondern institutionell erwartet wird. Gemeint sind die Formen von Elternangeboten, die in Kitas und Schulen gemacht werden und bei denen ein Fernbleiben der Eltern nicht selten als Desinteresse gewertet wird.

Diskutiert wurde die Frage, wie viele Eltern dies betrifft. Hier gab es unterschiedliche Einschätzungen. Manche meinen, dass die große Gruppe der Eltern mit eigener Migrationsgeschichte klassische Formen weitgehend meidet, andere denken, dass dies nur ein Anfangsphänomen ist, d. h. je länger ihre Kinder im (deutschen) System der Betreuung und Beschulung sind, desto eher würden sie auch an Elternabenden, -sprechstunden und Elternbeiräten teilnehmen. Allerdings geht es nicht nur um die Teilnahme, sondern auch um ein möglichst selbstbestimmtes, vertrauensvolles und selbstbewusstes Nutzen dieser Möglichkeiten.

Unsere Studie konnte hier aufgrund der Begrenztheit des Umfangs der Befragung keine genauen Hinweise geben. Allerdings weiß man, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte schlechtere Chancen auf eine erfolgreiche Schullaufbahn als Kinder und Jugendliche ohne Migrationsgeschichte haben. Als mit ein Grund dafür gilt oftmals die fehlende Kenntnis sowie Vertrautheit der Eltern mit dem deutschen Schulsystem, sowie, dass die Eltern keine schul- und somit bildungsbezogene Unterstützung für ihre Kinder leisten können (vgl. Glorius 2014 S. 182ff).⁴⁶ Das Bundesnetzwerk Eltern konstatiert deshalb auch: "(...) somit entsteht erst gar kein Kontakt zwischen Schule und Eltern und eine aktive Beteiligung im Rahmen der Erziehungs- und Bildungsarbeit findet nicht statt. Aufgrund des fehlenden oder unzureichenden Kontaktes haben Eltern mit Migrationsgeschichte häufig keine klaren Vorstellungen darüber, was die Einrichtungen von ihnen erwarten und welche Rolle ihnen bei der Bildung und Erziehung ihrer Kinder zukommt (Gomolla 2009, S. 30)."⁴⁷ Die Erwartung unserer Gesellschaft, dass Eltern als Bildungspartner fungieren (siehe BMFSFJ [2021f], XVIII) setzt somit voraus, dass alle Gruppen von Eltern auch erreicht werden.

Einig war man sich in der AG in der Einschätzung, dass es wünschenswert wäre, wenn der ELTERNTALK den Eltern Mut macht, sich auch an den klassischen Formen der Elternarbeit zu beteiligen. In der Diskussion hat man sich bewusst auf Kita und Schule beschränkt.

Wo liegen die Probleme im Zugang zu den klassischen Formen?

In der Diskussion des Themas wurde zunächst gemeinsam noch einmal zusammengefasst, wo aus Sicht der Teilnehmer:innen der AG die zentralen Probleme liegen. Genannt wurden:

- **Sprachschwierigkeiten.** Vor allem für die Eltern mit eigener Migrationsgeschichte liegt die Migration (bzw. auch Flucht) meist noch nicht lange zurück und der Erwerb deutscher Sprachkenntnisse steht oft noch am Anfang. Aber auch für jene, die schon länger hier leben, bleibt das Gefühl, nicht gut genug in Deutsch kommunizieren zu können.
- **Sorge und Ängste zu „wenig zu verstehen“.** Viele Eltern sind mit den Betreuung- und Beschulungsmöglichkeiten in Deutschland wenig vertraut. Ihre Rechte und

⁴⁶ vgl. auch <https://www.svr-migration.de/spotlights/elternbeteiligung/> abgerufen 14.7.21.

⁴⁷ <https://www.bundeselternnetzwerk.de/informationen-materialien/interkulturelle-elternkooperation>. Abgerufen 14.7.2021.

Pflichten sind ihnen unbekannt und sie fürchten, im Dialog mit den Fachkräften in Kita und Schule zu wenig zu verstehen, als dass sie auf Augenhöhe agieren könnten.

- **Ungünstige Rahmenbedingungen.** Hier wurde vor allem über die Zeiten diskutiert, in denen klassische Elternarbeit stattfindet und die es vor allem alleinerziehenden Eltern erschweren, an diesen teilzunehmen.
- **Zu wenig Augenhöhe.** Eltern machen die Erfahrung, dass die Institutionen viel zu viel voraussetzen und zu wenig Zeit aufwenden, um die Interessen und Probleme der Eltern mit Migrationsgeschichte zu verstehen.
- **Kulturelle Differenz.** Die „herausgehobenen“⁴⁸ Möglichkeiten der Beteiligung, die in Deutschland den Eltern offen stehen (z. B. Elternbeirat⁴⁹) kennen viele der Eltern aus ihren Heimatländern nicht. Dies gilt auch für die Möglichkeit, sich zusammen mit anderen Eltern in Elterninitiativen zu organisieren. Dieses Nicht-Wissen führt dazu, dass sie auch die Vorteile der Beteiligungskultur nicht einschätzen können und umgekehrt diese Beteiligungsmöglichkeiten zu wenig nutzen.

Lösungsideen

Drei Lösungsideen zu den oben genannten Problemen wurden diskutiert. Diese setzen an unterschiedlichen Stellen der beschriebenen Problematik an.

1. **Kita und Schule zum Thema von ELTERN TALK machen.** Wenn Eltern sich im Rahmen von ELTERN TALK über ihre Erziehungsrolle im Schulkontext nach den Standards des ELTERN TALKs austauschen können, gewinnen sie an Sicherheit, was man von ihnen erwartet und was sie auch von Schule und Kita erwarten können.
2. **In Kita und Schule ELTERN TALKs durchführen.** Die Hoffnung ist, darüber die Eltern zu erreichen, die beispielsweise nicht oder nur selten zu einem Elternabend oder zu Elternsprechstunden gehen. Die Themenpalette des ELTERN TALKs bietet viele Möglichkeiten, zudem fördert ELTERN TALK so die Aktivierung und Vernetzung der Eltern derselben Institution.
3. **Die „klassische Elternarbeit“ als neues Thema in die Palette der ELTERN TALK-Themen aufnehmen.** Diese Variante nutzt die Möglichkeiten der Information („Kartenset“, Moderator:innenschulung) und des Austausches (Wie geht es mir in Kita und Schule?, Was erwartet man von Eltern in Kita und Schule?, Was wünsche ich mir von Kita und Schule?, Welche Möglichkeiten habe ich, dies selbstbewusst einbringen zu können?, usw.), die im ELTERN TALK strukturell angelegt sind. Gerade auch bei Eltern, die mehrfach am Talk teilnehmen, könnte dies ein wichtiges ergänzendes Thema werden. Der ELTERN TALK kann mit dazu beitragen, Eltern mit Migrationsgeschichte stärker an die Beteiligungsmöglichkeiten in Kita und Schule heranzuführen.

Die Lösungsideen stehen nicht in Konkurrenz, sondern ergänzen sich. Sie nach und nach zu realisieren, wäre nicht zuletzt deshalb wichtig, da derzeit eine Reform der Elternarbeit stattfindet. Unter verschiedenen Begriffen wie Erziehungs- und Bildungspartner-

⁴⁸ Der Paritätische (2010). *Gemeinsam stark - Perspektiven der partizipativen Elternarbeit von Migrantenorganisationen*, S.6.

⁴⁹ Die Rechte der Eltern finden sich schon im Grundgesetz in Artikel 6 begründet.

schaft (siehe Kapitel 1) oder kooperative Elternarbeit (SVR/Schröder 2010) werden neue Wege in der Zusammenarbeit mit Eltern diskutiert und etabliert. Solange dies mit einer nur sehr geringen Beteiligung von Eltern mit Migrationsgeschichte stattfindet, können die ambitionierten Ziele nur teilweise erreicht werden.

4.4 Form und Setting

ELTERN**TALK**#*online*

Die Corona-Pandemie hat massiv in die gewohnten Abläufe der Talks eingegriffen. Im ersten Lockdown im März 2020 fanden nur sehr wenige Talks statt. Wie auch in vielen anderen Lebensbereichen bot sich das Internet als Alternative an. Online-Talks wurden bereits Ende März 2020 vorsichtig ausprobiert und entwickelten sich bald zu einer beliebten Alternative. 2020 wurden 750 Online Talks durchgeführt. Die *Aktion Jugendschutz* hat auf diese Entwicklung schnell reagiert und sowohl Bildkarten als auch Gästekarten online zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden Standards zu ELTERN**TALK**#*online* entwickelt, die seit Anfang 2021 gelten.

Viele Online-Talks wurden über den verbreitetsten Messenger-Dienst WhatsApp veranstaltet. So konnten die Eltern mit der gewohnten App arbeiten. Die meisten setzen das Smartphone für die Talks ein. Die Hemmschwelle gegenüber der Technik ist hier eher niedrig. Außerdem kann die Gruppenfunktion auch für einen Austausch außerhalb des ELTERN**TALK**s genutzt werden. So wurden beispielsweise in einigen Regionen Neuigkeiten zu Corona und den Auswirkungen auf das Familienleben ausgetauscht. Benutzt wurden aber auch Zoom oder (seltener) Jitsi Meet.

Vorteile der Online-Talks

- Talks können abends Zuhause durchgeführt werden, ohne dass eine Kinderbetreuung organisiert werden muss. Das kommt vor allem der Gruppe der alleinerziehenden Eltern entgegen.
- Väter können sich dazusetzen.
- Auch beim Spazierengehen kann am Talk teilgenommen werden („Walk and Talk“).

„Ja, hab ich ausprobiert, einmal; und bin auch ein Befürworter davon, also hab einfach die Vorteile gesehen, weil ich dadurch auch Mütter ansprechen konnte, die halt als Ausrede immer gebracht haben: ‚Ah, ich muss noch so viel im Haushalt machen! Oder ich muss noch kochen, oder ich hab das und das ...‘ Und dann hab ich einfach gesagt: ‚Macht es so: Ihr könnt nebenbei bügeln, das ist mir alles total egal; ihr müsst nur zuhören, und wir können uns ja trotzdem austauschen‘. Und da waren die dann gleich dabei. Also deswegen hat das auch ganz gut mit einem funktioniert. Genau. Also ich bin da eigentlich schon dafür. Und, also ja, doch, find ich eine total tolle Idee mit dem virtuellen Elterntalk.“ (Moderatorin)

Nachteile der Online-Talks

Vor allem technische Schwierigkeiten machen die Online-Talks mitunter zu Abenteuern.

„Ich mach immer mit WhatsApp, mit Computer bin ich nicht so weit. Dann hinter Mama steht ein Kind und weint: ‚Mama, ich will essen.‘ Oder, ja, zum Beispiel auch weil eine Mama plötzlich futsch. Sie ist nicht mehr da...“ (Moderatorin)

ELTERNTALK im Freien

Die Pandemie hat viel Kreativität hervorgebracht. So wurde in einigen Regionen im Sommer der ELTERNTALK ins Freie verlegt. Es wurde im Park gepicknickt. Es wurde gegrillt. Manche Eltern verbanden Talk und Spaziergang miteinander. Bei den Talks im Freien konnten die Kinder dabei sein und miteinander spielen. Auch wenn das sicher nicht immer störungsfrei ablief, wurde diese Möglichkeit von den Eltern geschätzt.

„Also diese Sommerzeit hatten wir zwei-, dreimal draußen gemacht, weil das war auch so geeignet, dass man auch in der frischen Luft so. Das haben wir auch gut gemacht.“ (Moderatorin)

Bei den Talks im Freien können auch mal gemeinsame Spaziergänge zu wichtigen Einrichtungen oder wichtigen öffentlichen Orten unternommen werden, z. B. zum Jobcenter, zum Rathaus, zu Einrichtungen für Kinder und Familien. So kann quasi nebenbei die Hemmschwelle für das Aufsuchen dieser Orte gesenkt werden.

Bewegung einbauen

Manche Moderator:innen experimentieren auch damit, Bewegungselemente in die Talks einzubauen. Dies wurde durch die pandemiebedingten neuen Settings angeregt. Im Freien oder Online können solche Elemente gut eingebaut werden.

Eine Peer-Expert:in einladen

Mehrfachtalks und feste Gruppen eröffnen weitere neue Möglichkeiten. Vorstellbar ist etwa, in eine feste Gruppe mal eine/einen Expert:in einzuladen. Es muss kein:e Professional sein, das würde der Idee von ELTERNTALK auch nicht entsprechen. Aber Peer-Expert:innen würden genau in der Logik „von Eltern für Eltern“ stehen. Denkbar wäre zum Beispiel eine Mutter aus einem anderen Talk, die zum Thema Home-Schooling gute Tipps geben kann. Oder jemand, der gute Erfahrungen mit einer Beratungsstelle gemacht hat.

Mehrfachtalks benötigen – da sind sich Eltern und Moderator:innen einig – keine besondere Form. Sie können gut im klassischen ELTERNTALK-Setting stattfinden. Aber einige Ideen aus der Pandemie können gut auch für Mehrfachtalks genutzt werden, etwa die Verlegung der Talks ins Freie oder in den virtuellen Raum.

4.5 Neue Themen und Inhalte des ELTERN**TALK**s

Die Entwicklung von ELTERN**TALK** zeigt, dass die Themenauswahl im Laufe der Zeit mehrfach erweitert wurde (siehe Kapitel 2). Ziel dieser Arbeitsgruppe war es, ergebnisoffen zum einen über weitere Themenausweitungen zu sprechen und dabei auch Tabuthemen herauszuarbeiten. Zum anderen wurde darüber diskutiert, welche zusätzlichen Themen sich durch eine Aufhebung der Altersgrenze (Kinder bis 14 Jahre) ergeben würden.

Themenausweitung. Auf die Frage, welche weiteren Themen Eltern beschäftigen könnten, haben die an der Arbeitsgruppe teilnehmenden Moderator:innen, Regionalbeauftragten und Standortpartner:innen eine Vielzahl an Themen aufgeführt. Ein größerer Teil davon kann unter **Gesundheitsthemen**, insbesondere im psychischen Bereich, zusammengefasst werden. Dazu gehören:

- Self-care ohne Schuldgefühle
- psychische Erkrankung der Eltern
- Störungsbilder/Auffälligkeiten bei Kindern
- Depressionen bei Kindern
- Essstörungen
- Stress und Stressprävention (bei Schulkindern)
- Ängste bei Kindern (Stichwort Corona)
- Impfen

Als weiteres Thema, das Eltern bewegt, wurden **Beeinträchtigungen und Behinderungen bei Kindern** genannt. Zudem wurde ein hoher Redebedarf zum Thema **Schule** ausgemacht und der Wunsch nach einer Ausweitung des bereits vorhandenen Kartenmaterials dazu geäußert. **Mobbing** und insbesondere **Cybermobbing** stellt einen weiteren Themenbereich dar, dem sich ELTERN**TALK** widmen könnte, um Eltern den Umgang mit diesem schwierigen Thema zu erleichtern. Als letztes, breit gefächertes Thema wurden die **Entwicklungsschritte und -phasen von Kindern** bis 14 Jahren genannt.

Tabuthemen. In einem weiteren Schritt wurde über Themen gesprochen, die Eltern zwar beschäftigen, bei denen allerdings höhere Zugangsschwellen ausgemacht wurden. Dabei handelt es sich um Themen, die **Sexualität** betreffen, wie beispielsweise sexuelle Aufklärung und geschlechtliche Orientierung sowie um **Gewaltthemen** wie Extremismus und familiäre Gewalterfahrungen. Der Umgang mit **Krisensituationen**, wie beispielsweise Tod oder Schicksalsschläge in der Familie, deren Verarbeitung – als Stichwort wurde hier Trauerkultur genannt – und Unterstützungsmöglichkeiten in diesen schwierigen Zeiten, wurden ebenfalls als tabubesetzt ausgemacht. Besonders schwer fällt es Eltern auch, über **Drogen- oder Finanzprobleme** in der Familie zu sprechen. Die nicht nur mit Krisensituationen verbundene **Hilflosigkeit** und **Erschöpfung** von Eltern stellen weitere Tabuthemen dar.

Neue Themen für Jugendliche über 14 Jahre. Die Arbeitsgruppe setzte sich mit der Frage auseinander, welche neuen Themen eine Anhebung der Altersgrenze mit sich bringen würde. Hier wurden erneut einige Themenbereiche angeführt, die bereits zuvor genannt wurden, wie beispielsweise Essstörungen, Sexualität oder Schule. Dabei wurde nun der Fokus allerdings auf jugendspezifische Aspekte gelegt, wie beispielsweise Liebesbeziehungen, Verhütung und Teenagerschwangerschaft oder Ausbildung und der

Übergang ins Berufsleben. Als neues Thema wurde Verantwortungsübernahme, auch im juristischen Sinne diskutiert, wie etwa gesetzliche Rechte und Pflichten von Jugendlichen, Verschuldung und Strafmündigkeit. Pubertät ist zwar bereits ein bestehendes Thema von ELTERN**TALK**, mit Blick auf über 14-jährige Jugendliche oder Jugendliche mit Beeinträchtigungen ergeben sich jedoch viele neue Fragen. Zu diesen zählen beispielsweise die Balance zwischen Begleitung und Freiraum geben oder zwischen Kontrolle und Vertrauen. Die Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen auf individueller Ebene und die Streitkultur auf familialer Ebene wurden ebenso als weitere neue Themen genannt.

5. KAPITEL



Fazit und Empfehlungen

5.1 Fazit

I.

Diese dritte Evaluationsstudie zu ELTERN TALK reiht sich ein in das Wechselspiel zwischen kontinuierlicher jährlicher Evaluation und vertiefenden Studien. Die seit 2003 durchgeführten **jährlichen Evaluationen** liefern wichtige Kennziffern zur Entwicklung des ELTERN TALKs. Beispielsweise zeigen sie:

- Die kontinuierliche Ausweitung der beteiligten Regionen und Standorte. Waren es anfangs vier Pilotregionen, sind es 2021 bereits 48 bayerische kreisfreie Städte und Landkreise, die sich beim ELTERN TALK beteiligen.
- Die kontinuierliche Steigerung der durchgeführten Talks von zirka 500 im Jahr 2005 auf fast 4.000 im Jahr 2019. Auch bei den Gästen hat es im gleichen Zeitraum eine Steigerung um das Siebenfache auf zirka 19.000 Gäste im Jahr 2019 gegeben.
- Auch an der Zahl der Herkunftsländer kann man den Erfolg ablesen, den der ELTERN TALK gerade auch bei der Gewinnung von Eltern mit Migrationsgeschichte vorweisen kann. Die vor zehn Jahren erreichte Zahl (44 % im Jahr 2008) hat sich verdoppelt (86 % im Jahr 2019). Insgesamt besuchten bis 2019 Personen aus 133 Herkunftsländern den ELTERN TALK.
- Gab es in der Anfangszeit vor allem Talks in Deutsch und ergänzend in Russisch und Türkisch, wird heute nur noch ein Drittel der ELTERN TALKs ausschließlich in deutscher Sprache durchgeführt, gefolgt von Arabisch, Türkisch und Russisch. Zugenommen haben aber vor allem auch die Talks mit Gästen aus mehreren Kulturen. 2019 unterhielten sich in fast jedem fünften Talk die Gäste in mehreren Sprachen.
- War der ELTERN TALK anfangs ausschließlich auf den Medienbereich ausgerichtet, gibt es heute ein Spektrum an Themen, das sich immer stärker ausdifferenziert und den Eltern zu sehr vielen Bereichen Austausch und Antworten anbietet.

II.

Demgegenüber liefern die vertiefenden Evaluationsstudien wichtige Hinweise auf die besondere Charakteristik und auf die Wirkungen des ELTERN TALKs.

Charakteristik. Der ELTERN TALK ist ein partizipativ angelegtes, empowermentorien-tes Elternbildungsprogramm. Eltern sind die Hauptakteure und werden als Expert:innen ihrer Erziehungserfahrungen gesehen. Die Moderation und das begleitende Informationsmaterial zu einer Vielzahl von Themen unterstützen die Eltern in dieser Expert:innenrolle und erleichtern damit zugleich, neue, andere Einschätzungen und Erfahrungen in das eigene Erziehungsrepertoire zu übernehmen. Ein weiterer wesent-

licher Unterschied zu anderen aktuellen Elternbildungsprogrammen ist die besondere Struktur des ELTERN**TALK**s. Hier mischen sich organisations- und netzwerkbezogene Elemente. Vor allem der netzförmige Aufbau im Bereich der Moderator:innen- und Elterngewinnung ermöglicht andersartige, flexible, niederschwellige Zugänge. Damit finden Gruppen mit erschwerten Zugängen den Weg zur Elternbildung. Vor allem bei den Eltern mit Migrationsgeschichte gibt es u.E. kein vergleichbar akzeptiertes und erfolgreiches Elternbildungsprogramm. Die Nutzungsanalysen zeigen aber auch, dass ELTERN**TALK** sich in seinem Erfolg nicht auf diese Gruppen mit erschwerten Zugängen beschränkt: Mit dem ELTERN**TALK** lassen sich alle Bevölkerungsgruppen erreichen, auch unabhängig davon, ob es sich um ein ländliches oder städtisches Einzugsgebiet handelt.

Wirkungen. Unter Wirkungen verstehen wir hier quantitativ und qualitativ abgesicherte Effekte, die die Eltern für sich und ihren Erziehungsalltag benennen.

- In den bisherigen vertiefenden Evaluationsstudien wurde bereits beschrieben, dass der ELTERN**TALK** eine Entlastungs- und Normalisierungsfunktion hat. Er hilft, Themen und Probleme anzusprechen, die so in der alltäglichen Interaktion zwischen Eltern nicht ausreichend vorkommen. Auch in dieser Studie zeigen sich beide Effekte in aller Deutlichkeit.
- Darüber hinaus wurde diesmal auch untersucht, ob eine mehrmalige Teilnahme am ELTERN**TALK** Wirkungen auf den Familienalltag und die Interaktion mit den Kindern hat. Es lässt sich zeigen, dass mit der mehrmaligen Teilnahme der Dialog unter den Eltern intensiviert wird. Mehr als zwei von drei Befragten attestierten dem ELTERN**TALK** auch, dass es durch die Teilnahme zu weniger Streit in der Familie kommt. Einerseits meinten sie, dass sie mit den Kindern weniger streiten, andererseits gibt es auch weniger Streit unter den Eltern bezüglich Erziehungsfragen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Konflikte und Konfrontationen ausgeblendet werden. Vielmehr berichten Eltern auch, durch ELTERN**TALK** Anregungen erhalten zu haben, wie sie in Konfliktsituationen die Ruhe bewahren und „gezielter streiten“ können.
- Angeregt durch den Talk sprechen sie mehr über ihre Kinder und Erziehungsthemen und sie verbringen auch mehr Zeit mit diesen. Mehr als drei Viertel der Befragten sagen, dass infolge der Talks der Zusammenhalt in der Familie besser geworden sei. Damit hat der ELTERN**TALK** offensichtlich auch Auswirkungen auf den nicht teilnehmenden Elternteil.⁵⁰
- Ebenso auf einer personalen Ebene zeigt der ELTERN**TALK** Wirkung. Die befragten Mütter erwerben mehr Sicherheit im alltäglichen Umgang mit den Kindern. Sie verstehen besser, was ihre Kinder wollen und was in diesen vorgeht. Gerade für die Eltern mit eigener Migrationsgeschichte bedeutet dies mehr Sicherheit in ihrer Rolle im deutschen Erziehungssystem.
- Mit der Teilnahme an Mehrfachtalks und begünstigt durch die Regionalisierung der Talks lässt sich eine Reihe von Netzwerkeffekten beobachten. ELTERN**TALK** vergrößert die privaten Netzwerkkontakte und fördert Freundschaftsbeziehungen. Zugleich erhöht er das Unterstützungspotenzial für die Eltern aus dem Kreis der anderen Teilnehmer:innen. Vor allem für Personen mit Migrationsgeschichte, die nicht in Deutschland geboren sind, erweitern sich durch den ELTERN**TALK** ihre Netzwerkkontakte. Die Befragungsdaten zeigen zudem, dass für diese Erweiterung der per-

⁵⁰ Dies sind in der Regel die Väter. Zwar haben sich einige Väter, die an den ELTERN**TALK**s teilnahmen, an der Studie beteiligt. Die beschriebenen Effekte auf die nicht im ELTERN**TALK** teilnehmenden Elternteile sind derzeit noch eine These, die in einer nächsten Evaluation abgesichert werden muss.

sönlichen Netzwerke die Zahl der Talks ein wichtiger Einflussfaktor ist. Je mehr Talks, desto mehr Eltern kennt man in der näheren Umgebung, desto häufiger kommt es zu privaten Treffen und auch die Wahrscheinlichkeit für private Unternehmungen mit anderen Familien steigt.

III.

Anfangs war das Ziel des ELTERNTALKs darauf ausgerichtet, eine möglichst breite Zielgruppe und viele Eltern zu erreichen. Dafür wurde das Schneeballsystem angewandt. Dies bedeutet, dass unter den teilnehmenden Eltern eines Talks ein:e Gastgeber:in für einen weiteren Talk akquiriert wurde. Die Teilnahme der Gäste an mehreren Talks stand dabei nicht im Fokus. Allerdings war es von Anfang an möglich, auch an mehreren Talks teilzunehmen. Im Laufe der Zeit wurde der Mehrfachtalk immer stärker genutzt. Bei der letzten Vollerhebung der Gäste 2019 hatten bereits zwei Drittel der teilnehmenden Gäste an mehreren Talks teilgenommen.

Die veränderte Relevanz der **Mehrfachtalks** verleiht dem ELTERNTALK neue Wirkungsmöglichkeiten in der Vertiefung von Themen, aber auch für Lern- und Entwicklungsprozesse bei den beteiligten Eltern. Nahezu alle befragten Eltern gaben an, dass die Gesprächsrunden mit den anderen Eltern Spaß machen und sie zu einer erneuten Teilnahme motivieren. Für eine Mehrfachteilnahme spricht darüber hinaus auch, dass die Eltern meinten, dass man für manche Themen mehr Zeit benötigt. Sie sehen einen Vorteil darin, Neues bei der Erziehung ausprobieren zu können und sich bei einem der nächsten Talks darüber mit den anderen Eltern wieder austauschen zu können. So haben sie auch die Möglichkeit, neue Fragen, die insbesondere zu Erziehung immer wieder auftauchen, zeitnah zu besprechen. Auch das breite Themenspektrum von ELTERNTALK regt zur Teilnahme an weiteren Talks an.

IV.

Seine **niedrigschwellige, offene** und **partizipative** Ausrichtung macht ELTERNTALK zu einem Angebot, das den aktuellen Anforderungen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in vielfältiger Weise gerecht wird. Die dafür geforderte **dialogische Haltung** die durch Wertschätzung, Mitgefühl und Empathie, Authentizität und aktives Zuhören gekennzeichnet ist, wird im ELTERNTALK eingeübt. Bereits jetzt stärkt der ELTERNTALK die Eltern in ihren Erziehungskompetenzen und ihrem Selbstbewusstsein für den Dialog mit den Fachkräften in Kita und Schule.

Doch nach wie vor ist gerade für Eltern, die (noch) nicht gut Deutsch sprechen, der Zugang zu diesen Formen schwierig. Durch die Teilnahme an ELTERNTALKs wächst zwar ihr Wissen über die Angebotslandschaft an Beratung und Beteiligung für Eltern. Es gibt durch ELTERNTALK auch eine leichte Zunahme des Besuchs von öffentlichen Veranstaltungen bzw. Veranstaltungen in Schule oder KiTa, womit längerfristig auch Integrationseffekte verbunden sein können. Allerdings ist die Wirkung auf die tatsächliche Nutzung anderer Angebote durch den ELTERNTALK noch eher begrenzt. Die Ergebnisse zeigen, dass der ELTERNTALK zwar durchaus das Potenzial eines Türöffners hat, bislang aber noch keine nachhaltige Brücke zu diesen Formen bildet.

V.

„Familien bieten für den darin aufgehobenen Einzelnen einen wichtigen Ausgangspunkt für soziale Teilhabe in der Aufnahmegesellschaft ... (insofern sind) Migration und Integration ... in gleich mehrfacher Hinsicht eine Familienangelegenheit.“ (ebd. Fußnote 51)

Folglich lautet eine Konsequenz des aktuellen neunten Familienberichts: **Integration heißt Familien stärken** ⁵¹.

ELTERN**TALK** stärkt die Elternschaft und erreicht dabei wie kaum ein anderes Eltern- bzw. Familienbildungsprogramm eine breite Vielfalt von Eltern mit Migrationsgeschichte. Auch gehört es zu den Stärken des ELTERN**TALK**s, dass die Gesprächsrunden in verschiedenen Sprachen durchgeführt werden können. Viele Moderator:innen sind mehrsprachig und können auf diese Weise sowohl Talks in ihrer Muttersprache als auch in Deutsch oder sogar mehrsprachig anbieten. So war es auch kein wirkliches Problem, ELTERN**TALK** bei Eltern mit Fluchtgeschichte zu etablieren.

In den Strukturen und Abläufen des ELTERN**TALK**s erkennt man die „Anerkennung kultureller Pluralität und Diversität“. Der hohe Grad mit dem dies gelingt und Eltern aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern erreicht werden, macht ELTERN**TALK** auch zu einem Element von Integration und Inklusion. Mehrfachtalks können diesen Effekt verstärken.

5.2 Empfehlungen

Mit Blick auf den Stand unserer Forschung, die 20-jährige Entwicklung des ELTERN**TALK**s und die Diskussionen im Innovationsworkshop haben wir 13 Empfehlungen an die *Aktion Jugendschutz Bayern* und die anderen Beteiligten des ELTERN**TALK**s formuliert.

Die ersten beiden Empfehlungen resultieren aus dem Schwerpunkt dieser Studie, dem Mehrfachtalk von Eltern.

1. Die Potentiale von Mehrfachtalks in der Programmatik deutlicher machen:

In den konzeptionellen Überlegungen zum ELTERN**TALK** gibt es bislang nur Hinweise zur Durchführung von festen Gruppen. Mehrfachtalks beinhalten jedoch mehr: Die Möglichkeit zum gleichen Thema oder zu verschiedenen Themen zu talken, in teils gleichen, teils verschiedenen Zusammensetzungen, jeweils mit verschiedenen Moderator:innen oder mit der gleichen Moderator:in. Mit der Etablierung von Mehrfachtalks wird der ELTERN**TALK** zu einem vertrauensvollen und zugleich flexiblen Begleiter der Eltern entlang der verschiedenen Etappen ihrer Elternschaft. Auch ermöglicht erst der Mehrfachtalk die Palette an Wirkungen, die diese Evaluation erhoben hat.

⁵¹ BMFSFJ (2021), XIII.

- 2. In die Schulung von Moderator:innen den Umgang mit Mehrfachtalks aufnehmen:** Da Mehrfachtalks immer mehr an Bedeutung gewinnen, empfiehlt es sich auch, diese explizit in die Schulungen der Moderator:innen aufzunehmen. Dabei sollten die vielen Variationsmöglichkeiten der Mehrfachtalks geschult werden. Wichtig ist auch, dass mit dem Wissen um die Möglichkeiten den Moderator:innen weiter ausreichend Freiraum gelassen wird, um auch spontan auf Themen der Gäste eingehen zu können und passende Gesprächsrunden dafür anbieten zu können.

Die zweite Gruppe an Empfehlungen greift Entwicklungen auf, die in der Praxis immer wieder mal von einzelnen Personen ausprobiert oder angedacht wurden. Die Empfehlungen zielen auf eine Verstetigung dieser Praxis ab.

- 3. Das Setting des ELTERN TALKs weiter flexibilisieren, ohne den Kern zu gefährden:** Der Kern besteht aus einem moderierten Austausch auf Augenhöhe, der die Eltern in einer Expertenrolle sieht und der in einem privaten Rahmen stattfindet. Das daraus begründete Setting in den Privatwohnungen der Gastgeber:innen wurde bereits vor über 10 Jahren um öffentliche Orte erweitert, an denen privat inszenierte ELTERN TALKs stattfinden. Die pandemiebedingte Erweiterung des ELTERN TALK-Konzepts um ELTERN TALK#online stellte nicht nur in der Pandemiezeit eine weitere Möglichkeit dar. Diese und die weiteren diskutierten Settingvarianten (siehe Kapitel 4.4) sollten in das Repertoire des ELTERN TALKs aufgenommen werden. Sie erleichtern bestimmten Zielgruppen den Zugang bzw. bieten Variationen im Rahmen von Mehrfachtalks oder helfen regionale bzw. zeitbezogene Grenzen zu überwinden.
- 4. Ausweitung der Altersspanne:** Das Konzept des ELTERN TALKs bietet den Akteur:innen viele Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten. Eine der wenigen Einschränkungen bezieht sich auf die Altersgrenze der Kinder. Bisher ist das Konzept auf Eltern von Kindern bis 14 Jahre ausgerichtet. Die breite Themenpalette von ELTERN TALK lässt sich problemlos um jugendspezifische Inhalte ergänzen. Darüber hinaus zeigt auch die Entwicklung hin zu Mehrfachtalks, dass ELTERN TALK das Potential eines langjährigen, wenn nicht sogar jahrzehntelangen Wegbegleiters für Eltern nutzen sollte. Die unterschiedlichen Phasen des Aufwachsens stellen Eltern immer wieder vor neue Herausforderungen, bei denen ein ihnen bereits bekanntes und bewährtes Elternbildungsprogramm wie ELTERN TALK Unterstützung und Orientierung bietet. Daher empfiehlt sich eine Ausweitung der Altersspanne bis ins frühe Erwachsenenalter (vergleiche auch Kapitel 4.5).
- 5. Schule als ELTERN TALK-Thema einführen (siehe auch Kapitel 4.3):** Mit dem Beginn der Grundschulzeit wird Schule für die meisten Eltern zu einem zentralen Thema im Erziehungsalltag. Nicht nur in Coronazeiten zeigt sich, dass die Schule selbstverständlich davon ausgeht, dass Eltern ihre Kinder in schulischen Fragen unterstützen. Gerade auch für Eltern, die nicht in Deutschland aufgewachsen sind, ergeben sich daraus viele Herausforderungen. Der ELTERN TALK kann hier seine Stärken gut nutzen, Entlastung und Orientierung geben jenseits der Schullaufbahnberatung, für die es die staatlichen Schulberatungsstellen gibt.
- Schule als ELTERN TALK-Ort stärker nutzen:** Ein weiterer interessanter Aspekt ist es, den ELTERN TALK als Angebot an die Schule zu holen. Mit seinen strukturierten Austauschformen könnte er das in den Schulen vorhandene Repertoire an Elternarbeit sinnvoll ergänzen.

- 6. Erweiterung der Personengruppen:** Neben Müttern und Vätern werden von Moderator:innen bisher vereinzelt immer wieder auch andere Erziehungspersonen angesprochen. Die Möglichkeit, zu den Gesprächsrunden auch Großväter, Großmütter oder beispielsweise Tageseltern einzuladen, ist eine ergänzende Weiterentwicklung von ELTERN**TALK** und sollte stärker und systematischer als bisher genutzt werden. Dies hat auch Konsequenzen für die Themenwahl und bietet mittelfristig weitere Perspektiven (Idee eines generationenübergreifenden Talks).
- 7. Intensivierung institutioneller Kooperation:** Vielfach nutzen Moderator:innen bereits das Raumangebot von Kooperationspartnern. Mit Einrichtungen wie beispielsweise Familienstützpunkten kann die Zusammenarbeit im Sinne des Prinzips der Ko-Konstruktion intensiviert werden: Gemeinsame Planung und Durchführung von ELTERN**TALK**s, Unterstützung bei der Akquise von Gästen und Moderator:innen u.v.m (siehe auch Kapitel 4.2).

In der dritten Gruppe von Empfehlungen geht es um Visionen, d. h. um weitere Möglichkeiten, die es wert sind, ausprobiert zu werden, ohne dass sie zum jetzigen Zeitpunkt bereits zum Standardrepertoire gehören.

- 8. ELTERN**TALK** mit älteren Kindern und Jugendlichen?** Denkt man in einem systemischen Sinn, sind Kinder und Jugendliche nicht nur Anlass für ELTERN**TALK**s, sondern könnten auch in das Setting integriert werden. Auch der vom ELTERN**TALK** gelebte Partizipationsanspruch spricht dafür, auszuprobieren, ob eine Talkbeteiligung von älteren Kindern und Jugendlichen in bestimmten Fällen sinnvoll sein kann.
- 9. Mit der Einbeziehung von Fachkräften experimentieren:** Ein Standard des ELTERN**TALK**s ist es, Eltern als Expertinnen und Experten ihres Erziehungsalltags zu sehen und die Treffen ohne die Anwesenheit externer Fachkräfte abzuhalten. Mit der Etablierung des Mehrfachtalks bietet sich die Möglichkeit, dieses Prinzip beizubehalten und zugleich zu einem von mehreren Treffen zum gleichen Thema auch eine Fachkraft einzuladen. Definiert man den ELTERN**TALK** als Teil einer zeitgemäßen Form der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, gehört dazu die gleichberechtigte Begegnung von Eltern und Fachkräften. Wir schlagen vor, mit dieser Form zu experimentieren, um zu sehen, ob bzw. unter welchen Rahmenbedingungen es möglich ist, auf Augenhöhe zu kommunizieren und dennoch die Standards des ELTERN**TALK**s zu wahren.
- 10. Teilhabe am demokratischen Diskurs weiter stärken:** Neben Bildung und Sprache sind die Teilhabe an der Kultur und den demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten unserer Zivilgesellschaft zentrale Ziele einer gelingenden Integrationspolitik. Der ELTERN**TALK** kann dieses Ziel unterstützen, indem er über demokratische Beteiligungsmöglichkeiten informiert und Eltern ermutigt (und soweit möglich auch befähigt) diese Strukturen zu nutzen. Hier geht es sowohl um existierende Formen der Elternbeteiligung in Kindertagesstätten oder/und Schule als auch um Beteiligungsmöglichkeiten im demokratischen Diskurs und beim zivilgesellschaftlichen Engagement.

Die vierte und letzte Gruppe an Empfehlungen bewegt sich auf der Strukturebene und thematisiert die weitere Etablierung des ELTERN TALKs.

11. Dialogischen Raum gestalten und erhalten. Zu den besonderen Merkmalen des ELTERN TALKs gehört das Prinzip der dialogischen Gesprächshaltung, sowohl auf der Talkebene der Eltern als auch auf der Strukturebene.

Auf der Talkebene setzt die dialogische Gesprächshaltung konsequent an den Stärken und Fähigkeiten der Eltern an. Diese Einstellung gründet auf der Annahme, dass jeder Mensch durch den Dialog ermutigt werden kann, das Vertrauen in die eigene Urteilsfähigkeit und das Gespür für den eigenen „richtigen“ Weg (wieder) zu finden.⁵²

In seiner Struktur ist ELTERN TALK eine Mischung aus Organisations- und Netzwerkprinzipien. Für ELTERN TALK bedeutet dies, dass die Entwicklung von neuen Themen, Settings und Standards die gemeinsame Aufgabe der Aktion Jugendschutz, der Standortpartner:innen und der Regionalbeauftragten und Moderator:innen ist. Der dialogische Raum ermöglicht allen Beteiligten, mit ihren Ideen, Vorstellungen und Erfahrungen den ELTERN TALK zu gestalten und weiter zu entwickeln. Der dialogische Raum der verschiedenen ELTERN TALK-Akteur:innen und der Eltern muss unter allen Umständen erhalten bleiben.

12. Bayernweiten Ausbau forcieren: 2009 wurden von der Politik (der Bayerischen Staatsregierung) die Weichen für eine flächendeckende Ausweitung des ELTERN TALKs gestellt. In den letzten 10 Jahren sind auch stets neue Standorte dazu gekommen. Allerdings können interessierte Eltern erst in ca. jedem zweiten Jugendamt ELTERN TALK nutzen. Würde man das bisherige Tempo des Ausbaus beibehalten, dauert der flächendeckende Ausbau noch weitere 20 Jahre. Die Frage, wie man die noch fehlenden Landkreise motivieren kann, ELTERN TALK einzuführen, wird immer stärker in den Vordergrund treten müssen.

13. Bundesweiten Ausbau unterstützen: Der ELTERN TALK hat in den 20 Jahren seiner Existenz gezeigt, dass er ein breit wirksames und nicht auf bestimmte lokale Gegebenheiten beschränktes Angebot der Familienbildung ist. Unter den niedrigschwelligen Programmen, die besonders gut auch Personen mit Migrationsgeschichte erreichen, nimmt der ELTERN TALK eine herausragende Stellung ein. Bislang ist ELTERN TALK neben Bayern jedoch nur in wenigen weiteren Bundesländern etabliert. Dafür gibt es keine logische Begründung. Es muss deshalb eine Aufgabe der Verantwortlichen in der Familienbildung sein, eine bundesweite Etablierung voranzutreiben. Dies ist nicht Aufgabe der *Aktion Jugendschutz*. Sie könnte aber durch eine entsprechend finanzierte Öffentlichkeitsarbeit dieses Ziel unterstützen.

⁵² Vgl. ELTERN TALK-Handbuch A: Dialogische Haltung S. 34, 2019.

6. KAPITEL

Anhang

6.1 Literaturverzeichnis

- Albus, S./Greschke, H./Klingler, B./Messmer, H./Micheel, H.-G./Otto, H. U./Polutta, A. (2010): Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht. Münster.
- Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (Hrsg.) (2002). Eltern für Eltern, ELTERN TALK bringt Eltern miteinander ins Gespräch. München.
- Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (2016). ELTERN TALK Evaluation 2015. München.
- Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (2020a). ELTERN TALK Evaluation 2019. München.
- Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (2020b). Empfehlungen zum Umgang mit festen Gruppen bei ELTERN TALK. München (unveröffentlicht, interne Information für Standorte).
- Aktion Mensch: Was ist Inklusion? <https://www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion.html>, abgerufen am 24.05.2021.
- Bertelsmann Stiftung/Phineo (2018). Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen.
- Betz, T. (2015). Das Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Kritische Fragen an eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Familien. Gütersloh. Bertelsmann Stiftung.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2021). Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland – Ansprüche, Anforderungen und Angebote bei wachsender Vielfalt. Berlin.
- Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit (Hrsg.) 2020. <https://www.integrationsbeauftragte.de/resource/blob/1872554/1875934/5a5d62f9636b87f10fd0e271ba326471/2021-01-20-bericht-fachkommission-data.pdf?download=1> abgerufen am 24.05.2021.
- Fischer, V. (2017). Familienbildung – Orte gelebter Diversität? Der Beitrag bürgerschaftlichen Engagements von Migrantenorganisationen zur Interkulturellen Öffnung der Familienbildung. In: Groß, Torsten/Huth, Susanne/Jagus, Birgit/Klein, Ansgar/Naumann, Siglinde (Hrsg.) (2017). Engagierte Migranten. Teilhabe in der Bürgergesellschaft. Schwalbach/Ts. Wochenschau Verlag. S. 147 – 153. Zitiert nach <https://www.bundeselternnetzwerk.de/informationen-materialien/familien-und-elternbildung> abgerufen am 24.05.2021.
- Fischer, V. (2018). Familienbildung – diversitätsbewusst und inklusiv. In: Blank, Beate/ Gögercin, S. et al. (Hrsg.) (2018). Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft: Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Wiesbaden. Springer Fachmedien. S. 513 – 523.
- Glorius, B. (2014). Bildungsbenachteiligung durch Migration? Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem. In: Gans, P. (Hrsg.) (2014). Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Forschungsberichte der ARL 3. S. 178 – 199.
- Gomolla, M. (2009). Elternbeteiligung in der Schule. In: Fürstenau, S., Gomolla, M. (Hrsg.) (2009). Migration und schulischer Wandel. Elternbeteiligung. Wiesbaden. VS Verlag. S. 21 – 49.
- Hartung, S., Kluwe, S., & Sahrai, D. (2010). Es geht nur mit den Eltern! - Kriterien erfolgreicher Präventionsprogramme. Public Health Forum, 18(4).

Henry-Huthmacher C., Hoffmann, E. (Hrsg.) (2021). Eltern mit Zuwanderungsgeschichte gewinnen. Berlin: Konrad Adenauerstiftung.

Höfer, R., Straus, F. (1993). Von Beginn an ohne Chance? Benachteiligte Jugendliche und Integrationshilfen der BBJH. München: Profil.

Höfer, R., Straus, F. (2004). Was Eltern über den ELTERN**TALK** denken ... Wissenschaftliche Begleitstudie zum Projekt ELTERN**TALK**, Aktion Jugendschutz. München.

Hurrelmann, K., Hartung, S., Kluwe, S., & Sahrai, D. (2013): Gesundheitsförderung durch Elternbildung in Settings – Strategien zur Erreichbarkeit sozial benachteiligter Mütter und Väter. Prävention und Gesundheitsförderung, 8(4), S. 1 – 9.

Kaeslin, S., Schmocker, E., De Pietro J. (2018): Elternzusammenarbeit – Was müssen wir über gelingende Elternzusammenarbeit in der Gesundheitsförderung wissen? Hrsg. Radix Gesunde Schulen. Luzern. https://www.radix.ch/media/5fioihuj/elternzusammenarbeit_grundlagendokument_ml_gfch.pdf abgerufen am 04.05.2021.

Klawe, W. (2011). Rezension vom 11.03.2011 zu Albus, S. et al. (2010). Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff“. Münster, New York, München, Berlin. Waxmann Verlag. In: socialnet Rezensionen. <https://www.socialnet.de/rezensionen/9766.php> abgerufen am 14.07.2021.

Paritätische (2010). Gemeinsam stark – Perspektiven der partizipativen Elternarbeit von Migrantenorganisationen. https://www.kindersprachbruecke.de/fileadmin/media/materialien/kita/Paitaet_broschuere_elternarbeit.pdf abgerufen am 14.07.2021.

Peters, F. (2014). Wirkungsorientierung in: Düring, D., Peters, F., Krause H.U., Vollhase, M., Rosenbauer, N. (Hrsg.). Kritisches Glossar Hilfen zur Erziehung. <https://igfh.de/publikationen/kritisches-glossar/wirkungsorientierung>.

Polutta, A. (2013): Wirkung und politische Steuerung. In: Bakic, J./Diebäcker, M./ Hammer, E. (Hg.): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch. Band 2. Wien, S. 252 – 266.

Prognos Zukunftsatlas 2019. https://www.kreisgg.de/fileadmin/Wirtschaftsfoerderung/Prognos_Zukunftsatlas_2019_Auf_einen_Blick.pdf, abgerufen am 14.07.2021.

Rochow, S. (2008). Familienbildung in der Einwanderungsgesellschaft – Interkulturelle Öffnung als Handlungsauftrag für die Familienbildung. In: Mobile Familienbildung – AWO Bundesverband e.V. (2008). Schauplatz Familienbildung. Handreichung zu Bildungs- und Beratungsangeboten für Eltern und Familien. www.mobile-familienbildung.de/hr/HrSpFb-1.11.Einwanderungsgesellschaft.pdf abgerufen am 31.07.2019.

Schopp, J. (2016). Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung. 5. leicht überarbeitete Auflage. Berlin, Toronto. Opladen.

Straus F., Dill, H., Gmür, W., Höfer R., (Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.) (2012). ELTERN**TALK** 2001 bis 2011. Netzwerkbildung, Nachhaltigkeit und Innovationspotential. Zweite wissenschaftliche Begleitstudie zum Projekt ELTERN**TALK**. München.

Struzyna, K.-H. (2007). Wirkungsorientierte Jugendhilfe – Hintergründe, Intentionen und Ziele des Bundesmodellprogramms. In: Institut für soziale Arbeit. (Hrsg.). Wirkungsorientierte Jugendhilfe, Band 1. Beiträge zur Wirkungsorientierung von erzieherischen Hilfen. Münster.

SVR (Sachverständigenrat der deutschen Stiftungen), Schröder, S. (2010). Baustelle Elternarbeit. Eine Bestandsaufnahme der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. <https://www.svr->

migration.de/publikationen/baustelle-elternarbeit-eine-bestandsaufnahme-der-zusammenarbeit-zwischen-schule-und-elternhaus/ abgerufen am 14.07.2021.

Textor, M. (2010): Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. <http://www.elternarbeit.info/Erziehungspartner.html> abgerufen am 04.05.2021.

Vollmer, K. (2012). Erziehungspartnerscht. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg. Verlag Herder.

Winkler, M. (2006): Ist pädagogisches Denken immer Denken in Wirkungszusammenhängen? (M. Winkler im Gespräch mit FORE). In: Forum Erziehungshilfen, 12. Jg./ Heft 5, S. 282 – 285.

https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Inklusion (abgerufen am 08.09.2021).

https://www.bamf.de/DE/Themen/Integration/integration_node.html abgerufen am 24.05.2021.

<https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/integration/integration-bedeutung/integration-bedeutung-node.html> abgerufen am 24.05.2021.

<https://www.svr-migration.de/spotlights/elternbeteiligung/> abgerufen am 14.7.2021.

<https://www.bundeselternnetzwerk.de/informationen-materialien/familien-und-elternbildung> abgerufen am 24.05.2021.

<https://www.charta-der-vielfalt.de/fuer-arbeitgebende> abgerufen am 24.05.2021.

<https://www.charta-der-vielfalt.de/aktivitaeten/soziale-herkunft-die-7-dimension/> abgerufen am 24.05.2021.

6.2 Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Grafische Darstellung von Exklusion, Separation, Integration und Inklusion, S. 13
- Abbildung 2: Zur sprachlichen Verständigung in den Talks (Angaben der Moderator:innen, N=3.777, Angaben in Prozent), Quelle: Aktion Jugendschutz (Hrsg.) 2020. ELTERN TALK Evaluation 2019, S.17
- Abbildung 3: Wirkungstreppe, S. 20
- Abbildung 4: Prüfkriterien zur Validität der Ergebnisse (Angaben in Prozent), S. 23
- Abbildung 5: Design der geplanten Studie, S. 25
- Abbildung 6: Vergleich Alter der Eltern (Angaben in Prozent), S. 29
- Abbildung 7: Vergleich des Migrationshintergrunds der Eltern (Angaben in Prozent), S. 30
- Abbildung 8: Vergleich des Familienstands der Eltern (Angaben in Prozent), S. 30
- Abbildung 9: Anzahl der Kinder (Mittelwert) nach Migrationshintergrund der Eltern (Angaben in Prozent), S. 31
- Abbildung 10: Vergleich des Bildungsstatus der Eltern (Angaben in Prozent), S. 31
- Abbildung 11: Kartensets für den Gesprächseinstieg, Stand Juli 2021, S. 35
- Abbildung 12: Standorte gesamt ELTERN TALK 2002 bis 2021, Stand 2021, S. 36
- Abbildung 13: Anzahl der durchgeführten ELTERN TALKs von 2005 bis 2019 (Angaben der Moderator:innen, absolute Zahlen), S. 40
- Abbildung 14: Entwicklung der Anzahl der Gäste von 2005 bis 2019 (Angaben der Moderator:innen, absolute Zahlen), S. 41
- Abbildung 15: Themenbereiche, über die in den Talks hauptsächlich gesprochen wurde (Angaben der Moderator:innen 2019, N=4.352, Mehrfachnennungen, Angaben in Prozent), S. 41
- Abbildung 16: Höchster Schulabschluss der Gäste nach Familienstand (Angaben der Gäste 2019 in Prozent), S. 42
- Abbildung 17: Erfahren von ELTERN TALK durch ... (Angaben der Gäste 2019, N=4.069, Mehrfachangaben möglich, Angaben in Prozent), S. 43

- Abbildung 18: Erwartungen an den ELTERN**TALK** (N=131; N=126; N=131; N=129; N=135; Angaben in Prozent), S. 53
- Abbildung 19: Wichtigkeit, sich über Fragen zu Erziehung auch in der Muttersprache unterhalten zu können – nach Sprache, die zu Hause gesprochen wird (Angaben in Prozent), S. 54
- Abbildung 20: Wirkungen auf personaler Ebene (N=129-134; Angaben in Prozent), S. 56
- Abbildung 21: Wirkungen auf den Erziehungsalltag (N= 121-130; Angaben in Prozent), S. 58
- Abbildung 22: Einfluss der Mehrfachtalks auf die persönlichen Netzwerke der Eltern (N=126-133; Angaben in Prozent), S. 61
- Abbildung 23: Einfluss der Mehrfachtalks auf die soziale Unterstützung (N=127-129; Angaben in Prozent), S. 63
- Abbildung 24: Auswirkungen des ELTERN**TALK**s auf andere Angebotsnutzungen (N=120-121; Angaben in Prozent), S. 65

6.3 Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1: Erläuterung zum Wirkungsmodell, S. 22
- Tabelle 2: Kurze Charakteristik der sieben Standorte, S. 26
- Tabelle 3: Länderliste nach geografischen Regionen, Stand 2019, S. 37

6.4 Impressum

Das IPP ist ein sozialwissenschaftliches Forschungs- und Beratungsinstitut, welches seit vier Jahrzehnten in verschiedenen Bereichen sozialer und öffentlicher Dienstleistungen forscht und Ministerien, Verwaltungen und Einrichtungen berät. Die Mitarbeitenden kommen aus den Disziplinen Soziologie, Psychologie und Public Health und verfügen über langjährige Erfahrungen in den unterschiedlichsten Bereichen sozialwissenschaftlicher Forschung und Beratung. Im Mittelpunkt der Arbeit des IPP München stehen unter anderem sozial- und gesellschaftspolitische Themenstellungen. Beispielsweise spielen seit Beginn unserer Forschungstätigkeit Fragen der Entstehung und Verbesserung der Lebenslage benachteiligter Gruppen der Bevölkerung in vielen Projekten eine zentrale Rolle. Handlungsfähigkeit und Gesundheit, Partizipation, Empowerment, Missbrauch in Institutionen, Migration und Inklusion sind weitere Themenfelder des IPP.

Autor:innen

Dr. Florian Straus, IPP
Kathrin Weinhandl, IPP
Helga Dill, IPP

Redaktion:

Dr. Florian Straus, IPP
Kathrin Weinhandl, IPP
Helga Dill, IPP

Gestaltung: namuth kommunikationsdesign
Druck: ALPHA-TEAMDRUCK, München

Bildnachweis: © ELTERN**TALK**

© Abdruck nur mit Genehmigung des
Herausgebers

Herausgeber:

Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Bayern e.V.
Projekt ELTERN**TALK**
Dom-Pedro- Str.17 • 80637 München
info@elterntalk.net • info@aj-bayern.de
www.elterntalk.net
www.bayern.jugendschutz.de

Gefördert aus Mitteln des Bayerischen
Staatsministeriums für Familie, Arbeit
und Soziales sowie des Bayerischen Staats-
ministeriums für Gesundheit und Pflege.

ISBN: 978-3-938395-19-6

München, September 2021



ELTERN TALK

KONTAKT

Projekt ELTERN TALK
Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

Dom-Pedro-Str. 17
80637 München
Tel.: 089 / 1215 73 - 30
www.elterntalk.de
info@elterntalk.net